Theologischer Literatur-Bericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Juli. 1903. Nr. 7.

Philosophie.

Vorländer, Karl, Dr.: Geschichte der Philosophie. 2 Bde. (PhB. 105. 106.) Leipzig 1903, Dürr. (X, 292 u. VIII, 539 S.) 2,50 M. u. 3,60 M.

Es mangelt heute nicht an philosophiegeschichtlichen Werken; wer daher eine neue Gesamtgeschichte der Philosophie schreibt, muß einen besonderen Grund dafür haben. Vorländer glaubt mit diesem Werke einem vorhandenen Bedürfnis entgegenzukommen; sein Buch will die Lücke ausfüllen, die gegenwärtig zwischen den großen Werken von Überweg-Heinze, J. E. Erdmann, Ed. Zeller, Kuno Fischer auf der einen und den kleineren Kompendien und Abrissen von Schwegler, Kirchner u. s. w. auf der andern Seite klafft. Man muß zugeben, daß ihm das gelungen ist. Alle Gebiete der Philosophie, auch die meist recht stiefmütterlich behandelten des Mittelalters und der Gegenwart finden ihre kurze und dabei doch klare Erörterung. Auch die Sprache ist eine leicht verständliche, so daß auch Nichtphilosophen bei der Lektüre keine Schwierigkeiten haben dürften. Über Einzelheiten möchte ich an dieser Stelle nicht reden; nur eins sei hervorgehoben. Bei der Erörterung der Philosophie der Gegenwart erkennt Verf. von der einzigen Spezialschrift, die es hier augenblicklich gibt, meiner „Gesch. der neueren deutschen Philosophie seit Hegel" an, daß sie eine fleißige Sammlung der wichtigsten neuesten philosophischen Zeiterscheinungen sei, weiter aber auch nichts. Leider ist nun sein Bericht auch absolut n i c h t s anderes geworden. Ich tadele das nicht, denn zu einer genetischen Darstellung ist die ganze Sache noch viel zu verworren und die Fülle der Standpunkte eine viel zu große. Vorländer gibt das auch selbst Bd. 2, S. 403 zu: „In der Tat liegt hier dem Historiker der Philosophie eine äußerst schwierige Aufgabe ob; nicht nur, daß wir in der neuesten philosophischen Bewegung noch mitten innestehen und das Urteil daher notwendigerweise subjektiv ausfallen muß, — noch mehr ist es die immer stärkere Komplikation der philosophischen Bestrebungen mit den allgemeinen Tendenzen der Zeit, sowie mit den Einzelwissenschaften, die auch die beste Darstellung notgedrungen als unvollkommen erscheinen läßt." Was ich in 15 Kapiteln brachte, behandelt Vorländer zwar nur in 7, aber doch auch nach keiner andern Methode als ich. Immerhin habe ich gerade die neusten Berichte mit großem Interesse gelesen. Siebert-Fermersleben.

Heintzel, Dr., Erich: Hermogenes, der Hauptvertreter des philosophischen Dualismus in der alten Kirche. Berlin 1902, Mayer und Müller. (VIII, 83 S.) 2,40 M.

Was sich aus der patristischen Literatur über Hermogenes erhalten, stellt Teil 1 (bis S. 18) zusammen mit scharfsinniger Quellenkritik. Auf dieser Grundlage versucht Teil 2 (bis S. 41) eine methodisch-systematische Rekonstruktion seiner Lehre. Teil 3 endlich untersucht ihre Beziehungen zum Gnostizismus, zur reingriechischen und zur patristischen Philosophie. Das Buch erweitert sich damit zu einem umfassenderen Bilde der damals sich berührenden geistigen Strömungen mit zahlreichen Belegen unter dem Text. Das Resultat ist: „Hermogenes und die Theodotianer sind die ersten christlichen Peripatetiker" (S. 69. 81). Doch wird auch anerkannt, daß beide von Aristoteles verschiedenen Gebrauch gemacht. Der kosmologische Dualismus des Stagiriten scheint bei den Monarchianern überwunden, bei Hermogenes überspannt; dieser hat nach Heintzel auch dem eklektischen Zug der Zeit nachgegeben. Ich vermute hier ein Nachwirken der alten phönizischen, ausgesprochen dualistischen Kosmogonie. Syrien oder Phönizien ist die Heimat des Hermogenes (S. 15), und in Karthago fand er geeigneten Boden für seine Lehre (S. 13). Er suchte den heimischen Dualismus mit dem Christentum zu verschmelzen mittelst des Aristoteles, dessen Studium ihn aber vor gnostischer Phantastik bewahrte. Eklektisch hat übrigens auch Klemens von Alexandrien die peripatetische Philosophie herangezogen. Gloatz-Dabrun.

Dennert, Dr. E.: Fechner als Naturphilosoph und Christ. Ein Beitrag zur Kritik des Pantheismus. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (72 S.) 1 M.

Das vorliegende, hochinteressante Schriftchen sollte bei der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Theodor Fechners das Interesse an dessen Lebensarbeit neu beleben helfen. Nach einer kurzen Skizze des Lebens, die sich an das Buch von Kuntze anschließt, gibt der Verf. eine klar geschriebene Darstellung des naturphilosophischen Systems Fechners und zeigt, wie sich derselbe mit dem Christentum abfindet. Obwohl sich Dennert nicht eines Sinnes mit Fechner fühlt, sucht er das Edle und Wahre aus dessen Lehre doch herauszuschälen und unseren Philosophen und Naturforschern zur Beachtung zu empfehlen. Zum Schluß gibt er das Glaubensbekenntnis Fechners aus dem Zend-Avesta wörtlich wieder. — Dennerts lehrreiche Arbeiten bedürfen keiner Empfehlung.

Siebert-Fermersleben.

Kinkel, W., Dr., Privatdozent in Gießen: Johann Friedrich Herbart, sein Leben und seine Philosophie. Gießen 1903, J. Ricker. (VIII, 204 S.) 3 M.; geb. 4 M.

Herbarts Gedanken haben heute noch den größten Einfluß, besonders auf pädagogischem Gebiet. Es läßt sich also begreifen, daß er immer wieder zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird. Vorliegendes Werk war zunächst für Fromanns „Klassiker der Philosophie" bestimmt; es ist daher verständlich, wenn die Pädagogik Herbarts etwas zurückgestellt und seine Philosophie in den Vordergrund gerückt wurde. Dabei ist die Darstellung der einzelnen Disziplinen, welche Herbarts Philosophie umfaßt, so gehalten, daß sie durch keinerlei kritische Bemerkungen unterbrochen wird; die Kritik folgt jedesmal in einem der Darstellung beigefügten Abschnitt nach. Dieses Verfahren ist begründet durch Kinkels fast nirgends zustimmende Stellung zu Herbart. Ich kann dieses Verfahren nur loben, denn eine derartige Darstellung darf nicht durch beständige Kritik getrübt werden; es wird dem Leser viel leichter, in den Gedankengang eines Schriftstellers einzudringen, wenn dieser objektiv vor Augen geführt wird. Der Inhalt des Buches ist ein sehr reichhaltiger. Der 1. Teil behandelt Herbarts Leben und seinen philosophischen Entwicklungsgang, der 2. Teil bringt Herbarts System und zwar a) die Metaphysik, b) die Psychologie, c) die praktische Philosophie, d) die Ästhetik, e) die Religionsphilosophie und f) die Pädagogik. Was ich in dem Buche gelesen habe, hat mich sehr angesprochen. Die Sprache ist schlicht und einfach, auch dem Nichtphilosophen verständlich, die Kritik sachlich und zutreffend, wenn auch Kant Herbart gegenüber etwas zu hoch gestellt wird. Siebert-Fermersleben.

Münch, Philipp: Die Haupt- und Grundgedanken der Philosophie Sören Kierkegaards in kritischer Beleuchtung. Dresden u. Leipzig 1902, Fr. Richter. (80 S.) 1,50 M.

Wie kaum einer ist Kierkegaard für die freie Ausgestaltung der Persönlichkeit, für die Betonung des Wertes der Individualität eingetreten. „Die Subjektivität ist die Mehrheit." Dabei aber hat Kierkegaard der subjektivistischen Willkür doch nicht das Wort geredet. Um dieses Rätsel zu lösen, hat Münch K.s Schriften daraufhin näher geprüft und uns eine interessante und lehrreiche Studie damit gegeben. — Nachdem Münch zuerst die Erkenntnistheorie Kierkegaards kritisiert hat, sodann die praktische Philosophie und den Übergang von der ersten Ethik zur zweiten, gibt er im Hauptabschnitt eine Darstellung der praktischen Philosophie, indem er folgende Fragen aufwirft: 1) Ist es K. gelungen, eine autonome Sittlichkeit zu begründen? 2) Ist es K. gelungen, das Verantwortlichkeitsgefühl des Gewissens vor dem Einschlummern zu schützen? 3) Hat K. die sittlichen Anforderungen an den einzelnen auch nicht zu hoch gespannt, so daß eine Autosoterie von vornherein ausgeschlossen ist? — Das Resultat Münchs lautet: es ist K. nicht gelungen, den Engpaß der Moral gegen den Feind der subjektivistischen Willkür, sowie gegen den der Geistlosigkeit sicherzustellen. Es liegt so noch kein Grund vor, ihm auf seinen schmalen und schwindeligen, direkt zur Höhe führenden Pfaden zu folgen. Aber auch den Verdiensten Kierkegaards wird der Verfasser mit seiner Anerkennung gerecht. Diese Verdienste liegen darin, daß K. zum erstenmal seit langer Zeit wieder das Sinnlose des „cogito ergo sum" auf dem Gebiete des Sittlichen aufgedeckt, und daß er die Reue als sittlichen Faktor bis zum Äußersten betont und festgehalten hat, auch wenn er sich in den Mitteln und Wegen irrte, dieselbe wach und auf das erforderliche Maß eingeschränkt zu erhalten. Falke-Berlin.

Religionsphilosophie u. -Geschichte.

Grützmacher, Richard H., Lic.: **Die Religionsgeschichte eine Zeugin für die Wahrheit des Christentums.** Hamburg, o. J., G. Schlößmann. (20 S.) 0,60 M.

Verf. hat den Vortrag am 23. Sept. 1902 auf der lutherischen Konferenz in Freienwalde gehalten und auf Wunsch seiner Zuhörer dem Druck übergeben. Derselbe dürfte auch auf allgemeineres Interesse rechnen; ist doch die Frage, die er behandelt, für alle gläubigen Christen sehr wichtig, und zwar besonders in neuerer Zeit, wo die Religionsgeschichte immer mehr dazu verwendet wird, das Christentum in den Augen seiner Bekenner zu entwerten, oder doch seiner besonderen originalen Bedeutung zu entkleiden. Verf. will im Gegensatze dazu gerade ihre Ergebnisse im apologetischen Interesse verwerten, indem er sowohl das dem Christentum mit den Naturreligionen Gemeinsame wie das Verschiedene zu Gunsten der Offenbarungsreligion wertet. Bezüglich des ersteren berührt er auch Delitzsch's Behauptungen in Babel und Bibel, dieselben zum Teil mit Berufung auf andere Stimmen bekämpfend. Indem er direkte historische Zusammenhänge zwischen grundlegenden Momenten der biblischen und altbabylonischen Religion als nicht erweisbar ablehnt, erklärt er die Analogieen a) als Berichte über ein zu Grunde liegendes Ereignis, z. B. Sündflut, b) als Abwandlungen derselben Quelle, c) aus den gleichen religions-psychologischen Nötigungen und als Auswirkungen des auch in den außerchristlichen Religionen wirksamen Gottesgeistes. Im allgemeinen durfte man dem gewiß gern zustimmen mit dem Hinweis, daß allerdings mehrere dieser Momente gelegentlich zusammen wirken dürften, wie z. B. bei der Sündfluterzählung, der wohl ein Ereignis in vorgeschichtlicher Zeit zu Grunde liegt; die infolge davon gebildete gemeinsame Urüberlieferung ist nachher in doppelter Weise, in babylonisch-polytheistischer und israelitisch-monotheistischer Fassung fortgepflanzt worden. Solchen Zusammenhang hier anzunehmen hindert doch nichts, zumal da die Terachiten nach bibl. Bericht aus dem Zweistromlande ausgewandert sind, und zwar gewiß nicht ohne das Erbe alter Überlieferungen. Gerade hier dürfte eine enge Verwandtschaft — nicht Abhängigkeit — kaum zu leugnen sein, trotz des Auftretens auch anderer Flutsagen. Daß die babylonische Flutsage in der Amarnazeit nach Kanaan und dort erst wieder an die später einziehenden Israeliten gekommen ist — eine mehrfach ausgesprochene Vermutung — ist auch unwahrscheinlich, wenn man zugibt, was man wohl zugeben muß auf Grund des Inhalts der Amarnabriefe, daß tatsächlich die vorderasiatischen Völker unter dem Einflusse der babylonischen Kultur gestanden haben. Verf. hat dagegen keine zureichenden Gründe vorgebracht. Von Uroffenbarung ist dabei allerdings keine Rede. Tatsachen brauchen nicht geoffenbart zu werden, sie sind Gegenstand der Erfahrung. Die religiöse Erfassung und Darstellung derselben allerdings ist Sache religiöser Herzensstellung, die ihrerseits wieder Frucht göttlicher Offenbarung und Leitung ist. So konnte die erst gemeinsame Überlieferung sich in die beiden Ströme teilen, die sich um so mehr trennten, als die religiöse Entwicklung hier durch göttliche Leitung sich zum entschiedenen Monotheismus, dort immer mehr sich selbst überlassen zum krassen Polytheismus neigte. Was Verf. über die Verschiedenheiten der Naturreligionen und der Offenbarungsreligionen sagt, die nicht bloß graduell sondern wesentlich zu verstehen sind, unter Hinweis auch auf ihre Entwickelung in neuerer Zeit, hat sowohl des sachlichen Inhalts wegen als wegen des warmen, religiösen Zeugnisses, das er darin von seinem eigenen entschiedenen Glaubensstandpunkte gibt, vollen Beifall. Zimmer-Wernigerode.

Hattori, U., Dr., Prof. in Tokio: **Konfucius.** Frankfurt a. M. 1902, Neuer Frankf. Verlag. (20 S.) 0,30 M.

Ein interessantes Schriftchen des japanischen Professors über Leben und Lehren des Konfucius und über die chinesischen Verhältnisse. Der Einfluß der nicht systematisch geordneten, sondern zusammenhangslosen Lehren des Konfucius auf die Chinesen ist ein ungeheurer. „Das Prüfungssystem ist hierfür das mächtigste Mittel, indem es die Einheit der Erziehung erhält und die literarische Klasse, welche in China gerade die einflußreiche Mittelklasse bildet, in inniger und stetiger Verbindung mit dem Staat hält und sie dadurch sozusagen ein Netz der Einheit über das ganze Reich bilden läßt." — Was Konfucius besonders in seiner Lehre betonte, war die „Liebe", weil hierauf allein das Zusammenleben der Menschen in Familie, Gesellschaft und Staat beruhe, und ebenso die „Pietät". Aber diese „Liebe" trägt doch einen sehr

starken Beigeschmack von Nützlichkeits-Tendenz, wie überhaupt der nüchternste Rationalismus das ganze System durchzieht. Hattori faßt zum Schluß sein Urteil dahin zusammen: „Konfucius war ein Moralphilosoph wie Sokrates, blieb aber in der Religionsphilosophie hinter Buddha zurück. Er war viel mehr Politiker als die zwei anderen, und seine Lehren waren ein natürliches Erzeugnis Chinas, aus der geschichtlichen Entwicklung und dem nationalen Charakter hervorgegangen und recht eigentlich nur für China bestimmt. Hieraus erklärt sich seine Stellung in China." Wir unterschreiben dies Urteil völlig und empfehlen dieses bedeutsame Schriftchen sehr. Falke-Berlin.

Geiger, Abraham: Was hat Mohammed aus dem Judentum aufgenommen? Von der Kgl. Preuß. Rheinuniversität gekrönte Preisschrift. 2. Aufl. Leipzig 1902, M. W. Kaufmann. (VI, 213 S.) 4 M.

Eine gelehrte, auf gründlicher Kenntnis des Koran und der einschlägigen Literatur beruhende Arbeit, die Niemand unbenutzt lassen kann, der sich mit dem Islam beschäftigt. Geiger hat den Nachweis geführt, daß Mohammed aus dem Judentum vieles entlehnt hat, daß er dieses Judentum aber bloß aus mündlichen Berichten gekannt und diese zuweilen nach seinem Zwecke umgestaltet hat. Sowohl jüdische Begriffe, Glaubens-, Sittlichkeits- und allgemeine Lebensansichten, als ganz besonders biblische Geschichten und jüdische Sagen sind aus der jüdischen Religion in den Koran geflossen und darin verarbeitet worden. Daß der Prophet die Juden und ihre Religion nachher gehaßt und verfolgt hat, ändert an dieser Tatsache nichts. Im ersten Abschnitt beantwortet der Verfasser die Fragen: Wollte, konnte und wie konnte, durfte und wie durfte Mohammed aus dem Judentume aufnehmen? Im 2. Abschnitt stellt er das tatsächlich Aufgenommene klar zusammen, so daß der Islam als eine Religion im jüdischen Gewande erscheint. Die geistige Abhängigkeit des islamischen Propheten erscheint hier in hellem Licht. Unberücksichtigt sind geblieben die christlichen Einflüsse auf den Islam. — Störend sind die außerordentlich langen und schwerfälligen Satz-Perioden des Verfassers, die sich oft über eine ganze Seite hinziehen. Falke-Berlin.

Palmieri, Aurelio, P.: Die Polemik des Islam. Aus dem Italienischen übersetzt von Prof. V. Holzer. Salzburg 1902, Anton Pustet. (140 S.) 1,80 M.

Es ist jedem Kenner des Islam bekannt, daß sich diese Religion in Afrika mit großer Schnelligkeit ausbreitet, und daß die Zahl der 195 Millionen Moslime im steten Wachstum begriffen ist. Daß aber der Islam sich auch in Japan und China entwickelt, ja daß sogar in England Übertritte zu ihm stattfinden, wird manchem unbekannt sein. Erstarkt durch solche Erfolge und voll Glauben an ihren Sieg unternehmen es nun die Theologen des Islam, ihre Religion gegenüber den Angriffen des Christentums zu rechtfertigen. Es hat sich bereits in der islamischen Theologie eine wissenschaftliche Polemik und eine Apologie desselben entwickelt. Der obige gelehrte italienische Pater hat es mit erstaunlicher Gelehrsamkeit und in einer glänzenden Sprache unternommen, uns einen Einblick in diese moderne islamische Gedankenarbeit zu verschaffen. Er gibt, nachdem er die christlichen Polemiker des Ostens und Westens von Anfang bis heute geschildert, auch die heutigen russischen Islamstudien erwähnt hat, einen Auszug aus einem bedeutenden islamischen Buche, welches der Moslim Bazazitov geschrieben hat. Dieser Muselman sucht die islamische Intoleranz, Polygamie, Sklaverei und alle andern Schwächen seiner Religion zu rechtfertigen, oder die Angriffe dagegen als nichtig zu erweisen. Man muß über die Dreistigkeit des Muselmanns staunen, mit der er die offenbarsten Schattenseiten der Religion Mohammeds in ein helles Licht zu verwandeln versteht. Aber mit wuchtigen Gegengründen weist Palmieri die Unwahrhaftigkeit dieser Ausführungen nach. — Es ist ein hohes Verdienst des gelehrten Assumptionisten, uns diesen Einblick in die moderne islamische Polemik verschafft zu haben, und daher wird dieses hochinteressante und für das Studium des modernen Islam wichtige Buch jedem Theologen warm empfohlen.

Falke-Berlin.

Sauer, Arthur, Dr.: Das Christentum in seinem Verhältnis zur arischen Mythologie. — Der alte und der neue Glaube; (2. u. 3. Teil der Trilogie: Götter- oder Menschendienst?) Leipzig, 1902, M. Sängewald. (62 u. 51 S.) 2 M. u. 1,50 M.

Nachdem wir den ersten Teil dieses Werkchens 1902, S. 168 besprochen haben, bleibt über den Rest wenig zu

sagen. Im 2. Heft, in welchem das Christentum als Sonnentum bezeichnet wird, interessiert den geduldigen Leser namentlich der 2. Abschnitt: Jesus von Nazareth, als dessen Vorgänger Buddha, Pythagoras und Hillel besonders angeführt werden. „Wir nehmen“, sagt Verf. wörtlich, „Jesus von Nazareth als Menschen, der gelebt haben kann, und dessen Lehre zum größten Teil auf dem Buddhismus, Essenertum, Stoizismus, Rabbinentum und dem alten Prophetentum basirt.“ Daß Jesu Worte und Handlungen meist völlig mißverstanden werden, darf nicht befremden. In dem Abschnitt über Jesu Lehre charakterisiert Verfasser ihn folgendermaßen: „Bitterkeit, Widerstand gegen seine Worte verleiteten ihn zu törichten Handlungen. Er war oft hart gegen Andersgläubige, sanft gegen Kleingläubige, fanatisch gegen Widerspenstige. Zagen und Zaudern befiel ihn vor der Verhaftung, todbetrübt war er in Gethsemane und voller Angst und Furcht. Des öfteren trieb ihn die Sorge um sein Leben zur Flucht“ u. s. w. Diese Charakteristik soll auf den Evangelien beruhen; desgl. auch dies, daß er nur den Armen das Wohlgefallen Gottes zusicherte, gegen Bessersituierte gehässig erschien und das Volk gegen polizeiliche und religiöse Vorschriften aufreizte. „Über die Volksvorstellung vom Messias spottete Jesus direkt; als Feind der Wunder leugnete er auch die Auferstehung und das ewige Leben nach dem Tode.“ Kann man Jesu Person und Worte ärger mißdeuten!? Der Lehre des Apostel Paulus widmet Verf. einen besonderen Abschnitt, weil dieser an die Stelle des monotheistischen Allgedankens Jesu, die Trinitätslehre, den christlichen Polytheismus gesetzt habe. Denn bei Jesu Worten müssen wir statt des Ausdrucks „Vater“ stets den des „All“ einsetzen, z. B. wenn er sagt: Ich bin im Vater und der Vater in mir, müssen wir denken: Ich bin im All und das All in mir 2c. Die christlichen Feste und Kultushandlungen werden auf solche der alten Arier zurückgeführt; ja das Hauptmotiv des Christentums, die Menschwerdung Gottes, wird ebenso in altarischen Ideen weiterentdeckt, ohne daß dem Verf. der Gedanke kommt, das Christentum sei vielleicht die Erfüllung (Hegel würde sagen: die Wahrheit) dieser an sich unwahren, dunklen, die ferne Zukunft unbewußt ahnenden heidnischen Ideen. Im Gegenteil! Der Verf. scheint die christlichen Ideen vielmehr als Rückschritt und Depravation zu betrachten, denn im letzten Teil des 3. Heftes findet er in den Hauptdogmen des Christentums, die wir der „nicht normalen Beschaffenheit des paulinischen Gehirns“ verdanken sollen, den wahren Grund für das größte Unheil in der Welt. Die Verirrungen der katholischen Kirche des Mittelalters, die Hexenprozesse, Inquisitionen, Reliquien 2c. werden natürlich nicht vergessen; ja wir bekommen selbst den Taxil-Schwindel mitsamt dem Teufel Bitru nicht geschenkt. Daneben zitiert Verf. aus der neuesten Entwicklung des Protestantismus gegen die Orthodoxie Aussprüche von Harnack, Paulsen, Häckel und Gunkel. Indessen hätte er, wenn er sich auf den Neukantianer Paulsen beruft, doch nicht vergessen sollen, daß dieser moderne Philosoph, wie frei er auch den christlichen Dogmen gegenüber steht, doch gegen den Materialismus, dem der Verf. anhängt, ernstlich Front macht, und in seiner Einleitung in die Philosophie dieser Denkweise scharf den Abschied gegeben hat. Sätze wie die unsers Verfassers: Aller Geist ist nichts anders als Sinnenarbeit und Gehirnrindenarbeit; oder Geist und Materie sind nur Verwandlungsformen; Bewegung wird zur Empfindung, und umgekehrt; sind, dessen darf er sich versichert halten, dem philosophischen Bewußtsein des Herrn Prof. Paulsen ein Greuel; und Herr Dr. Sauer, der diesen nackten schamlosen Materialismus ganz offenkundig predigt, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür beizubringen, darf sich nicht wundern, wenn die Theologen, die doch Idealisten sind und sein müssen, nichts von ihm und seinem arischen Sonnendienst wissen wollen.

Wandel-Straußberg.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Fischer, Engelbert Lorenz, Msgr. Dr., Stadtpfarrer in Würzburg: **Die modernen Ersatzversuche für das aufgegebene Christentum.** Ein Beitrag zur Religionsphilosophie und Apologetik. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. Regensburg 1903, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. (XII, 289 S.) 3 M.

Aus der Unzahl der neueren und neusten Ersatzmittel hat Dr. Fischer die vier Hauptrichtungen des modernen wissenschaftlichen Antichristentums zur kritischen Beleuchtung ausgewählt: 1) das Evangelium des Positivismus nach August Comte, 2) das Evangelium des Materialismus nach David

Friedrich Strauß, 3) das Evangelium des Panmonotheismus nach Eduard von Hartmann und 4) das Evangelium des Ethizismus oder der Religion der Liebe nach Moritz von Egidy. Anhangsweise wird dann noch ganz kurz die Religion des Cogitantentums nach Dr. Eduard Löwenthal besprochen. Jeder der vier Hauptabschnitte zerfällt in drei Kapitel. Zuerst wird von jedem Urheber der betreffenden Weltanschauung ein Lebens- und Charakterbild geboten, sodann werden die Hauptgründe dargestellt, die sie gegen das Christentum vorgebracht, und die Ersatzmittel genannt, welche sie an die Stelle des Christentums zu setzen wünschen. Endlich wird untersucht, ob jene Einwände und Vorwürfe wirklich begründet und gerechtfertigt sind, und ob sie in der Tat etwas Besseres als Ersatz bieten. — Das Buch zeichnet sich durch wunderbare Klarheit und Verständlichkeit und eine Meisterschaft der apologetischen Widerlegung aus. Wie einerseits der Apologet an diesen knappen, schlagenden Beweisführungen seine Freude hat, so wird andererseits der nach einem klaren Urteil über unsere modernen religiösen Surrogate verlangende gebildete Laie aus Fischers Werke treffliche Belehrung empfangen. — Eins freilich hätte der katholische Verfasser unterlassen sollen: seine mehrfachen Ausfälle gegen unsere evangelische Kirche zu Gunsten einer recht zweifelhaften Verteidigung der „allein seligmachenden Kirche“ (S. VII Bem.; S. 97 ff.; 146 f.; 200 f.). Zu solcher konfessionellen Polemik bietet ein apologetisches Buch keine Veranlassung; NB.: sie ist auch nutzlos. Kann es etwa unseren gemeinsamen Feinden imponieren, wenn sie die kleinlichen Zänkereien in unserem Lager sehen? Oder meint die katholische Kirche mit ihren so oft gehörten Schmähungen und Scheingründen uns Evangelischen imponieren zu können? – Aufgefallen ist mir endlich noch in sprachlicher Beziehung die Verwendung von „verlebt“ für „verstorben“.

Samtleben-Thondorf.

Simon, Theodor, Lic. Dr., Schloßpfarrer in Kottbus: **Christliche und moderne Weltanschauung.** Ein Vortrag. Leipzig 1903, A. Deichert. (21 S.) 0,50 M.

Lic. Dr. Simon beleuchtet nach einer knappen aber erschöpfenden Definition der christlichen Weltanschauung kurz und treffend die charakteristischen Merkmale der modernen Weltanschauung: die auf die Leugnung des zweckwirkenden, heiligen und wahrhaftigen Gottes sich aufbauende mechanistisch-naturalistische Weltbetrachtung, den Individualismus und Agnostizismus. Lichtvoll und fesselnd werden die verkehrten Voraussetzungen und gefährlichen Konsequenzen dieser Anschauungen und Bestrebungen dargestellt und durch Hinweis auf derartige von den Modernen vergötterte literarische Erzeugnisse und Propheten illustriert. Samtleben-Thondorf.

Haack, E., D., Oberkirchenrat, Schwerin: **Die modernen Bemühungen um eine Zukunftsreligion.** Ein Vortrag. (HAG. 8.) Leipzig 1903, H. G. Wallmann. (24 S.) 0,40 M.

In einem kurzen geschichtlichen Überblicke weist Haack das fortschreitende Bestreben der Auflösung aller Religion von Semler bis Nietzsche nach, welcher zerstörenden Tätigkeit in dem gleichzeitigen Beschaffen irgend eines religiösen Surogats — ein Beweis für die Unzerstörbarkeit des religiösen Triebes im Menschen! — eine aufbauende Tätigkeit zur Seite tritt. Sodann werden mit wenigen Strichen die hauptsächlichsten modernen religiösen Ersatzmittel — die eines Kant, v. Hartmann, Tolstoi und der modernen liberalen Theologie, aus deren Orden in jüngster Zeit sich dann viele in den Buddhismus, Theosophismus und Scientismus geflüchtet haben, charakterisiert. Mit einer kurzen Kritik der gemeinsamen Merkmale dieser Surrogate und Darlegung der einzigartigen Vollkommenheit unserer christlichen Religion schließt der Vortrag, der im übrigen auch für Laien verständlich, interessant und belehrend, und trotz des zu bewältigenden großen Stoffes in der Hauptsache erschöpfend ist. Die Zukunft sieht der Vortragende allerdings nicht im rosigen Lichte Nun, wir dürfen wohl der bisher bewährten sieghaften Kraft unseres Evangeliums auch für die kommende Zeit vertrauen.

Samtleben-Thondorf.

Johannsen, Joh., Dr.: **Gegen die Konfessionen!** Eine Mahnung an die Gebildeten unter ihren Verfechtern in Gestalt einer Kampfschrift gegen den Prof. der katholischen Theologie Albert Ehrhard in Wien und den Professor der protestantischen Theologie Ad. Harnack in Berlin. Münchener Politische Schriften I. München 1902, Franz Stein. (IV, 198 S.)

Trotz seines langen Titels bietet auch dieses Buch mit den zum Überdruß gehörten Ausfällen und Blasphemien gegen

das Christentum und mit der lächerlichen Verherrlichung einer bescheiden begrenzten Wissenschaft, d. h. der Darwin-Häckelschen Naturphilosophie, auf welcher eine religionslose soziale Moral voll überschwenglicher Erwartungen errichtet wird, nichts Neues. Dem Verf. ist der Betrug des christlichen Glaubens und die unbestreitbare Wahrheit des Häckelschen Monismus etwas so Selbstverständliches, daß er sich jeglichen Beweis dafür erspart. Es wird eben einfach mit größter Keckheit von dem Christentum alles mögliche Schlechte und von der modernen naturalistischen Weltanschauung alles Gute mit den entsprechenden beschimpfenden, bezw. schmückenden Beiworten behauptet, was ja für Johannsens Gesinnungsgenossen aber nicht für die Gebildeten unter den christlichen Lesern, für die ja das Buch geschrieben ist, genügen mag. Wer sich als wissenschaftlicher Mann aufspielt, muß mehr bieten als abgebrauchte atheistische Gemeinplätze, lächerliche Behauptungen und öde Schimpfereien. Dennoch ist das Buch interessant, und zwar gerade für die positiven Christen und Theologen, nämlich dadurch, daß die Polemik sich dieses Mal nicht gegen die orthodoxen, sondern die liberalen Vertreter des katholischen und evangelischen Christentums richtet, daß vor diesen in der Tat mit unerbittlicher Dialektik ihr inkonsequentes, zweispältiges Verhalten höhnend aufgedeckt und dieselben als unehrliche Forscher gebrandmarkt werden. Auch hier erntet also der Liberalismus von den Radikalen für seine Handlangerdienste schlechten Dank. Es geschieht ihm schon recht. Unfreiwillige Komik bleibt es freilich auch, wenn jemand seinem Mitmenschen den Splitter aus dem Auge ziehn will und des Balkens in seinem eigenen Auge nicht gewahr wird.

Samtleben-Thondorf.

Theologie.

Lechler, D., Prälat: **Die Fortbildung der Religion.** Stuttgart 1903, J. F. Steinkopf. (40 S.) 0,60 M.

Zwar hat inzwischen die in vorliegendem Buch behandelte Losung von höchster Stelle eine treffliche Begrenzung erhalten; wird jedoch ohne diese noch vielfach ein Stichwort in unserer Zeit sein, dem gegenüber die schwerwiegenden Bedenken, die ein Mann von der Stellung des Verfassers freimütig ausspricht, noch gar sehr der Beherzigung wert sind. Doch sei es gestattet, einiges zur Ergänzung hinzuzufügen. Es wird auf den vieldeutigen Begriff der Religion hingewiesen (S. 6). Da hätte sogleich Religion als das Subjektive von der objektiven Offenbarung unterschieden werden können; dann wird diese nicht berührt von der Fortbildung der Religion, und die Fortbildung beschränkt sich in gutem Sinn auf fortschreitende Aneignung des objektiven Offenbarungsinhalts. Sodann hätte noch weiter ausgeführt werden können, daß unter denen, welche die Fundamentallehren der christlichen Offenbarung aufgeben (S. 21), die größten Gegensätze in der Auffassung der Religion bestehen, z. B. zwischen Ed. v. Hartmann, Häckel, den skeptischen Empirikern und den echt Kantischen Vernunftmoralisten. Jeder will natürlich die Religion in seiner Weise fortbilden und stößt dabei auf den Widerspruch anderer Wortführer. Es sei noch darauf hingewiesen, daß zum Schluß (S. 34 ff.) auch der Reformkatholizismus anerkennend, doch mit Hervorhebung seiner Schwächen besprochen wird.

Gloatz-Dabrun.

Braig, Karl, Prof., Dr. D.: **Das Wesen des Christentums** an einem Beispiel erläutert oder Adolf Harnack und die Messiasidee. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (40 S.) 0,40 M.

Dem katholischen Verf. ist das bekannte Thema kein Anlaß, den demnächstigen Zerfall des Protestantismus zu weissagen; er sucht dasselbe von einem neuen Gesichtspunkt zu beleuchten, indem er von den Ausführungen Harnacks zur Messiasidee ausgeht. Der Griff ist insofern ein glücklicher, als die Messiasidee einen sehr wunden, von der positiven protestantischen Theologie dennoch nicht aufgegriffenen Punkt der gesamten liberalen Theologie darstellt. Für Jesus sei, führt Br. aus, nach Harnacks Darstellung, die Messiasidee nur das Mittel gewesen, seinem religiösen Besitz den Anspruch auf universale Geltung zu verschaffen, gewissermaßen als die zeitgeschichtliche Form für den Anspruch, der religiöse Genius der Menschheit zu sein, welcher in ihr das Bewußtsein ihrer Gotteskindschaft erweckt, die „moderne sola fides Lehre“, wie Br., leider richtig, bemerkt. Kann man nun auch der Polemik gegen diese Auffassung, die, wenn sie auch die biblische Anschauung tiefer und einheitlicher darstellen könnte, doch das Widerspruchsvolle der dargestellten Auffassung gut herausstellt, wesentlich beistimmen, so muß diese Zustimmung doch verstummen

gegenüber den nun folgenden Ausführungen, in welchen nachgewiesen werden soll, daß sich der religiöse Besitz, den Jesus der Menschheit vermitteln solle, zu nichts verflüchtige. Für H. bleibe nicht einmal der Unsterblichkeitsglaube, da ja nach seiner Philosophie das Unsterbliche die Idee und nicht die Person sei, der Gedanke und nicht das denkende Ich. Hier hindert die Philosophie Br.s ihn an einer objektiven Darstellung des H.schen Standpunkts und an einer objektiven Würdigung seiner wirklichen Konsequenzen. Aber auch die wirkliche Bedeutung des Auferstehungsglaubens ist sehr unzureichend dargestellt. Erfreulich ist der Schluß mit dem Thomasbekenntnis: mein Herr, mein Gott, mein Alles! Man möchte nur wünschen, daß die katholische Theologie Ernst damit machte. Aber gerade diese Schrift läßt wieder erkennen, mit welchen Schwierigkeiten auch wohlmeinende katholische Theologen zu kämpfen haben, wenn sie an der religiösen und geistigen Bewegung teil zu nehmen versuchen. Es ist ein schlechter Trost, sich deshalb der „verhältnismäßigen Ruhe" gegenüber dem H.schen Buch im Katholizismus zu rühmen. Cremer-Rehme.

Schultze, Rudolf, Dr.: **Das Bleibende in der Lehre Jesu.** Eine kritische Ergänzung zu Harnack's „Wesen des Christentums". Berlin 1902. C. A. Schwetschke u. Sohn. (60 S.) 1,20 M.

Der Verf. wendet sich gegen die optimistische Behauptung und Voraussetzung Harnacks, daß das ursprüngliche Christentum der drei ersten Evangelien sehr wohl in die moderne Welt hineinpasse. Er hält beides für unvereinbare Gegensätze und will vielmehr die Frage zu beantworten suchen: „Ist, bezw. enthält das Evangelium ein allgemein giltiges und brauchbares Lebensprinzip?" Er bejaht es. Das Prinzip des Christentums, die Gottinnigkeit Jesu oder die Vorstellung, daß Gott sein Vater ist, löse sich ohne Schwierigkeiten los von den mit ihr verflochtenen Vorstellungen der Eschatologie, des Messianismus, des Wunderglaubens und der Dämonologie. Die Erhebung dieses Liebesgefühls, für das Gott der Vater und die Menschen Brüder sind, zum allein berechtigten und allgemeingiltigen, diese Inthronisation der Liebe im Himmel und auf Erden, das sei das Evangelium, nichts weiter. Die Anwendung dieses Prinzips aber im einzelnen, die Jesus in seinem Leben selbst macht oder seinen Jüngern empfiehlt, sei jedoch nicht von autorativer Bedeutung, z. B. Jesu Almosenpraxis würde ethisch schädigend wirken. Keinesfalls dürfe man jenes Prinzip als ein Lehrsystem oder als eine Summe von religiösen und moralischen Einzelvorschriften auffassen. Daß die Einzelbestimmungen Jesu nur eine temporäre und bedingte Geltung haben, sucht der Verf. (unter fortwährendem Widerspruch gegen Harnacks bezügliche Ausführungen) nachzuweisen an Jesu Stellung zur Kultur, Kunst, Wissenschaft, ferner zu Besitz, Armut, Reichtum, ferner zum Staat und Recht. Von der evangelischen Kirche urteilt der Verfasser, daß sie in ihrer durch Bekenntnis und Kultuspraxis fixierten Ausprägung noch keineswegs als reine Ausgestaltung des Evangeliums gelten könne; aber innerhalb dieser offiziellen Kirche gebe es eine tiefe und starke Strömung freierer Auffassungen und reinerer Ideen; das lasse erhoffen, daß auch noch einmal die offizielle Kirche an der christlichen Überlieferung Kern und Schale unterscheiden lernen und das Evangelium als freies, reines Lebensprinzip zur Darstellung bringen werde, ohne es mit irgend einer seiner Ausgestaltungen zu verwechseln. Auch für uns Menschen des 20. Jahrh. bleibe Jesus religiöser und sittlicher Genius und Vorbild, nicht über Menschenmaß hinausragend, aber das Menschenmaß steigernd; denn er hat Gott mitten in das Leben eingeführt, die Menschen zu Söhnen Gottes gemacht, für Brüder erklärt und die Liebe als das Prinzip der Welt erfaßt. — Der spekulative Rationalismus des Verf., seine Schätzung Jesu nach den Maßstäben eines Strauß und Renan ist u. E. völlig unfähig und unzureichend, den Wert und die Wohltaten Christi zu erkennen; aber ein ernster Sinn und eine aufrichtige Begeisterung für sein Ideal soll ihm nicht abgesprochen werden, auch soll ihm zugestanden werden, daß er an einzelnen Punkten treffende Einwände gegen Harnacks Schrift vorbringt, z. B. S. 557 f., wo er darauf aufmerksam macht, daß in der Verkündigung Jesu deutlich neben dem Vater der Sohn stehe, daß also, wenn die ursprüngliche Gestalt des Evangeliums identisch mit dem Evangelium selbst sei, man nicht behaupten dürfe, der Sohn gehöre nicht in das Evangelium.

Albrecht-Naumburg a. S.

Schell, Hermann: **Christus.** Das Evangelium und seine weltgeschichtliche Bedeutung. Mit Buchschmuck und 89 Ab-

bildungen. (WCh.) Mainz 1903, Fr. Kirchheim. (IV, 156 S.) Geb. 4 M.

Was ist Christus der modernen Welt? das ist das Problem, dem der bekannte Würzburger Apologet nachgeht, dessen Beantwortung er sucht angesichts einer Zeit, die als christliche Kulturzeit angesprochen wird und doch nur zu viele antichristliche Züge trägt, die sich abkehrt in Auflösung des dogmatischen Kirchenglaubens vom kirchlichen Christentum, und doch laut oder leise die Frage bewegt: was war, was wollte Christus? Und die Antwort ist: Christus ist das Ideal der geistigen Persönlichkeit, der Bringer des Gottesreiches, des Reiches der Innerlichkeit, der Tatkraft, der Gemeinschaft der Liebe. Darum ist er der Heiland des persönlichen Geistes, sein Befreier von den monistischen Vorurteilen und Bedenken des antiken und modernen Zeitgeistes. Als Erkenntnisquellen für diese Beurteilung Jesu dienen dabei die vier Evangelien und die übrigen neutestamentlichen Schriften. Aus ihnen gilt es, das neutestamentliche Charakterbild Jesu nach allen seinen Gesichtspunkten zur Darstellung zu bringen, so wie die Evangelisten ihn schildern, so wie sie also unmittelbar oder mittelbar ihn erlebt haben. Erst dann kann die Wahrheitsfrage unbefangen erörtert werden. Jenes Christusbild wird nun aber nicht aus einer einheitlichen Zusammenschau der vier Evangelien gewonnen. Vielmehr wird jedes Evangelium gesondert betrachtet, so wiederum der nicht neue Versuch gemacht, die Eigenart jedes Evangeliums gerade auch in der Zeichnung des Bildes Jesu ins richtige Licht zu stellen. Vorangeschickt wird darum eine kurze Charakteristik dieser jeweiligen Eigenart jedes Evangeliums; Mt. ist das der religiösen Tatkraft, Mk. das der Innerlichkeit, Lk. das des Erbarmens und der Liebe, Joh. das des göttlichen Lebens und der Innewohnung Gottes. Mit dem Christusbild des Mk., als des ältesten Evangeliums beginnt dann die eigentliche Charakterzeichnung, um dann weiter zu Mt., Lk., Joh. fortzuschreiten. Bei allen vier Evangelien beschränkt sich die Darstellung zunächst ganz auf das Lehrwort Jesu, für das auch die Wunder nur die notwendige Folie sind. Um Gottes Reich handelt es sich da. Er ist es, er bringt es! In immer neuen Wendungen wird es beschrieben. Mk.: „Reich Gottes ist die Herstellung eines reinen und starken Willens, eines großen Herzens, eines unendlichen Lebensinhaltes.“ o. „R. G. ist die Freiheit des vollkommenen Geisteslebens in der ewigen Gottesgemeinschaft.“ Mt.: R. G. ist „die Tatkraft im Wirken und Leiden für die Gesamtheit, Gott in der Seele, die Einkehr Gottes in das von der Wahrheit erregte Denken, in den vom Kampfe um das Gute ergriffenen Willen.“ Lk.: R. G. ist „das Erleben Gottes in der Liebe;“ „Liebe, starke, hohe, weite Liebe.“ Joh.: R. G. ist „göttliches Leben, göttliche Vollkommenheit,“ „Leben im Wesen, Wirken, Lehren, Leiden.“ Dabei wird an Mt. das Verhältnis Jesu zur Askese erörtert; von Lk. aus erhellt Jesu Stellung zur Kultur, zu Arbeit und Besitz; endlich an Joh. (und hernach nochmals in selbständiger Ausführung) wird der Streit über Jesus und das Kirchentum zur Lösung zu bringen gesucht, überall mit scharfer Ablehnung der Aufstellungen A. Harnacks im „W. d. Chrts“. Nachdem so möglichst vielseitig Jesu Lehre zur Darstellung gekommen ist, auch sein äußerer Lebensgang, soweit er für seine Lehre wichtig, in den Kreis der Erörterung gezogen ist, zeigen die folgenden Abschnitte Jesum in Jerusalem, während seines letzten Aufenthalts und die messianische Vollendung in Tod und Auferstehung. Ein Schlußabschnitt betrachtet das apostolische Gesamtzeugnis, wie es in der Apgesch. und den Briefen vorliegt und stellt es als Auswirkung der Person und des Werkes Jesu dar; es ist nichts anders als die Entfaltung des Pleromas Christi. — S.s Buch ist aus hoher Begeisterung herausgeschrieben; es liegt dem Verf. daran, den göttlichen Strahlenkranz des ewigen Gottessohnes hell und leuchtend der Gegenwart ins Auge scheinen zu lassen. So trägt es zugleich deutlich apologetischen Charakter; mancherlei, — allerdings lange nicht alle, vielleicht nicht einmal die wichtigsten — Schwierigkeiten, auf die die Kritik aufmerksam gemacht hat, werden erörtert, bestrittene Auffassungen der kirchlichen Lehre gerechtfertigt. Die ganze Ausdrucksweise, die in ihrer Eigenart die Lektüre teilweise geradezu erschwert, trägt den Charakter der Modernen und entfernt sich weit von der Bibelsprache. Aber ob es der biblische Christus ist, den S. malt? Wenn Paulus als Inhalt der apostolischen Predigt nur den gekreuzigten und auferstandenen Christus kennt, gerade die Bedeutung seines Todes, d. h. doch das eigentliche Ärgernis des Christentums damals wie heute, wird viel zu wenig ins helle Licht gestellt. Daß von Tod und Auferstehung aus erst Jesu

Person die für Zeit und Ewigkeit entscheidende Stellung gewonnen hat, daß er der Erlöser ist von Sünde und Schuld, und das als der lebendige, der in Wort und Geist unmittelbar mit dem einzelnen handelt, das wird nicht deutlich. Das hängt damit zusammen, daß für den Katholiken Sch. neben Christus doch auch der Kirche, l.: dem römischen Kirchentum, ihr gebührendes Recht gewahrt werden muß; sie ist ja die mystische Verkörperung Christi; nur in ihr als der Heilsanstalt Gottes ist er jetzt noch lebendig. Und Sch. ist ein viel zu gehorsamer Sohn seiner Kirche, als daß er nicht gerade hier zu apologetischem Vorgehen sich verpflichtet hätte halten sollen. Gerade der Rechtfertigung der römischen Kirchenansprüche widmet er die ganze Kraft seiner glänzenden Rhetorik; aber er kann doch den starken Eindruck nicht verwischen, den ich wieder und wieder hatte, daß trotz alles seines Widerstrebens die von ihm meisterhaft gegebenen Schilderungen des jüdischen Kirchentums, dem Jesu Verwerfungsurteil gilt, doch nur zu sehr das Bild des römischen Kirchentums entwerfen. Kurz, so hoch auch Schells Buch vom katholischen Standpunkt aus gefeiert werden mag, so anziehend und schön in der Tat auch für den Protestanten eine ganze Reihe von Ausführungen sind (z. B. die über Arbeit und Besitz, oder die über die Bergpredigt), vom Standpunkt des lauteren Evangeliums aus wird doch Christus noch anders gewürdigt werden können und müssen. Auf zahlreiche exegetische Bedenken im einzelnen gehe ich absichtlich nicht ein. — Rückhaltloses Lob verdient die künstlerische Ausstattung; sie erfordert allerdings, aber lohnt auch ein von der Lektüre völlig gesondertes Studium. Hier ist das beste und edelste aus Skulptur und Malerei zusammengestellt, was die christliche Kunst, besonders die der Italiener und der Deutschen in alter und neuer Zeit, an Darstellungen der Gestalt Jesu wie der evangelischen Geschichte bietet. Geradezu eine Geschichte des Christusbildes von seinen ersten Anfängen an bis heute ist hier geboten. Jordan-Warendorf.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Breest, Er. Lic. Pfr., Berlin: **Handbuch zur Orientierung in der Heiligen Schrift.** Für die geistlichen Bedürfnisse der Bibelleser. Leipzig und Berlin 1903, Deutsche Bibelgesellschaft. (IV, 275 S.) 3 M., geb., mit Schreibpapier durchschossen 5 M.

Dieses Bibelhandbuch unterscheidet sich von der Calwer Bibelkonkordanz dadurch, daß die Bibelstellen nicht der Reihe nach nebeneinanderstehen, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengeordnet sind; von Büchners Handkonkordanz, die ja dasselbe Prinzip befolgt, durch den absichtlichen Verzicht auf Vollständigkeit. Weder alle in Frage kommende Stichworte noch bei den einzelnen Stichworten alle dahingehörigen Stellen sind angeführt. Insofern werden jene beiden altbewährten Bücher durch dieses neue Handbuch nicht überflüssig. Es hat aber das gute, daß es bei einem erstaunlich billigen Preise wenigstens eine große Zahl wichtigerer Begriffe umfassend behandelt, und wohl auch die meisten der gebräuchlicheren Stichworte berücksichtigt. Und so kann es wohl manchem evangelischen Christen nützlich und förderlich sein, sowohl zur Anregung zum wie zur Vertiefung im Bibelstudium. Aber auch der vielbeschäftigte Pfarrer wird, insbesondere bei den längeren Artikeln, ein gut und übersichtlich zusammengestelltes Material finden, das ihm für Bibelstunden, biblische Besprechungen u. a. manch erwünschten Wink geben kann. — Eine ins einzelne gehende Kritik verbietet sich von selbst. Ganz schwer würde sie nicht fallen. So werden gewiß viele mit mir der Meinung sein, daß doch eine bessere Gleichmäßigkeit in der Behandlung der einzelnen Stichworte und damit eine größere Vollständigkeit bei gleicher Seitenzahl hätte erreicht werden können und müssen. Es war z. B. nicht nötig, daß die einzelnen Bibelstellen teilweise in ihrem ganzen Umfange abgedruckt wurden; der Versanfang oder das Hauptstichwort hätte völlig genügt; der Benutzer des Handbuches soll doch die Bibel vor sich haben. Auch die zahlreichen exegetischen Erläuterungen sowie die dogmatischen Aufstellungen des Verf. dürften recht häufig berechtigten Widerspruch hervorrufen. Aber ich möchte nicht, daß meine Kritik den Anschein eines kleinlichen Nörgelers gewinne. Es ist doch zuletzt jede ernste, treue Handreichung, die einem besseren Schriftverständnis dienen will, von Herzen zu begrüßen; und dieses Lob verdient das Handbuch gewiß. Ich bemerke noch einmal, daß auch die Apokryphen fleißig herangezogen sind; zum andern

daß auch unsere theologischen Klassiker, besonders Luther, häufiger mit wörtlichen Zitaten auftreten. Jordan-Warendorf.

Procksch, O., Lic. Dr. Privatdoz. d. Theol.: **Geschichtsbetrachtung und geschichtliche Überlieferung bei den vorexilischen Propheten.** Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (VIII u. 176 S.) 5,50 M., geb. 6,50 M.

Die Franz Buhl gewidmete Erstlingsschrift des Verf. behandelt ein dankbares Thema in ansprechender wenn auch weder neuer Form noch mit schlechthin neuen Ergebnissen. Der Verf. spricht das in dem Vorwort selber aus. Die Konstruktion der Schule Wellhausens ist zu grunde gelegt, und alle Autoritäten derselben erscheinen denn auch auf der Bildfläche. Mich wundert nur, wie man die ganz unbestimmbaren und völlig unsicheren Faktoren J, J¹, E, E¹, E², D¹, D² noch immer zu Grunde legt. J, E, JE und D und zum Teil P sind ernsthaft zu diskutieren vor dem Exil, aber diese Differenzierungen machen die Sache nicht bloß unnötig kompliziert sondern auch die Ergebnisse der mit ihnen arbeitenden Forschung unsicher. Verf. zeigt, daß die Geschichtsbetrachtung der vorexilischen Prophetie eine religiös-nationale ist, und entwirft ein anziehendes und fesselndes Bild von ihr, das keine Züge trägt, die nicht andere auch schon gesehen hätten. Die geschichtliche Überlieferung, der die vorexilische Prophetie folgt, ist nach dem Verf. „dem Elohisten nächstverwandt, und bei Hosea, dem Deuteron. und Micha in so festem Maße, daß man sie mit ihrer schriftlichen, uns noch erkennbaren Gestalt gleichsetzen darf.“ Das gilt auch, wenn auch minder sicher, von Amos, Jesaia und Jeremia, von Amos allerdings am wenigsten. Aber trotzdem kann man sagen, daß im 8. u. 7. Jahrh. bei den Propheten im Nord- und Südreich die elohistische Überlieferung geherrscht hat, und J und E noch getrennt von dem Deuteronomisten benutzt werden. Hesekiel schöpfte aus „der ungeschriebenen Volksüberlieferung“ und stand unter dem Einfluß der deuteronomischen Tradition, setzt schon JE voraus. Am meisten tritt die Geschichte seit dem Auszuge aus Ägypten und dieser selbst, nach ihr die Patriarchenzeit hervor. Die Gestalten der Patriarchen und ihre Erlebnisse waren von altersher volkstümlich. Wichtiger wäre, ein Urteil zu vernehmen, ob sie auch historisch sind. Die Darstellung ist sehr gewandt, die Korrektur sehr sorgfältig, die Kenntnis der einschlägigen Literatur überall spürbar, die Auseinandersetzung mit andern Ansichten zweckmäßig und knapp gehalten. Schaefer-Köslin.

Nagel, Gottfried, Lic. th. Dr. phil.: **Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem nach den Quellen dargestellt.** Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (VIII u. 124 S.) 2,50 M.

Die neuern Jesaiakommentare kritischer Richtung (Duhm, Marti), die Einleitung von Cheyne, die Geschichten Israels von Stade, Guthe, Winckler und die Spezialuntersuchung von Meinhold messen dem geschichtlichen Abschnitte von Jes. 36—39 keinen oder nur sehr geringen Wert bei, indem sie teils Widersprüche innerhalb dieser Berichte, teils mit den assyrischen Inschriften, und dazu innere Unglaubwürdigkeit der biblischen Relation aufzuzeigen unternehmen. Es lohnte sich der Mühe, diese Beweisführungen einmal unbefangen nachzuprüfen, und der Verf. hat diese Aufgabe in sehr anerkennenswerter Weise gelöst. Er führt uns der Reihe nach vor die assyrischen, dann die drei biblischen Berichte Jes. 36. 37; 2. Kön. 18. 19; 2. Chr. 32 (es sind eigentlich vier, denn 2. Kön. 18, 14—16 sollte unsers Erachtens für sich genommen werden), untersucht sie auf ihre innere Glaubwürdigkeit, wobei der assyrische Bericht, abgesehen von dem verschwiegenen unrühmlichen Ausgang, ein gutes Zeugnis erhält, und in betreff des biblischen die Gründe gegen seine Einheitlichkeit, wie gegen seine Geschichtlichkeit (als teilweise bloß dogmatischer Art) widerlegt und der Bericht bei Herodot als legendarisch abgewiesen werden. In ihren verläßlichen Elementen ergänzen sich alle diese Berichte zu einem einheitlichen, pragmatisch geschlossenen Bilde des ganzen Feldzugs, und insbesondere gehen die biblischen Angaben, auch die der Chronik eigentümlichen, als gerechtfertigt aus der Prüfung hervor. — Die ganze Untersuchung ist methodisch geschickt angelegt, die Argumentation besonnen und scharfsinnig und die Ergebnisse, wie ich glaube, in der Hauptsache unanfechtbar. Besonders ist dem Widerspruch gegen dasjenige kritische Verfahren beizustimmen, das zuerst durch pedantische Auslegung Widersprüche in die Texte hineinliest, um diese dann desto leichter aneinander zu zerreiben, oder unbequeme Instanzen als Interpolation,

„sekundäre Zusätze", kurzer Hand ausscheidet, oder an die Stelle geschichtlicher Gründe dogmatische Vorurteile setzt. Im einzelnen möchte wohl da und dort mit Grund eine Ausstellung zu machen sein. Daß Jesaia den Tod Sanheribs erlebte, ist durchaus unwahrscheinlich, denn sicher war er 740 mehr als 20 Jahre alt; 2. Kön. 18, 14—16 sollte als selbständige, am meisten mit dem assyrischen Bericht übereinstimmende Relation anerkannt werden, die hier den Zusammenhang unterbricht; daß 701 das 14. Jahr Hiskias war, unterliegt schweren Bedenken, und daß in einer Nacht 185000 Assyrer an der Seuche verstorben sein sollen — darin wird man einen Zug der vergrößernden Überlieferung nicht verkennen dürfen. Die ganze Arbeit aber begrüßen wir als eine Frucht tüchtigen Fleißes und als verheißungsvolles Zeichen einer nüchternen und gerechten Beurteilung der biblischen Geschichtsschreibung. Oettli-Greifswald.

Rothstein, J. W., D. Prof.: Die Genealogie des Königs Jojachin und seiner Nachkommen (1. Chr. 3, 17—24) in geschichtlicher Beleuchtung. Eine kritische Studie zur jüdischen Geschichte und Literatur, nebst einem Anhange: ein übersehenes Zeugnis für die messianische Auffassung des Knechtes Jahves. Berlin 1902, Reuther und Reichard. (VIII u 162 S.) 5 M.

Es wird der Versuch gemacht, aus den Namen der im Titel angegebenen Genealogie eine ganze Geschichte der Davididen nach 597 zu entwickeln. Der gefangene Jojachin gab seiner resignierten Stimmung in der Benennung des bald nach der Wegführung gebornen Schealthiel Ausdruck, in dem Namen des zweiten Sohnes Malkiram sprach er verhüllte Hoffnungen aus; den dritten konnte er Pedaja nennen, nur weil jetzt der Gnadenakt Evil Merodachs ihn aus der tiefen Demütigung befreit hatte, in welche er infolge der Koalition von Jer. 27 durch Nebukadnezars Zorn und Zedekias Ränke geraten war; der nächste Sohn, dessen babylonischer Name „Schenazzar" kein Bekenntnis zu Jahve, wie zu fordern wäre, enthält, ist kein andrer, als wiederum Pedaja, nur unverfänglicher für babylonische Ohren so benannt. Hierzu bemerkt R. S. 28: „Ich weiß, daß kein alter Textzeuge diese Vermutung stützt; aber das verschlägt nichts, wenn die innere Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit derselben spricht." Die drei letzten Namen in 1. Chr. 3, 18 sind dann wieder Zeugnisse der Erfahrungen und noch mehr der Hoffnungen Jojachins nach seiner Begnadigung. Da Nebukadnezar nach Rothstein die beiden ersten Söhne Jojachins nach dem Komplott von Jer. 27 hinrichten ließ — merkwürdigerweise verschonte er den nach seiner Meinung Hauptschuldigen, Jojachin selbst! — so muß Serubbabel nicht Schealthiels, sondern Pedajas Sohn sein, gegen das ausdrückliche Zeugnis Haggais, der nicht der Verfasser des ihm zugeschriebenen Buches sei, so wenig wie Sacharja derjenige von Sach. 1—8; auch Nehemias Zeugnis für Serubbabels Abstammung wird verworfen. — Da aber in diesem Falle Serubbabel 538 noch ein kleines Kind gewesen sein müßte — sein Vater ist erst nach 561 geboren! — so muß dieser, Pedaja-Schenazzar-Scheschbazzar der Führer der ersten Gola, die heimkehrte, gewesen sein, und er hätte dann seinen Sohn als noch in Babel gebornen bezeichnet. In ähnlicher Weise entwickelt der Verf. aus den Namen der Nachkommenschaft Serubbabels eine ganze Geschichte der Jahre 520 ff. — Mit vollem Recht betont R. den problematischen Charakter aller seiner scharfsinnigen Hypothesen zu wiederholten Malen auf das nachdrücklichste. Er unterscheidet sich darin vorteilhaft von Sellin — aber m. Er. wandelt er hier auf den gleichen schwindelerregenden Pfaden wie dieser und unterliegt der Gefahr, geistreiche Vermutungen mit festem geschichtlichen Boden zu verwechseln, den wir nur durch klares geschichtliches Zeugnis gewinnen können. Von dieser Methode geschichtlicher Forschung darf man sich kaum eine dauerhafte solide Bereicherung unsrer geschichtlichen Kenntnisse versprechen, wenn ihr auch ein gewisser prickelnder, anregender Reiz eigen ist. — In der Schlußskizze über den Knecht Jahves wird die messianische Auffassung dieser Gestalt einmal aus der messianischen Erwartung der nachexilischen Propheten, sodann aus der Beobachtung zu beweisen versucht, daß die Redaktion des Jesaiabuches eine planmäßige Anordnung der Stoffe und vollständige Durchführung der wichtigsten prophetischen Gedankenreihen beabsichtigte, dann aber den persönlichen Messias nicht übergehen konnte. Dies ist fraglich, interessiert aber nur die Geschichte der Auslegung und kann niemals beweisen, daß schon Deuterojesaia

selbst mit dem Knechte Jahves den Messias meinte. Oettli-Greifswald.

Erbt, Wilhelm: Jeremia und seine Zeit. Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre des vorexilischen Juda (mit Übersetzung der ursprünglichen Stücke und Umschrift der Prophetensprüche mit Bezeichnung des Rhythmus). Göttingen 1902, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII u. 300 S.) 8 M.

Dieses Buch besitzt den Wert eines vollständigen Jeremiakommentars; ja es steht zu hoffen, daß das hier befolgte Verfahren mehr und mehr die herkömmliche atomistisch-scholienartige Auslegung der biblischen Prophetenschriften verdränge. Zuerst versucht der Verf., die Denkwürdigkeiten Baruchs zusammenzustellen und aus ihnen ein geschichtliches Bild der Zeiten von Josia an bis zur chaldäischen Katastrophe hinab zu gewinnen, namentlich mit Bezug auf die religiösen Bewegungen vor und nach der deuteronomischen Reform. Zur Baruchschrift werden gerechnet Kap. 26; 19, 1. 2. 10—15; 20, 1—3; 36; 27, 1—4; 28; 29, 1—29 (mit Lücken); 34, 1—12. 17; 21, 1. 2; 37, 6—21; 38; 39, 3. 14; 40, 6—16; 41; 42; 43; 44, 1. 2. 15—28; 45. Dann werden diejenigen Rede- und Erzählungsstücke ermittelt, die auf Jeremia selbst zurückzuführen sind, und aus ihnen ein Bild seiner prophetischen Eigenart und seines Eingreifens in die Ereignisse geschöpft; sie reichen von seiner Berufungsvision 625 bis in sein Greisenalter und umspannen eine lange und wechselvolle Entwicklung der prophetischen Stimmung und Aufgabe. Im Gegensatz zu mehreren neuern Kritikern, aber mit gutem Grunde, erörtert Erbt drittens die Aussprüche Jeremias gegen fremde Völker, von der Zeit der Skythenzüge bis in die Regierung Jojakims hinein; endlich stellt er eine größere Anzahl an das Volk und an seine Führer gerichteter Sprüche Jeremias zusammen und erschließt wiederum aus ihnen manches Bedeutsame über seinen persönlichen Charakter und die Zeitverhältnisse. Im Vergleich zu Duhm sind nur unerhebliche Bestandteile des Buchs als spätere Zusätze ausgeschieden. Von besonderem Interesse ist für uns der Versuch, in der Umschrift der poetischen Stücke die metrischen Verhältnisse zur Anschauung zu bringen, wobei der Verf. in der Hauptsache die bahnbrechenden Untersuchungen von Sievers bestätigt. Wir gestehen, daß uns die eigentümlichen Umschreibungen des Hebräischen in Antiqua seltsam anmuten, bes. mit ihrer Wiedergabe der beiden Schevâs und dem arabischen Zeichen für ʿain; da diese Methode dem des Hebr. Unkundigen gar nichts hilft, weshalb denn nicht einfach die hebr. Typen unvokalisiert, aber mit Tonzeichen zur Andeutung des Metrums, anwenden? Die Übersetzung ist treu und geschmackvoll, die bei Jeremia ja besonders schwierige Textkritik mit Maß und Besonnenheit behandelt. So darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß diese Studien nach mehr als einer Seite hin, und auch nicht ausschließlich bei den Berufstheologen, sich dem Verständnisse Jeremias förderlich erweisen werden. Oettli-Greifswald.

Feldmann, Fr. D. Prof., Paderborn: Textkritische Materialien zum Buch der Weisheit gesammelt aus der sahidischen, syrohexaplarischen und armenischen Übersetzung. Freiburg i. Br. 1902, Herder. (VIII u. 84 S.) 1,20 M.

Wiewohl wir nicht in der Lage sind, den reichen Inhalt dieser Sammlung von Materialien im einzelnen nachzuprüfen, stehen wir doch nicht an, sie als eine verdienstliche Arbeit zu bezeichnen. Die Nachprüfung ist schon deswegen erschwert, weil die Abweichungen der alten Übersetzungen nicht im Wortlaut ihrer eigenen Sprache sondern nur Deutsch oder ins Griechische zurückübersetzt geboten sind. Wir erhalten eine Aufzählung der Druckausgaben in den Handschriften, eine Charakteristik der ältern Übersetzungen und eine große Anzahl aus ihnen geschöpfter Varianten. Alle diese Beiträge werden dem Ausleger und Benutzer der „Weisheit“ willkommen sein. Oettli-Greifswald.

Holtzmann, Joseph: Die Peschitta zum Buche der Weisheit, eine kritisch-exegetische Studie. Freiburg i. Br. 1903, Herder. (XII, 152 S.) 4 M.

Daß das Buch der Weisheit ursprünglich griechisch geschrieben wurde, ist selten bezweifelt worden. Aber der neuste Angriff auf die Originalität der griechischen Gestalt des Weisheitsbuches war besonders heftig. Er ging 1890 von D. S. Margoliouth (Prof. des Arab. in Oxford) aus und sollte hauptsächlich durch die Eigentümlichkeiten gestützt werden, die in der Peschitta-Übersetzung des Buches der Weisheit zu finden sind. Schon um diesen Angriff nach seiner Stärke zu kontrollieren, war eine Untersuchung der

Peschitta des Buches Sapientia zeitgemäß, und der Verf. der oben genannten Arbeit hat diese Untersuchung mit guter Methode durchgeführt. Er stellt zuerst den syrischen Textbestand des Buches der Weisheit nach der Reihenfolge der einzelnen Kapitel und Verse aus allen jetzt zugänglichen Textquellen dar, untersucht dann die von Margoliouth aufgestellte Hypothese (S. 31—47), charakterisiert ferner die Methode des syrischen Übersetzers im allgemeinen und gibt in dem Abschnitt „Kritik und Exegese der Einzelstelle“ (S. 78—147) fast einen Kommentar zum Buche der Weisheit. Übrigens daß der Verf. mit Recht am griechischen Original festhält, kann noch durch einen Umstand, der ihm entgangen ist, gestützt werden. Nämlich Ed. Norden sagt in seinem Werke „Die antike Kunstprosa“ (2 Bde. 1898), was vom Verf. nicht zitiert wird, über die *Σοφία Σαλομῶν* folgendes: „Sie ist von Anfang an griechisch geschrieben und graecam loquentiam redolet (Hieron. in der Vorrede zu s. Übers.), aber die *Σοφία Ἰησοῦ* ist von einem des Griechischen kaum mächtigen Juden stümperhaft aus dem Hebr. übersetzt: jene hat in ihren 19 Kapiteln 26 Mal *μέν–δέ*, diese in ihren ersten 19 ebenso langen Kapiteln nur einmal (14, 18) und zwar in einer wohl aus einem berühmten Homervers (Ilias Z 146 ff., cf. Φ 464 ff.) entlehnten Stelle“ (Bd. 1, S. 26). König-Bonn.

Peters, N., D. Prof., Paderborn: **Der jüngst wiederaufgefundene hebräische Text des Buches Ecclesiasticus**, untersucht, herausgegeben, übersetzt und mit kritischen Noten versehen. Freiburg i. Br. 1902, Herder. (XVI, 92 u. 448 S.) 10 M.

Die umfangreichen Fragmente des hebräischen Sirach, die in den letzten Jahren aufgefunden und einzeln veröffentlicht worden sind, bedurften schon längst einer zusammenfassenden Publikation. P. gibt uns eine solche S. 319—434, doch nicht so, daß er einfach den Text der Handschriften abdruckte, sondern in der Weise, daß er unter Benützung aller kritischen Hilfsmittel den ursprünglichen Text möglichst rekonstruiert und ihn mit einer deutschen Übersetzung begleitet. Die Rechtfertigung seiner Lesarten füllt S. 1—318 seines Werkes. Dieser Erörterung des Einzelnen ist mit selbständiger Paginierung S. 1*—92* eine Übersicht über die neuentdeckten hebräischen Fragmente, sämtliche bekannte Übersetzungen, insbesondere die griechische und syrische, und eine Abhandlung über den Wert aller Textzeugen sowie über die bei der Rekonstruktion des Textes zu beobachtenden Regeln vorausgeschickt. Für die Herstellung des hebräischen Urtextes kommt nach P. in erster Linie die griechische Version, in zweiter die syrische in Betracht und erst in letzter Instanz die hebräischen Handschriften. Die Arbeit zeigt durchweg den gewiegten Fachmann, der durch gründliche Forschung den Tatbestand ermittelt und mit wohl überlegtem Urteil seine Entscheidungen trifft. Im einzelnen mag man da und dort anderer Meinung sein (der Verf. selbst spricht sich mit echt wissenschaftlicher Zurückhaltung über seine Textkonstruktion aus), insbesondere dürfte er die griechische Version a priori zu stark bevorzugen und das Gewicht der äußeren Zeugnisse etwas zu einseitig betonen. Im allgemeinen wird man seiner sachkundigen Leitung sich gern anvertrauen. Die Durcharbeitung seines Werkes weckt mancherlei Gedanken, vor allem den Wunsch nach einem neuen Kommentar zum Buche Sirach, da die bisherigen Auslegungen durch den Fund der hebräischen Fragmente völlig antiquiert sind. Sind auch einzelne Konjekturen der früheren Exegeten durch die hebräischen Handschriften bestätigt worden, so ist doch in sehr vielen Fällen zu Tage getreten, daß die versuchte Textrekonstruktion ganz verfehlt war. Dies mahnt zur Vorsicht gegenüber ähnlichen Unternehmungen, etwa der Rückübersetzung der Worte Jesu ins Aramäische, sofern dieselben nicht wie Dalmans Proben auf gründlichstem Studium der einschlägigen Literatur beruhen. Auch gegenüber manchen Darstellungen der Theologie des späteren Judentums wird man skeptisch gestimmt, wenn man bedenkt, daß die Quellen, aus denen man hier schöpfen muß, vielfach nur Übersetzungen oder gar Afterübersetzungen verlorener Originale sind. Zum Schluß sei nur an je einem Beispiel gezeigt, nach wie verschiedenen Seiten hin der neu erschlossene Text Licht verbreitet. In 49, 9 übersetzte Zöckler nach dem Griechen: „Er gedachte der Feinde (wie) im Platzregen,“ Peters nach dem Hebräer: „Er gedachte auch des Fürsten Job.“ Der Grieche hatte איב ojeb statt ijob gelesen und dadurch den Sinn völlig entstellt. 51, 26 lautet nach dem Hebräer: „Euren Nacken bringt unter das Joch, und

eure Seele trage die Last." Die Zusammenstellung von „Joch" und „Last" erinnert sofort an Mtth. 11, 30. Beim Griechen ist das verwischt, da er „Last" verallgemeinernd durch „Zucht" umschreibt. Auch für die Textkritik der Septuaginta hat der wieder entdeckte hebräische Text die größte Bedeutung. Klarer als zuvor ist zu Tage getreten, daß die Uncialkodices keineswegs immer den besten Text enthalten. So ist z. B. in der Ausgabe von Swete, welche bloß Uncialhandschriften abdruckt, in 43, 23 die richtige Lesart überhaupt nicht mitgeteilt. Durch den Hebräer ist bestätigt, was man freilich schon vorher feststellen konnte, daß die richtige Lesart lautet: „Er pflanzte die Inseln in den Ozean," während die Uncialhandschriften den unsinnigen Text geben: „Es pflanzte es (das Meer) Josua." Diese wenigen Andeutungen mögen genügen. Der Verfasser hat sich durch seine sorgfältige und umsichtige Arbeit ein wesentliches Verdienst um die Feststellung des ursprünglichen Sirachtextes erworben. Vier wertvolle Register erleichtern den Gebrauch seines Werkes. E. Riggenbach-Basel.

Strack, Herm. L., D.Dr. Professor an der Univ. Berlin: **Die Sprüche Jesus', des Sohnes Sirachs.** Der jüngst gefundene hebräische Text mit Anmerkungen und Wörterbuch herausgegeben. Leipzig 1903, A. Deichert. (VI, 74 S.) 1,50 M.

Man weiß, welches Aufsehen und welche lebhafte Debatte erregt wurde, als seit 1897 in der Geniza (dem Verbergungsraum) der Synagoge von Alt-Kairo immer mehr Manuskriptblätter entdeckt wurden, auf denen ein hebräischer Text der Sentenzen des Ben Sira gelesen wurde. Die namentlich durch D. S. Margoliouth (in Oxford) aufgestellte Behauptung, daß dieser hebräische Wortlaut eine Rückübersetzung der Sirachsprüche aus dem Griechischen, Syrischen und Persischen sei, wurde auf Wunsch der englischen Zeitschrift The Expository Times vom Ref. zuerst in Aufsätzen für diese Zeitschrift und dann auch in einer Broschüre (Die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes 1900) geprüft, und die wesentliche Ursprünglichkeit des aufgefundenen Textes wurde nicht bloß von ihm, sondern dann auch von vielen deutschen und ausländischen Gelehrten anerkannt — zuletzt wohl in einem Vortrage, den V. Ryssel im vorigen Herbst auf dem internationalen Orientalistenkongreß zu Hamburg gehalten hat. Um so mehr werden viele nun den Wunsch hegen, diesen hebräischen Text kennen zu lernen. Deshalb ist es ein großes Verdienst von Prof. Strack, daß er auf Grund der kostspieligen „Facsimiles of the Fragments hitherto recovered of the Book of Ecclesiasticus in Hebrew" (Oxford and Cambridge 1901) eine, wie Ref. durch Nachprüfung sich überzeugt hat, zuverlässige Ausgabe dieser Texte veranstaltet hat. Der Wert seiner Arbeit wird noch dadurch erhöht, daß die Varianten des griechischen und syrischen Textes sowie anderer Textquellen hinzugefügt sind, auch auf Fehler des hebräischen Textes sowie auf die Verbesserungsvorschläge seiner neuesten Bearbeiter hingewiesen und noch vielerlei nützliches Material aus entlegenen Fundgruben beigegeben ist. Da nun das Buch auch noch ein vollständiges Wörterbuch zu diesem Sirachtext mit begründenden Vergleichungen anderer späthebräischer Texte enthält, so kann der Dank für diese neue Gabe von Strack und die niedrige Normierung des Preises von seiten der Verlagsbuchhandlung nicht laut genug sein. König-Bonn.

Bousset, W. Prof. D.: **Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter.** Berlin 1903, Reuther u. Reichard. (XIV, 512 S.) 10 M., geb. 11,50 M.

Das Bedürfnis nach einer umfassenden Darstellung der Religion des späteren Judentums nach ihren verschiedenen Tendenzen und Anschauungen war schon längst vorhanden, aber es fehlte bisher an einer eingehenden Behandlung des Gegenstandes. „Schürers Geschichte des jüdischen Volkes" bietet manches hierher Gehörige, ihr Plan ist jedoch ein wesentlich anderer als der des Bousset'schen Werkes. Während Schürer die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes von der makkabäischen Erhebung bis zum Aufstand Barkochbas zur Darstellung bringt und dabei den politischen und kulturellen Verhältnissen einen breiten Raum gewährt, beschränkt sich Bousset auf die religiös-sittliche Entwicklung und vermeidet auch hier eine ins Einzelne gehende Schilderung der äußeren Formen und Gebräuche der Religion, wogegen er den geistigen Strömungen, Lehren und Vorstellungen eine ausführliche Erörterung zu teil werden läßt. Trotz dieser Differenz in der Anlage laufen beide Werke in größeren Partieen einander parallel, und B. verweist in diesen Fällen häufig auf die umfassendere Behandlung bei Schürer, dessen

Buch nach wie vor als Nachschlagewerk unersetzlich ist. Dafür eignet sich B.'s Darstellung trefflich zur zusammenhängenden Lektüre. Der Stoff ist in sechs Abschnitte gegliedert. Der erste behandelt die Quellen, der zweite die Entwicklung der jüdischen Frömmigkeit zur Kirche, wobei Gesetz, Schriftgelehrsamkeit, synagogaler Gottesdienst und anderes besprochen wird; der dritte die nationale Bedingtheit der jüdischen Religion (messianische Hoffnung und Apokalyptik); der vierte den individuellen Glauben und die Theologie; der fünfte die Nebenformen der jüdischen Frömmigkeit (das Verhältnis zwischen dem palästinensischen Judentum und der Diaspora, Philo, die Essener); der sechste das religionsgeschichtliche Problem (Beeinflussung des Judentums durch andere Religionen). Es ist hier nicht möglich, auf das Einzelne einzugehen. B. verarbeitet das reichhaltige Material in übersichtlicher Weise, wobei viele Quellenbelege wörtlich angeführt werden. Die Beiziehung von Parallelen aus andern Religionen ist sehr instruktiv, wiewohl man in der Annahme von Entlehnungen nicht vorsichtig genug sein kann, da die Entwicklung der außerisraelitischen Religionen in den Jahrhunderten vor und nach Christus zum Teil recht undurchsichtig ist, und die Frage, ob überhaupt Abhängigkeit vorliegt, und auf welcher Seite dieselbe gesucht werden muß, sich zuweilen kaum entscheiden läßt. Die Hereinziehung zahlreicher alttestamentlicher Stücke ist schwerlich gerechtfertigt, da wir aus Sirach sehen, daß die alttestamentliche Literatur um das Jahr 200 v. Chr. in ihrem weitaus größten Bestand bereits fertig vorlag. Auch in der Beurteilung und Verwertung neutestamentlicher Stellen wird man mit B. nicht immer übereinstimmen. Der Verfasser hat es verstanden, ein lebensvolles, anschauliches und lehrreiches Bild von der Entwicklung der jüdischen Religion zu geben. Daß dabei im einzelnen manches unsicher ist, deutet er selbst zuweilen an, und versteht sich bei der Beschaffenheit der Quellen von selbst, hätte aber gelegentlich noch mehr hervorgehoben werden dürfen. Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Gebrauch, doch wird man bedauern, daß nicht auch ein Stellenregister beigefügt ist. E. Riggenbach-Basel.

Füllkrug, Gerhard, Lic. Pfr. in Bentschen: **Jesus und die Pharisäer.** Ein Beitrag zur geschichtlichen Auffassung des Lebens Jesu. Leipzig 1902, Dieterich. (IV, 94 S.) 1,80 M.

Der Zweck dieser Schrift ist ein guter; sie möchte gläubigen Bibellesern das Leben Jesu geschichtlich nahe bringen. Um aber diesen Zweck zu erreichen, hätte der Verf. sich genauer an die Evangelien halten und freies Phantasieren sorgfältiger vermeiden müssen. Er beginnt mit einer Schilderung der Pharisäer zur Zeit Jesu, indem er im Anschluß an Hanne, Grätz, Geiger, Schürer und Weber ihr Aufkommen seit dem Exil, ihre politischen und religiösen Sondermeinungen und ihre Stellung zum übrigen Volke skizziert. Schon hier läuft manche Ungenauigkeit mit unter, z. B. wenn S. 10 die Pharisäer mit den Sikariern gleichgesetzt werden, oder wenn S. 16 von den Sadducäern behauptet wird, sie hätten gar kein göttliches Wirken anerkannt, oder wenn der Messias Josephs Sohn S. 22 ohne weiteres unter den Erwartungen der Pharisäer figuriert. Besonders verfehlt ist aber der Anfang des II. Teils, der das Verhältnis zwischen Jesus und den Pharisäern schildern soll. Hier ist ein Kapitel überschrieben: „Jesus sucht die Pharisäer," und ein andres: „Die Pharisäer suchen Jesum", und es wird behauptet, Jesus sei mit einem guten Vorurteil für die Pharisäer in die Öffentlichkeit getreten und habe Beziehungen zu ihnen gesucht; auch sie preise er selig als Hungernde nach Gerechtigkeit; durch sie habe er das Volk für den Messias erwärmen, aus ihnen Prediger der frohen Botschaft heranbilden wollen, weil er in manchen Stücken (Vorsehung, Vergeltung, Engel, messianische Erwartung) mit ihnen übereinstimmte; wer konnte Jesu angenehmer sei als sie! (S. 38.) Aber auch die Pharisäer suchten Jesus, meint der Verf.; sie glaubten ihn zu den Ihrigen zählen zu dürfen; sie hofften durch ihn eine höhere Stufe der Gerechtigkeit zu erlangen (S. 43) und ihn zum Werkzeug ihrer Partei zu machen (S. 44). Erst als Jesus sie befremdete durch seinen Umgang mit den Zöllnern, durch seine Sabbatheilungen und seine Freiheiten gegenüber der Tradition, da fingen sie an ihn zu lästern, und nun fing auch er an sie zu kritisieren, z. B. in der Bergpredigt. So begann der Kampf, welcher mit der Kreuzigung Jesu endigte. Ich kann nicht umhin, diese Darstellung des Hergangs durchaus geschichtswidrig zu nennen. Jesus hat von Anfang an die pharisäische Frömmigkeit als

ein Verderben seines Volkes erkannt und vor derselben gewarnt; freilich hatte er ihr auch mehr gegenüber zu stellen, als was ihm der Verf. S. 30 f. beilegt: „Der Inhalt der beabsichtigten Tätigkeit Jesu war wohl der: die Menschen schon auf Erden selig zu machen, aber nicht durch irdische Güter, sondern durch das himmlische Gut, durch den Glauben, Glieder des Reiches Gottes und Kinder Gottes selbst zu sein." Kühn ist auch die Behauptung auf S. 83, die Pharisäer treten von der Pharisäerrede Jesu an in der Geschichte zurück, man höre nichts Besondres mehr von ihnen! Im Gegenteil, sie haben im Talmudjudentum dem Volk erst recht ihren Stempel aufgeprägt. Die Sprache der Schrift F.'s ist oft von einer verletzenden Gemütlichkeit („Seid doch froh, ihr lieben Leut" S. 39; „Wasch mir den Pelz, aber mach ihn mir nicht naß" S. 51; „Ach was, er hat den Beelzebub" S. 53; Pilatus als „Sicherheitskommissarius" S. 87; Jerusalem als „Millionenstadt" S. 89), welche nur scheinbar die Ereignisse unserm Verständnis näher bringt. Das Bestreben des Verf., das menschliche Werden im Lebensbild Jesu zu betonen, verdient Anerkennung; aber sein Jesus ist allzu menschlich, ist geradezu schwächlich herausgekommen. Barth-Bern.

Beyschlag, W.: Das Leben Jesu. 4. Aufl. Halle a. S. 1901/02, E. Strien. (I: XLVIII u. 482 S., II: 508 S.) Je 9 M., geb. 10,50 M.

Diese 4. Aufl. des bekannten Werkes ist zwar nur ein unveränderter Abdruck der dritten; da diese aber, soviel wir sehen, im ThLBr. seiner Zeit nicht zur Anzeige gekommen ist, wird eine kurze Besprechung des Buches nicht überflüssig erscheinen. Auch bei der 3. Aufl. beschränken sich die Änderungen der 2. Aufl. gegenüber im zweiten, darstellenden Teil auf die Berichtigung einiger Zitate. Im ersten, untersuchenden Teil dagegen ist der Abschnitt über Natur und Wunder umgestaltet, eine Ausführung über die Jesu von anderer Seite fälschlich vorgeworfene Weltflüchtigkeit eingefügt und die Charakteristik der Weissagungsreden Jesu einfacher und durchsichtiger gefaßt worden. Im Vorwort zur 3. (und 4.) Aufl. setzt Beyschlag sich kurz mit B. Weiß und Uhlhorn, eingehender mit Hermann Schmidt, Baldensperger, J. Weiß und Nösgen, insonderheit aber mit Kählers bekanntem Vortrag: „Der sogenannte historische Jesus und der biblische geschichtliche Christus" auseinander, indem er diesem „dogmatistischen Übergriff in das rechtmäßige Gebiet der historischen Theologie" gegenüber daran festhalten zu müssen glaubt, daß der Weg zur Erkenntnis des erhöhten Christus nur durch die Erkenntnis des historischen Jesus gehen werde, da der Erhöhte nichts anderes sei als der Geschichtlich ein seiner Vollendung. Kurz ehe dem unterzeichneten Referenten die neue Auflage von Beyschlags Leben Jesu zuging, hatte er die 4. Aufl. des gleichnamigen Werkes von Bernh. Weiß durchgearbeitet. So legt sich ihm eine Vergleichung dieser beiden, in ihrem wissenschaftlichen Ruf und buchhändlerischen Erfolg miteinander rivalisierenden Werke nahe. Weiß hat in seiner neuen Ausarbeitung zwar die Detailpolemik gegen andere Darstellungen fast gänzlich fallen gelassen, aber das wissenschaftliche Gerüst, auf dem seine eigene Arbeit ruht, nicht abzubrechen gewagt. So sind auch jetzt noch kritische und apologetische Ausführungen von erheblichem Umfang in die Darstellung verflochten, welche dadurch etwas Unruhiges und Ermüdendes bekommt. Demgegenüber war es wirklich ein guter Griff von Beyschlag, daß er gleich von Anfang an in einem untersuchenden Teil sämtliche Hauptprobleme des Lebens Jesu zur Sprache brachte und zu der ihm annehmbar erscheinenden Lösung führte, um dann im darstellenden Teil die Geschichte Jesu sich in möglichst einheitlichem Bilde vor dem Auge des Lesers entfalten zu lassen. — Weiß hält im wesentlichen an der orthodoxen Lehre von der Person Jesu fest, während er im einzelnen der Kritik oft sehr weitgehende Zugeständnisse macht. Beyschlag, in Einzelheiten mehrfach konservativer als Weiß, hat sich dagegen von vornherein auf den Standpunkt einer anthropozentrischen Christologie gestellt, und man wird zugeben können, daß ein wirkliches „Leben Jesu" mit Fortschritt und innerer Bewegung, mit Kampf und Sieg eigentlich nur auf diesem Standpunkt möglich ist, nicht auf dem der altkirchlichen Zweinaturenlehre, die durch Addition von Gottheit und Menschheit den Gottmenschen zustande kommen lassen will, man doch keine einheitliche Persönlichkeit erzielt. — Wie die 4. Aufl. des zweiten, darstellenden Teils vor derjenigen des ersten erschienen ist, so kann sie auch einzeln bezogen werden und darf namentlich gebildeten Laien, die sich in

das Leben des Schönsten unter den Menschenkindern versenken und von der lebendigen Anschauung der gotteinigen Menschheit das Herz abgewinnen lassen wollen, zur gewinnreichen Lektüre empfohlen werden. Wer freilich den Problemen der evangelischen Geschichte tiefer auf den Grund gehen will, wird des ersten Teils nicht entbehren können.

Kluckhuhn-Rosperwenda.

1. **Oehninger, Fr.: Das Leben Jesu.** Konstanz u. Emmishofen, C. Hirsch. (XVI, 477 S.) Geb. 5 M.
2. **Gillie, R. C.: Die Geschichte von Jesus, dem Kinderfreund.** Aus dem Engl. übersetzt von Luise Oehler. Basel 1903, Missionsbuchhandlung. (VIII, 200 S.) Geb. 5,20 M.

1. Seiner mit großem Beifall aufgenommenen und schon in 5 Auflagen verbreiteten Geschichte des Christentums hat Oehninger in dem gleichen Verlage eine populäre Bearbeitung des Lebens Jesu folgen lassen, die schon durch ihren reichen Bilderschmuck bei vortrefflicher Ausstattung und wohlfeilem Preise einer ähnlich günstigen Aufnahme gewärtig sein darf. Bei der Zeichnung des landschaftlichen Hintergrundes sich meist dem landeskundigen L. Schneller anschließend, versteht der Verf. die einzelnen Begebenheiten sehr anschaulich zu schildern (vgl. statt vieler andern Beispiele den Zug von der Jordanfurt nach Jericho, S. 301). Auch versäumt er nicht, hie und da erbauliche Reflexionen und praktische Anwendungen seiner Darstellung einzuflechten. So heißt es, um auch hierfür ein Beispiel anzuführen, bei der Bitte Jesu an die Samariterin: „Noch immer scheint das Evangelium dem Unbekehrten nur abzufordern; aber unter diesem scheinbaren Abfordern ist das Anbieten der höchsten Gabe verdeckt" (S. 87). Die einzelnen Abschnitte beginnen oder schließen öfters mit einer gut gewählten Dichtung. So darf das Buch im allgemeinen als eine ansprechende Erscheinung in der immer zahlreicher werdenden Leben Jesu-Literatur bezeichnet werden. Indessen wird eine sorgfältige Kritik kaum umhin können, in sachlicher Beziehung eine Reihe von Beanstandungen laut werden zu lassen. Dabei mag die offenbare Eintragung in Mark. 1, 13, daß die wilden Tiere sich mit magischer Gewalt in die Nähe des Erlösers hingezogen fühlten (S. 60), als unerheblich angesehen und der Rhetorik des Darstellers zu gut gehalten werden. Unnötiger war es, wie es vom Verf. S. 116 geschieht, die Sünderin in Simons Haus mit Maria Magdalena zu identifizieren, bekanntlich eine katholische Auffassung, die, in solcher Kombination noch weiter gehend, auch die bethanische Maria mit den beiden Genannten für identisch hält (so z. B. auch noch Le Camus, Leben unsers Herrn Jesu Christi II, 74 f.). In der Auslegung des Gleichnisses vom Sauerteig, S. 270, kann ich nur eine Mißdeutung erblicken. Die Zeitangabe auf der gleichen Seite: „etwa 160 Jahre zuvor" ist irreführend; statt „zuvor" hätte es heißen müssen: „vor Beginn unserer Zeitrechnung". Der harmonistischen Tendenzen entsprungenen Annahme einer doppelten Tempelreinigung kann ich nicht beistimmen, und vollends unglücklich erscheint es mir, wenn der Verf. im Interesse einer Apologetik à tout prix die Kindheitsgeschichten bei Matthäus und Lukas, die offenbar auf verschiedene Traditionsströmungen zurückweisen, dadurch ausgleicht, daß er die heilige Familie nach der Darstellung im Tempel sich nach Nazareth begeben, kurz darauf aber von dort nach Bethlehem zurückkehren läßt, wo nunmehr der Besuch der Weisen aus Morgenland stattfindet. Nicht minder irrig ist die Annahme einer doppelten Synedrialsitzung behufs der Verurteilung Jesu (vgl. dagegen Beyschlag: „Zur johanneischen Frage", S. 108 f.). Auch die Darstellung der Verhandlungen vor Pilatus, wonach die Szenen Joh. 19, 1—15 hinter die definitive Verurteilung fallen, leidet an innerer Unwahrscheinlichkeit. Daß Simon von Kyrene der Vater des Alexander und Rufus gewesen sei, wird nicht bei Matthäus, sondern bei Markus bemerkt. Die in der Beilage II versuchte Auskunft in betreff der Schatzung unter Quirinius gehört, um einen Ausdruck von Weiß (Leben Jesu, 4. Aufl. I, 231) zu gebrauchen, zu jenen abenteuerlichen Künsten, mit denen man immer wieder den klaren Text quält, um ihn von einem begreiflichen Irrtum zu entlasten. Bei den durch Anführungsstriche als Zitate gekennzeichneten Stellen hätte immerhin die Quelle angegeben werden können. Zumeist sind solche Stellen dem Werke von Didon „Jesus Christus" oder dem „Leben Jesu" von Beyschlag entnommen. Der Bilderschmuck des Buches verdient im allgemeinen hohes Lob. Bei einigen Bildern ist die Reproduktion allerdings so dunkel gehalten, daß sie dadurch undeutlich werden. Ob die Anbetung der

Hirten von Rembrandt schon im Original ganz so verschwommen ist wie in der Wiedergabe zwischen S. 26 und 27, weiß ich nicht. Jedenfalls hätte gerade für diese Szene eine ansprechendere Darstellung gewählt werden sollen. — Druckfehler sind leider reichlicher als dies für solch ein Prachtwerk schicklich ist. Ein lapsus calami ist offenbar S. 6 „die vollständige der Vernichtung gleichkommende Vernichtung", S. 26 l. Totes st. Rotes Meer; S. 49 muß die Unterschrift des Bildes „Wüste Juda" heißen; S. 190 l. Syrophönizien; S. 257, Z. 5 v. u. ist das „sie" beziehungslos; denn nicht die Äcker waren zu bezahlen, sondern Pacht; dieses Substantivum muß also für „sie" eingesetzt werden. S. 265 l. die Unfälle st. den Unfällen: S. 268, Z. 4 streiche: sich; S. 272, Mitte streiche das erste „ein Ende machen"; S. 292, Z. 21 v. u. l. haben; S. 310, Z. 24 v. u. streiche: sich; S. 429, Mitte, l. gereift st. gereist; S. 458, Z. 4 v. o. l. mußte; S. 459 setze zwischen „berichtet" und „ist" ein Komma. Mehrere Kleinigkeiten sind bei dieser Aufzählung des Raumes wegen noch übergangen. Möchten die weiteren Auflagen, die dem Werke sicherlich beschieden sein werden, einige Verbesserungen aufweisen und es dem Ideal eines volkstümlichen Lebens Jesu, dem der Verf. so eifrig nachgestrebt hat, noch ein gut Stück näher führen.

2. Was Oehninger den Erwachsenen, das bietet das in guter deutscher Übertragung vorliegende Werk von Gillie der Jugend, indem es die Hauptabschnitte des Lebens Jesu in abgerundeten Einzelbildern, dem Verständnis jugendlicher Leser angemessen, zur Darstellung bringt. Was zur Illustrierung der evangelischen Berichte beigebracht wird, bewegt sich in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit und beruht auf dem geographischen und archäologischen Material, das von sorgsamer Forschung ans Licht gezogen ist. Auch dieses Buch ist mit hübschen Bildern (zumeist nach H. Hofmann) geschmückt. Es kann mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Kluckhuhn-Rosperwenda.

Schrenck, Erich von, M.: Jesus und seine Predigt. Vorträge für Gebildete. Göttingen 1902, Vandenhoeck u. Ruprecht. (X, 234 S.) 2,40 M., geb. 3,20 M.

Nach einer Einleitung über „die Aufgabe und die Mittel zu ihrer Lösung" und „die Vorgeschichte" (1—41) behandeln diese Ende 1899 in Riga gehaltenen Vorträge: 1. den Gesamtcharakter der Predigt, 2. die Gottesherrschaft, 3. Gott und Mensch, 4. Gesetz und sittliches Ideal, 5. Sozialethische Probleme, 6. Messiasbewußtsein und Messiasnachfolge, 7. Blick in die Vollendung, 8. Rückblick und Ausblick. Der Verfasser schreibt in höchster Verehrung für Jesus, die sich dem Leser wohltuend mitteilt. Dem Rez. will scheinen, er fasse die Probleme schärfer und zugleich tiefer, als z. B. Furrer in seinen Vorträgen über das Leben Jesu, und biete mehr positiven Gehalt. Als Männer, denen er Anregung und Belehrung verdanke und denen er nicht selten habe folgen können, nennt v. Schrenck: Bousset, Holtzmann, Schürer; Harnacks „Wesen des Christentums" hätte ihn beinahe bewogen, die Feder aus der Hand zu legen. Immerhin war er sich dem zuletzt Genannten gegenüber bewußt, „manches in ein anderes Licht zu stellen", und ein hohes Ziel der Arbeit bezeichnen die schönen Worte der Vorrede: „Parteilichkeit in der Auslegung wird man mir, hoffe ich, nicht vorwerfen, ich suche nicht eine bestimmte Dogmatik zu stützen. Ja meine Ergebnisse werden — z. B. beim Selbstzeugnis Jesu — hin und wieder denen besser gefallen, die meinen Standpunkt verwerfen, als denen, die ihn teilen." Und es ist wirklich so, daß der Verf. an manchen Stellen die Mauer frei und mutig durchbrochen hat; im allgemeinen aber ist auch bei ihm die Schranke der Mode wahrnehmbar. Wir finden sie wieder im Verzicht auf die Verwertung des 4. Evangeliums; Jülichers Satz: „Ein Jesus, der abwechselnd in der Weise von Matth. 5—7 und in der von Joh. 14—16 predigte, ist eine psychologische Unmöglichkeit" eignet er sich an, als ob die große Schwierigkeit des Problems zu dessen negativer Lösung berechtigte. Wir sehen sie ferner in der willkürlichen Art und Weise, in welcher Worte Jesu oder Angaben des Evangelisten über ihn darum eliminiert werden, weil sie für die subjektive Betrachtung das Verständnis Jesu erschweren, Vor allem aber ist sie erkennbar in der Erklärung v. Schrencks: „So ist es für uns eine innere Notwendigkeit, Jesu Selbstbewußtsein psychologisch zu fassen, uns wird Jesus nur so verständlich, vertraut, bedeutungsvoll." Dieser Satz bezeichnet nicht bloß eine Schranke seiner Forschung, sondern eine Einschränkung auch des evangelischen Zeugnisses und eine Verkleinerung

Jesu, so, daß der Sünder leider an diesem Jesus keinen Erlöser hat. Der Rezensent bedauert tief, die schöne und in vielen Einzelheiten lehrreiche und erbauliche Schrift grundsätzlich als unzureichend beurteilen zu müssen. Schlatter-St. Gallen.

Historische Theologie.

Karo, Georg, Dr., et **Lietzmann,** Johannes, Lic.: **Catenarum Graecarum Catalogus.** (Aus den Nachrichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-histor. Klasse 1902, Heft 1. 3. 5, S. 1—66; 299 bis 350; 559—620).

Unter den jüngeren Catenenforschern hat sich Hans Lietzmann schnell in die erste Reihe gestellt und im Dienst der Göttinger Akademie, unterstützt von seiner handschriften- und sprachkundigen Mutter, ausgedehnte Archivreisen zum Sammeln des noch lange nicht übersehbaren Stoffes gemacht. In diesem Sonderabdruck legt er er den Bericht vor, der der Akademie eingereicht worden ist, eine minutiös gearbeitete Katalogisierung, nach den biblischen Schriften (in den Indices auch nach Autoren und Fundorten) geordnet. In aller Bescheidenheit referieren er und sein Mitarbeiter Karo über ihre Arbeit, um deren Zustandekommen sich Ed. und Herm. Grafe, Nath. Bonwetsch, Hermann Usener und die „mater amantissima, itinerum aeque ac laborum socia", verdient gemacht haben. Von den Früchten dieser entsagungsvollen Vorstudien, in die schon um der musterhaften Ordnung willen einen Blick zu werfen sich lohnt, darf man viel erwarten. Ich muß mich darauf beschränken, auf den Catenen-Artikel in PRE[3] III, 754 ff. (von Heinrici) zu verweisen, der vorhandene und noch zu erhoffende Erfolge überblickt. Kropatscheck-Greifswald.

Kirsch, P. A., Dr.: **Zur Geschichte der katholischen Beichte.** Mit oberhirtlicher Approbation. Würzburg 1902, Göbel u. Scherer. (222 S.) 2,40 M.

Anlaß und Zweck der vorliegenden Schrift liegt in dem Wunsche, die von schweizerisch-altkatholischer Seite erhobene Polemik gegen die Form der katholischen Beichte durch geschichtliche Instanzen zurückzuweisen. Sie ist wie alle Streitschriften für die Unbeteiligten weniger erquicklich und förderlich. Seinen Grundgedanken spricht der Verfasser in dem Satze aus: „Die Beichte der alten Kirche hat teilweise andere Formen gehabt, als wir sie heute schauen. Aber dem Wesen nach ist sie genau dasselbe, was sie auch heute noch ist. Ihre äußere Gestalt hat sich vielleicht nicht einmal so viel geändert, wie andere kirchliche Einrichtungen. Eine Entwicklung ist aber für jeden, der Form und Wesen auseinanderhalten kann, keine Veränderung, sondern eine weitere Entfaltung" (S. 13). Unter den 7 Kapiteln, in die das Buch zerfällt, sind die wichtigsten die, welche die Überschrift tragen: „Welche Materie war von der apostolischen Zeit an bis 1215 dem Bekenntnis unterworfen? Wurde vor dem Jahre 1215 der Bußakt . . . und die Lossprechung als eine juristische oder „religiöse" Handlung angesehen? Kannte man vor dem Jahre 1215 keine spezielle Verpflichtung zur Beichte?" Kirsch gibt seine Antworten unter Aufrollung eines reichen, mehrfach von der gewöhnlichen Heerstraße abliegenden Materials unter vielfacher Berücksichtigung der protestantischen Literatur. Da es auch zur Verständigung über Einzelheiten wie z. B. über die Mitteilung der Weihe- und Jurisdiktionsgewalt (S. 133) eingehenderer Prüfung der in Frage kommenden Momente bedarf, verzichten wir auf jede Kritik, zu der doch häufiger Anlaß ist. Als Gegenstück zu manchen Partien dieser Schrift sei an die soeben erschienene Studie von Fischer über den gleichen Gegenstand erinnert.

Grützmacher-Greifswald.

Herzog, Eduard, Dr., Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz: **Die kirchliche Sündenvergebung nach der Lehre des heil. Augustin.** Bern 1902, K. J. Wyß. (IV, 108 S.) 1,80 M.

Der schon anläßlich der Schrift von Kirsch „Zur Geschichte der katholischen Beichte" erwähnte, für Unbeteiligte uninteressante und unerquickliche, zwischen Vertretern der „christkatholischen" und der römischen Kirche in der Schweiz entbrannte Streit über Alter und Bedeutung der Beichte hat in dem vorliegenden Buche seinen Fortgang genommen. Neben einer Reihe persönlicher Bemerkungen entwickelt Herzog auf Grund einer guten Belesenheit in Augustins Werken dessen Anschauung von der kirchlichen Form der Sündenvergebung und markiert kräftig und richtig ihre Distanz von der späteren römischen Lehre. Für Protestanten ist vieles selbstverständlich. Grützmacher-Greifswald.

Fischer, E., Pastor, Seminaroberlehrer in Sagan: **Zur Geschichte der evangelischen**

Beichte. I. Die katholische Beichtpraxis bei Beginn der Reformation und Luthers Stellung dazu in den Anfängen seiner Wirksamkeit. (StGThK. VIII, 2.) Leipzig 1902, Dieterich. (VII, 216 S.) 4,50 M.

An Darstellungen der vorreformatorischen wie der reformatorischen Buß- und Beichtlehre mangelte es nicht, wohl aber blieb es noch eine lohnende Aufgabe, die zahlreichen Angaben über die wirkliche Handhabung der Beichte und ihre Beurteilung zusammen zu stellen und zu würdigen. Diese Arbeit will das vorliegende Buch in dem im Titel bezeichneten Umfange lösen. Der Verf. knüpft in seinen Ausführungen an die feststehenden Resultate der wissenschaftlichen Forschung, in besonders ausgedehntem Maße an Seeberg, an und fixiert zusammenfassend die vorreformatorische Auffassung dahin: „Die Beichte ist von Gott verordnet, darum ist sie heilsnotwendig für alle Menschen ohne Ausnahme, und das ist sie in der für sie verordneten Ausgestaltung, daß sie vor dem Priester zu erfolgen und schlechthin alle Sünden zu umfassen hat“ (S. 12). Die in diesem Satz zusammengefaßten Punkte erfahren eine eingehende Besprechung und Illustration, die sich mit einer entschiedenen, aber nicht aufdringlichen Kritik verknüpfen. Die Schwierigkeiten, welche die katholische Beichtforderung bedrücken, z B. die Unterscheidung zwischen Tod- und läßlichen Sünden, und die Gefahren, welche eine sonderlich auf sexuellem Gebiet eingehende Inquisition haben muß, sind klar herausgehoben (S. 23 ff. 63 ff.). In den Anmerkungen dieses bis S. 118 reichenden Abschnittes werden wir auch mit mancher interessanten und seltenen Schrift bekannt gemacht, wenn auch des Verfassers Quellensammlung kaum eine erschöpfende ist und er vielfach auf die allerdings bisher nur wenig ausgeschöpfte Sammlung von Hasak zurückgreift. — Luthers Stellung zur Beichte wird zunächst bis zum Anfang des Jahres 1518 dargestellt und das Resultat gewonnen: „Luther ist in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit durchaus für die kirchliche Beichtpraxis eingetreten und hat an alledem teilgenommen, was die Kirche von den Beichtpriestern verlangte“ (S. 131), wenn er auch eine ganze Reihe von Besserungsvorschlägen machte (S. 137 ff.). Für die zweite Periode (Ostern 1518 bis 1520) ergibt sich, daß Luther das Beichtinstitut an sich unbeanstandet gelassen hat, nur daß er die Ausstellungen, die er im einzelnen gegen die herkömmliche Ausübung desselben zu machen hat, mit größerem Nachdruck und mit verschiedenen Erweiterungen wiederholt“ (S. 148). Diese teilweise überraschenden und mit Entdeckerfreude stark pointierten Ergebnisse werden sich als haltbar beweisen, da, so weit ich sehe, zu ihrer Gewinnung das ganze verfügbare Material herangezogen ist. Fischers Arbeit kann somit als eine wirklich wissenschaftliche, die Forschung fördernde Leistung gelten. Grützmacher-Greifswald.

Böhmer, Heinrich: **Die Bekenntnisse des Ignatius von Loyola, Stifters der Gesellschaft Jesu,** übersetzt. Leipzig 1902, Dieterichsche Verlagsbuchh. (XIV, 66 S.) 1 M.

Schon Eberhard Gothein macht in seinem „Ignatius von Loyola“ (Halle 1885, Verein für Reformationsgeschichte), S. 9 darauf aufmerksam, daß der vielbeschäftigte Stifter des Jesuitenordens dennoch Zeit fand, dafür Sorge zu tragen, daß ein genaues Bild seines inneren Entwicklungsganges der Nachwelt erhalten blieb, nämlich in seiner Selbstbiographie oder seinen Bekenntnissen, die er seinem Sekretär in die Feder diktierte. Diese „Bekenntnisse“, welche bereits 1731 in lateinischer Übersetzung (denn das Original ist spanisch-italienisch, d. h. § 1—79 in spanischer, § 79—101 in italienischer Sprache, geschrieben) unter dem Titel „Acta antiquissima“ in dem großen Sammelwerke der Bollandisten, „acta sanctorum“ (Bd. VII, S. 634—654), erschienen sind, damit aber nur den Gelehrten zugänglich gemacht waren, hat der Übersetzer den weitesten Kreisen dargeboten, die sich an den Gedanken und Erinnerungen großer Männer erfreuen. Er irrt aber gewiß nicht, wenn er annimmt, daß diese hervorragende Geschichtsquelle für die Entwicklung und das Leben des Ignatius von Loyola vor allem die Geschichtsfreunde, Theologen und Psychologen anziehen wird. — Das Original hat der spanische Jesuit Loys Gonzalez vom Sept. 1553 bis zum Sept. 1555 mit großen Unterbrechungen des Diktats zunächst in Kurzschrift möglichst genau aufgeschrieben, den letzten Teil von § 79 an in italienischer Sprache, weil er im Dezember 1555 in Genua keine spanischen, sondern nur italienische Abschreiber auftreiben konnte. Der Orden, in dessen römischem Archive höchstwahrscheinlich das Original sich befindet, hat dasselbe nie herausgegeben, vielleicht, weil „die freiere

Lebensführung" des Ignatius in seiner Jugend, die er „klar und deutlich mit allen Nebenumständen" erzählt hat, dem „erbaulichen" Zwecke seiner Veröffentlichungen nicht entsprach. Er hat nur eine lateinische Übersetzung des Savoyarden Annibal de Codretto veröffentlicht, und weil 1730 der Pater Ignatius Pinius bei einem Vergleich dieser Übersetzung mit dem Originaltext an nicht wenigen Stellen Abweichungen fand, so gab er verbessernde Notizen hinzu, welche die Bollandisten mit abdruckten. Ist nun auch vermutlich von den Vätern der Gesellschaft Jesu der erste Teil der Selbstbiographie, welcher die frühste Jugend Loyolas vor dem Jahre 1521 behandelt, aus oben angedeuteten Gründen weggelassen worden, so ist doch der vorhandene Text gewiß genau und vollständig, und können kleine Schreibfehler, die der Übersetzer nachweist, den geschichtlichen Wert dieser Selbstschilderung nicht beeinträchtigen, darin „die weltgeschichtlich bedeutendste Persönlichkeit, welche die pyrenäische Halbinsel hervorgebracht hat", zu uns redet. Ignatius war der Mann, sein Selbst bis in dessen verborgenste Tiefen, den ganzen Verlauf seiner geistlichen Entwicklung mit der Aufeinanderfolge von Seelenzuständen und der Verkettung der Ereignisse und Erfahrungen zu überschauen und darzustellen. Die Bedeutung der „Bekenntnisse" mit ihren Berichten auch über die Träume und Visionen des Ignatius beruht auf ihrer offenbaren Wahrheitsliebe und ihrer anschaulichen Darstellung. Darum sind sie von höchstem geschichtlichen Wert, und wir sind Verf. für seine sorgfältige, getreue und doch glatte Übersetzung dankbar. Nur S. 12, Z. 5 v. u. ist uns der sinnentstellende Druckfehler „Eitel" statt „Ekel" aufgestoßen. Wertvoll für das Verständnis sind die Zusätze des Übers. in eckigen Klammern wie die im Text durch einen „Stern" (*) hervorgehobenen Anmerkungen des Übersetzers auf S. 66. Rönneke-Gommern.

Zöckler, Otto, D. Prof.: **Die Absichtslenkung oder der Zweck heiligt die Mittel.** Beitrag zur Beleuchtung der Jesuitenfrage. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (70 S.) 1 M.

Veranlassung zu dieser gediegenen und musterhaften polemischen Schrift hat ein Artikel des gelehrten Jesuiten M. Reichmann (Luxemburg) in ZKG. XXIII, S. 69—84 unter der Überschrift: „Methodus dirigendae intentionis, ein Grundsatz der Jesuitenmoral" gegeben, worin der Versuch gemacht wird, die Moraltheologen des Jesuitenordens von der Anschuldigung reinzuwaschen, es gehöre zu den Grundsätzen, welche für ihre Lehrweise maßgebend sind, auch der der Absichtslenkung, bekannt durch die Formel: „Der Zweck heiligt die Mittel." Hauptsächlich geht der Artikel Reichmanns gegen den Verfasser bezw. Neubearbeiter des Art. „Jesuitenorden" in Bd. VIII der HRE[3], und so sieht sich dieser in obiger Schrift genötigt, die Beweisgründe des jesuitischen Theologen als nichtig zu erweisen, seine Klage über angebliches Verleumdetwerden seiner Ordensgenossen hinsichtlich jenes Grundsatzes als grundlos aufzudecken und das Verhalten der protestantischen Kritik in dem betreffenden Streitpunkte als allseitig berechtigt darzutun. Das Ergebnis faßt S. 67 der Satz zusammen: „Was die bisherige Geschichte des Jesuitismus und seine Moral betrifft, so ist nichts gewisser, als daß in letzterer neben dem Probabilismus und dem Amphibolismus (d. h. den verschiedenen Methoden der Mentalrestriktion oder Wahrheitsverschleierung) auch der schlechte Intentionalismus, die Kunst des Rechtfertigens wenig guter oder unsittlicher Akte vom Zweckmäßigkeitsstandpunkte aus, bisher eine Hauptrolle gespielt hat", und S. 69: „So darf denn in der Tat dieser Grundsatz von der Heiligung der Mittel durch den Zweck als zu den alles tragenden Grundgedanken des jesuitischen Systems gehörig bezeichnet werden." Besser noch beleuchten dies Ergebnis die drei Schlußleitsätze der Schrift. Wir freuen uns der vornehmen, sachlichen und überzeugenden Darlegung. Rönneke-Gommern.

Systematische Theologie.

Schultz, Hermann, Prof. d. Theologie in Göttingen: **Grundriß der christlichen Apologetik** zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen. 2. erweiterte Aufl. Göttingen 1902, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 225 S.) 4 M., geb. 4,60 M.

Über die Notwendigkeit einer Apologetik des Christentums gerade in der Gegenwart kann keine Meinungsverschiedenheit sein. Eine reiche, diesen Zwecken dienende Literatur bezeugt die Anerkennung dieser Notwendigkeit. Wie sehr jedoch auf diesem Gebiete Unbrauchbares, Minderwertiges und Gutes sich mischen, weiß jeder, der dorthin seine Aufmerksamkeit gerichtet hat.

Um so dankbarer müssen wir für das vorliegende Buch sein, dessen Bedeutung durch den bescheidenen Titel eines „Grundrisses“ nicht hinreichend zum Ausdruck kommt. Der Verf. ist als Meister anschaulicher, anregender Darstellung und durch ein über das Spezialistentum weit hinausreichendes theologisches Interesse und Wissen bekannt. Gerade dadurch wurde er befähigt, die reiche Fülle des sich in dieser Disziplin sammelnden Stoffes in so glänzender Weise methodisch zu ordnen und sicher zu beurteilen. Es ist ein Genuß, das Buch zu lesen. Scharf und deutlich wird die Aufgabe dahin bestimmt, daß zu zeigen ist und sich zeigen läßt, „daß 1. keine Nötigung zum Aufgeben der religiösen Weltanschauung aus wirklicher Wissenschaft folgt, und daß 2. ein einheitliches Verständnis der Welt, in der wir als vernünftige und sittliche Wesen mit begriffen sind, ohne diese religiöse Weltanschauung überhaupt unmöglich, mit ihr aber von selbst gegeben ist.“ Die Abzweckung durch diese beiden Tatsachen durchdringt dementsprechend die ganze Darlegung, und vor allem ist es dem Verf., in richtiger Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, darum zu tun, die Unabhängigkeit der Religion von jeder Wissenschaft, die uneingeschränkte Souveränetät des Glaubens festzustellen. — Der erste Hauptteil gibt eine „Apologie der religiösen Weltanschauung“ in der Dreiteilung: Wesen der Religion — Postulate der religiösen Weltanschauung — Die Vernünftigkeit der religiösen Weltanschauung; der zweite Hauptteil, „Religionsphilosophie“, entwickelt den religiösen Grundtypus der außerchristlichen Religionen. Auf den hieraus gewonnenen Ergebnissen baut sich der dritte Teil auf: „Apologie des Christentums“ in der Zweiteilung: 1. Wesen des Christentums, 2. Vollkommenheit des Christentums. Wie hier die wichtigste Aufgabe zu vollziehen ist, so erreicht hier die Darstellung ihren Höhepunkt. Einzelne Partien — ich nenne nur § 27 „Christus“ — sind von außergewöhnlichem Eindruck. Die Einzigartigkeit und absolute Vollkommenheit des Christentums, sein den Einzelnen beseligender und alles religiöse und weltliche Handeln befruchtender und für das Gedeihen desselben unentbehrlicher Inhalt und darin die zentrale Bedeutung der Person Christi, des Sündlosen und Auferstandenen, treten als helle Lichtpunkte heraus. „Die Wirklichkeit des Guten, sein Recht und seine Macht, die Welt der Erfahrung zu beherrschen, treten uns in dem Bilde dieser sich uns erschließenden Persönlichkeit mit unmittelbarer Macht entgegen, die jeden Zweifel zur Schuld macht.“ — „Niemand, den Jesus berührt, kann sich ihm entziehen, ohne das Gewisseste und Wertvollste in seinem eigenen Leben zu übersehen oder zu unterdrücken.“ Ich empfehle diese Apologetik der Beachtung und gebe dabei insbesondere dem Wunsche Ausdruck, daß die theologische Stellung des Verf., sein Standpunkt innerhalb der Ritschlschen Theologie, in konservativ theologischen Kreisen nicht als Hindernis angesehen wird, aus dem Grundriß, der hoffentlich bald ein wirkliches Buch nicht nur für die Theologen, sondern für die Gebildeten überhaupt wird, zu lernen, wie man Apologetik zu treiben hat.

Schultze-Greifswald.

Vischer, Eberhard, Professor an der Universität Basel: **Ist die Wahrheit des Christentums zu beweisen?** Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (IV, 54 S) 1,20 M.

Ein vor schweizerischen Theologen gehaltener Vortrag, erweitert herausgegeben, um — nach der Vorrede — die geäußerten Gedanken einer genauen Prüfung zugänglich zu machen, aber nur für Leute, die ein bißchen Wohlwollen und ein Körnchen Salz mitbringen. Der Verf. hat die gestellte Frage bejaht. Der mathematische Beweis freilich für die Wahrheit des Christentums wird für unmöglich gehalten, und der Beweis aus der erlebten inneren Befriedigung — noch von Goethe anerkannt — wird zurückgewiesen. Aber denen, die einen Hauch vom Geiste Christi verspürt haben und mit unsichtbaren Gütern zu rechnen wagen, also ideal gesinnten und ethisch gerichteten Gemütern, soll die Wahrheit des Christentums bewiesen werden können, freilich nur in der Weise, daß das Christentum, das Bestimmtsein des Menschen von Christus her, als im Einklang mit der Wirklichkeit befindlich nachgewiesen wird. Die Anschauungen innerhalb des Christentums sollen sich nicht nur als möglich, sondern als notwendig für das Leben, wie es wirklich ist, dartun lassen. Also ein sehr eingeschränkter Beweis. Der Nachweis der Realität der Dinge des Glaubens: Gott, Sünde, Gnade, Rechtfertigung, ewiges Leben, Seligkeit u. dgl., kommt dabei nicht in Betracht. Dem Moralismus und Subjektivismus der

modernen Theologie, ihrem Diesseitigkeitssinn kommt es darauf ja auch nicht an. Zunächst wird erörtert: Wie muß eine Religion sein, damit sie mit der Wirklichkeit nicht in Konflikt gerät? Nicht den Erkenntnissen der Natur- und Geschichtsforschung entgegen, nicht der Wahrhaftigkeit widersprechend und das natürliche Leben beengend. Im Gegenteil. Sie muß diese Dinge fördern und vollenden. Dann wird nachgewiesen, daß das Christentum diese Bedingungen erfüllt. — Ob aber der Verf. dem Christentum, wie es ist und immer war, gerecht geworden? Ob er es nicht intellektualisiert hat und auf einen kleinen moralischen Rest reduziert? Von der zukünftigen Welt wird abgesehen, ebenso von der absoluten Autorität des Herrn. Er ist ein Religionsstifter, und die Erkenntnis späterer Zeit hat das Recht, an seinen Anschauungen Änderungen vorzunehmen. — Die fleißige und interessante Schrift hat in uns die Überzeugung bestärkt, daß die Wahrheit des Christentums nicht zu beweisen sei, auch auf die vom Verf. versuchte Art nicht. Hafner-Elberfeld.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Rathmann, W., Dr., Sup. u. Oberpfarrer in Schönebeck (Elbe): **Deutsches Perikopenbuch.** Predigtdispositionen zu den Texten sämtlicher 22 deutschen Perikopensysteme. Leipzig 1902, G. Strübig. Bd. I. (320 S.) 4 M., geb. 5 M.

Mit großem Fleiße hat der Verf. die Dispositionen der Predigten zusammengestellt, welche über diese Menge von Texten an den einzelnen Sonn- und Festtagen in der Neuzeit gehalten und dann gedruckt worden sind, und zwar so, daß er die Texte nach ihrer biblischen Folge geordnet, bei jeder Disposition das Perikopensystem genannt, dem der Text angehört, und unter dieselbe den Namen des Verfassers gesetzt hat. Der Wert der Sammlung liegt auf der Hand. Es ist doch von großem Interesse, zu sehen, wie hervorragende Prediger die einzelnen Texte verwandt haben, auf welche Gedanken sie dabei gekommen sind und welchen Gedankengang sie eingeschlagen haben. Es mag auch manchem durch vorheriges Nachsehen das Finden einer eigenen Disposition erleichtert werden. Andere werden lieber erst selber eine Disposition über einen solchen Text suchen und finden, und dann die ihrige mit den vorhandenen vergleichen. Der Mangel der Sammlung besteht darin, daß man eben nur die kahle Disposition vor sich hat, aber über die Ausführung der einzelnen Teile nichts erfährt. Es kann auch bei der Menge der Dispositionen nicht fehlen, daß manche von ihnen nichts weniger als mustergültig sind. Auf der andern Seite gibt diese bloße Angabe der Disposition das Recht, eine solche sich anzueignen, weil dann doch die Ausführung lauter eigene Arbeit sein muß. — Der vorliegende 1. Band geht bis zur Himmelfahrt und enthält die Dispositionen über 1551 Texte. Der 2. Band wird dann die zweite Hälfte des Kirchenjahres behandeln und am Schlusse ein Verzeichnis aller behandelten Texte bringen. Meyer-Barmen.

Schwencker, Friedrich, Pastor in Saabor: **Bilder zu den neuen (Eisenacher) alttestamentlichen Perikopen.** Eine Handreichung für Geistliche, zugleich ein sonntägliches Erbauungsbuch für jedermann. Görlitz 1902, Rudolf Dülfer. (VIII, 269 S.) 3,60 M.

Derselbe: **Bilder zu den neuen (Eisenacher) neutestamentlichen evangelischen Perikopen.** 5 Abteilungen à 1,20 M. Ebenda. 1. Abt., S. 1—96.

Auf das erstgenannte Werk habe ich im Anfang seines Erscheinens schon empfehlend hingewiesen. Es liegt jetzt vollständig vor. Ich wiederhole meine Empfehlung. Der Verfasser bietet keine eigentliche Exegese; er illustriert den Text versweise durch Aphorismen, Lesefrüchte, Aussprüche, Anekdoten aus dem Reiche Gottes, Liederverse u. s. w. Dabei geht er mit nicht zu verkennendem Geschick vor. Er versteht den Zug der Zeit nach Anschaulichkeit in der Predigt und trägt ihm weislich Rechnung. Besondern Wert gibt seinem Buch der Umstand, daß man nicht auf Schritt und Tritt guten alten Bekannten begegnet; er hat namentlich solche Literatur durchforscht, welche noch nicht von jedermann, der vor ihm ähnliche Sammlungen veranstaltet hat, unter Kontribution gestellt worden ist. — Dasselbe gilt von dem im Anfang vorliegenden Werk zu den neuen evangelischen Perikopen. Der Verfasser wird hoffentlich weiter sammeln und in folgenden Auflagen sowohl nachtragen wie sichten. Für das, was er bisher geboten, gebührt ihm herzlicher Dank.

Holtey-Weber-Betzdorf.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Evers, M., Prof., Gymnasialdirektor in Barmen: **Israels Prophetentum** (Alten und Neuen Testaments). I. Allgemeine Charakteristik. Erste Hälfte. 2. verb. u. verm. Aufl. (HevRU. 5.) Berlin 1902, Reuther und Reichard. (VI, 99 S.) 1,75 M.

Ohne Zweifel bietet dieses Heft ein mit großem Geschick zusammengestelltes Material dar, das von fleißiger und urteilsfähiger Benutzung der einschlägigen Literatur das beste Zeugnis ablegt. Auch sachlich ist ein unparteiisches Streben unverkennbar. Der Verf. huldigt im großen und ganzen der Geschichtsauffassung, die durch Wellhausen und seine Schule vertreten wird, aber er dringt sie keinem auf und weiß sie mit warmherziger Anerkennung auch des göttlichen Faktors in Israels Geschichte zu vereinigen, so daß diese Geschichte nicht zur reinen Profangeschichte herabsinkt, sondern ihr wesentlich der Charakter der Heilsgeschichte gewahrt bleibt. Man kann ja über die Notwendigkeit und den Wert dieser „Hülfsmittel“ zum evang. Religionsunterricht streiten. Aber auch wenn man ihre Notwendigkeit nicht unbedingt anerkennt und auch ohne ihre Hülfe auf Grund eigener Studien den Religionsunterricht an höheren Lehranstalten erteilt, so wird man doch den Wert so geschickter und reichhaltiger Zusammenstellungen gern schätzen und das ausgezeichnete, mit großem Verständnis gesammelte Veranschaulichungsmaterial mit ungeteilter Freude begrüßen, das dem Religionslehrer viel mühsame Vorbereitung erspart und ihn doch nirgends beschränkt. Über Einzelheiten wird der genaue Kenner gerade dieses Zweiges der alttestamentlichen Wissenschaft hier und da etwas anders urteilen, auch in der Wunderfrage anders stehen und auch das Verhältnis der Propheten zum Gesetz anders beurteilen, doch tut das dem Ganzen keinen Eintrag, da hier Freiheit in der Benutzung des reichlichen Materials bleibt. Jedenfalls ist das pädagogische Geschick des Verf. unbedingt anzuerkennen und die ausgezeichnete unterrichtliche Darstellung geradezu vorbildlich. Schäfer-Cöslin.

Spanuth, Heinrich, Rektor an der städt. Schule zu Eldagsen: **Die Propheten des Alten Bundes.** Lebensbilder und Entwürfe zur unterrichtlichen Behandlung. Stuttgart 1903, Greiner u. Pfeiffer. (VI, 120 S.) 1,60 M., geb. 2,20 M.

Derselbe: **Die Propheten des Alten Bundes.** Biblische Geschichten und Lehrstücke für die Hand der Schüler ausgewählt. Ebd. (32 S.) 0,12 M., 10 Exrpl. 1 M.

Verf. tritt warm für die Bereicherung des biblischen Geschichtsunterrichts durch die Behandlung der Schriftpropheten ein. Trefflich weist er nach, daß hier bisher ein Mangel vorgelegen hat, der Beseitigung verdient, ohne die Schwierigkeiten zu verkennen, denen die Behandlung der Schriftpropheten in der Volksschule unterliegt. Die Auswahl, die er trifft, die Entwürfe, die er zur unterrichtlichen Behandlung gibt, verdienen nur Anerkennung und verraten pädagogisches Geschick und Sachkenntnis. Wir stimmen dem Verf. gern zu. Er will für die Behandlung der Schriftpropheten Zeit und Raum gewinnen, indem er eine Reihe von biblischen Geschichten, die traditionell behandelt werden, streichen möchte. Hier wird der Widerspruch einsetzen. Die Schwierigkeiten, die bei der Behandlung der Schriftpropheten entstehen, weiß Verf. durch die knappen, aber ausreichenden Erklärungen zu heben, die Winke, die er da gibt, sind wertvoll und verdienen alles Lob. Die Literatur ist ausreichend verzeichnet und verwertet. Wir sind dem Verf. für seine Anregungen dankbar und heben noch einen Gesichtspunkt hervor, der für die Behandlung der Schriftpropheten auch in der Volksschule in erweitertem Maße, als es bisher geschehen, spricht. Nicht nur um Bereicherung des biblischen Geschichtsunterrichts in der Volksschule handelt es sich, sondern auch um eine bessere Vorbereitung auf das Verständnis der alttestamentlichen prophetischen Stücke in der Predigt. Die Eisenacher Perikopen enthalten eine alttestamentliche Reihe. Sind die Schriftpropheten dem Verständnis schon der Schule näher gebracht, so hat sie damit der Kirche einen großen Dienst geleistet. Die Predigt hat dann Erleichterung und kann mehr noch vertiefen. Und wie ist Christus zu verstehen ohne die Schriftpropheten? Wie die neutestamentliche Erfüllung ohne ein Verständnis der alttestamentlichen Prophetie? Da Verf. sich auch in der Beschränkung als Meister zeigt, so kann den Bestrebungen, die er vertritt, nur Förderung und Erfolg gewünscht werden: der Schule und der Kirche wird dadurch ein wertvoller Dienst geleistet.

Schäfer-Cöslin.

Tränckner, Chr.: **Die biblische Poesie,** besonders die alttestamentliche, und **ihre**

Behandlung in der Schule. Ein Beitrag zur Belebung und Vertiefung des Religionsunterrichts. Gotha 1902, E. F. Thienemann. (VIII, 236 S.) 3,60 M., geb. 4,20 M.

Nach dem Verf. ist die religiöse Entwicklung des 19. Jahrhunderts in „bleischwere Gleichgültigkeit, eiskalte Verachtung gegen alles, was Religion heißt auf der einen Seite — scholastische Kleinlichkeit, orthodoxistischen Fanatismus und Hochmut, unsittliche Schwärmerei auf der andern Seite" ausgeklungen. Schon diese Alternative ist falsch und in dieser Allgemeinheit erst recht. Das sind die Extreme höchstens und auch die noch schief bezeichnet. Wer heute von scholastischer Kleinlichkeit und orthodoxistischem Fanatismus redet, sieht durch eine Brille, die ihm die Dinge falsch zeigt. Ebenbürtig ist der Satz: „An die Stelle der negierenden Bibelkritik der Tübinger Schule ist die positiv gerichtete eines Vatke, Reuß, Graf, Kuenen u. a. getreten und klopft Einlaß begehrend an die Tür der Schule." Dieser Satz gilt doch milde ausgedrückt nur sehr cum grano salis! und wird nicht von vielen gebilligt werden. Dem Verf. schwebt nun als Ziel ein Wort von Fr. Delitzsch vor: „Das für die Zukunft der Kirche entscheidungsvolle Strebeziel muß sein, das rechte Äquilibrium zwischen den unveräußerlichen Fundamenten der Offenbarungsreligion und den unleugbaren Befunden literarischer und historischer Kritik herzustellen." Er geht auf die letzteren nun zurück und will die alttestamentliche Poesie „historisch fassen, begreifen und für die Schule gestalten" und den Geist der biblischen Poesie in die Kindesseelen hineinsenken. Zu diesem Zwecke behandelt er auf Grund von Schriften von Wellhausen, Smith, Kautzsch, König, Ebers u. a. die weltliche Poesie, dann die religiöse Poesie des Alten Testaments, indem er nach Übersetzungen von Herder, Delitzsch, Duhm, Kautzsch u. a. die Stellen wiedergibt und erklärt, bespricht auch die alttestamentliche Poesie nach ihrer Form, gibt einen Abriß der Literaturgeschichte der hebräischen Poesie nach dem Schema der Schule Wellhausens, sogar mit einer Zeittafel (S. 1—122). Darauf folgt S 123—187 „die Verwendung der biblischen Dichtungen im Unterricht". Hier finden wir gutgemeinte Vorschläge, der Lehrer soll sich mit der rechten poetischen Stimmung anfüllen, sich mit ganzer Seele in den Geist der Dichtung versenken, selber aus dem Vollen schöpfen u. a. Er beschäftigt sich dann S. 172 ff. mit der Frage: „Wie ist der Inhalt der biblischen Lyrik r e l i g i ö s fruchtbar zu machen?" Es soll „das schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl" und „der Glaube im Sinne eines freudig und liebend sich hingebenden Vertrauens", S. 175, bei den Kindern geweckt werden: „Die Weckung und Stärkung des religiösen Fühlens und Wollens", S. 181. „Das Mittel dazu ist der ideale Umgang mit religiösen Idealgestalten", S. 184. „Der Weg führt durch die Phantasie in das Gemüt", S. 185. Zum Schluß werden einige „praktische Entwürfe" gegeben. Ps. 46; 137; 33; 133; 130; die Disposition ist 1. Analyse des Psalms auf eine etwaige historische Grundlage hin. 2. Die historische Grundlage. 3. Grundlegendes Stimmungsbild. 4. Entwicklung der Psalmgedanken. 5. Bau und Vortrag. 6. Bibelkundliches. 7. Verwandte Dichtungen. — Der Verf. hat den Eindruck: „Die Kritik klopft Einlaß begehrend an die Tür der Schule", S. V, und er macht ihr die Tür weit auf. Man erkennt an den methodischen Ausführungen seines Buches den praktischen Schulmann, aber in den geschichtlichen ist er ganz abhängig von der „positiven" Kritik, deren Ergebnisse er ohne die doch so notwendige Kritik übernimmt. Wir glauben nicht, daß die Hypothesen, die viel in der Wissenschaft ventiliert werden, geeignet sind, in die Volksschule getragen zu werden.

Schäfer-Cöslin.

Evers, M., Prof. u. Gymnasialdirektor in Barmen: **Die Gleichnisse Jesu.** (HevRU. 2. 3.) 3. verbesserte und bereicherte Aufl. Berlin 1902, Reuther u. Reichard. (VI, 120 S.) 2 M.

Die Gleichniserklärung dieses bereits eingebürgerten Heftes pflegt den Hauptpunkt treffend hervorzuheben, wobei Einzelzüge, die sich organisch einfügen, vielfach verwertet werden. Unerlaubtes Allegorisieren findet sich nur ausnahmsweise, wie bei der freilich nur mit Vorbehalt gegebenen Ausdeutung der naturgeschichtlichen Eigenschaften des Sauerteigs. Bei dem Gleichnis von den 10 Jungfrauen, dem eine etwas liebevollere Behandlung zu wünschen wäre, ist zwischen berechtigter und unberechtigter Deutung der Einzelheiten nicht genügend geschieden. Bei dem Gleichnis von dem ungerechten Haushalter hat Verf. sich redlich bemüht, den Anstoß der herbrachten Deutung zu beseitigen; aber

Steine zerbeißen konnte er auch nicht. Wann wird man einmal von dem Haushalterbegriff anstatt von der Klugheit ausgehen? Die wiederholt vorkommende künstliche Konstruktion von Gleichnispaaren und Triaden ist rein willkürlich. In dieser Hinsicht hat der Verf. überhaupt eine merkwürdige Vorliebe, da er sogar den reichen Mann und armen Lazarus als ein Paar bezeichnet; daß Lazarus Nebenperson ist, wird also wieder nicht anerkannt. Die Gerechten, welche der Buße nicht bedürfen, sind schwerlich wirkliche Gerechte. Aber trotz derartiger Bedenken muß anerkannt werden, daß das Heft im allgemeinen eine gesunde Exegese bietet. Wertvoll sind die zahlreichen Beispiele, und allgemein beachtenswert ist die in dieser Aufl. erweiterte Ausführung über Gebet und Gebetserhörung. Die Einleitung gibt ausführliche Mitteilung über die verschiedenen Methoden, nach denen man die Gleichnisse zum Zweck der Sonderbehandlung eingeteilt hat. Hoffentlich läßt sich kein Lehrer verleiten, mit diesem religiös wertlosen Material die Primaner zu langweilen. Möchte der Verf. hier in Zukunft erheblich kürzen. Zu § 9 eine Frage: Wie unterscheidet sich die Parabel, deren Sachhälfte verschwiegen ist, von der Allegorie? Ist die für eine solche Parabel geforderte „Anwendung“ (man denke an Luk. 13, 6—9) wirklich etwas anderes, als die für die Allegorie geforderte „Umdeutung“? Was die äußere Form betrifft, so enthält die Darstellung reichlich viel Schematismus; der Druck ist wegen der häufigen Anwendung des Fett- und Sperrdrucks und wegen des fortwährenden Wechsels zwischen größerer und kleinerer Schrift etwas unruhig. Wiesen-Hattorf.

Beß, Wilh., Gymnasialprofessor: **Christliche Glaubens- und Sittenlehre.** Leitfaden für den evang. Religionsunterricht in Gymnasien u. Realgymnasien. 2. Aufl. Tübingen u. Leipzig 1902, J. C. B. Mohr. (VIII, 96 S.) 1,60 M.

Der Grundgedanke des Verf., „den religiösen Stoff in den allgemeinen Kulturzusammenhang zu stellen“, ist richtig und seine praktische Ausführung in dem vorliegenden Leitfaden trefflich gelungen. Die reichen Citate sind aus den alten Klassikern und den deutschen Dichtern und Denkern gut gewählt und dienen wirklich der Illustration. Auch die Darstellung der Glaubens- und Sittenlehre als „das Evangelium vom Reiche Gottes“ und die daraus sich ergebende Teilung und Anordnung des Stoffes ist sachlich durchaus berechtigt, wenn auch nach den Lehrplänen die Glaubenslehre an die Augustana wohl angeschlossen werden soll. Vereint so der Leitfaden im ganzen und einzelnen den kundigen Pädagogen, so erheben sich doch hier und da gegen den Inhalt sachliche Bedenken, von denen die hauptsächlichsten angeführt seien. Moses begründet nicht durch Erhebung Jahves zum Nationalgott dauernd den Monotheismus (§ 18), sondern Gott o f f e n b a r t sich. Der mosaische Ursprung des Dekalogs ist nicht genügend festgestellt. Warum diese Hypothesen? Und im ganzen § über die Religion Israels hören wir von Offenbarung nichts. Religionsgeschichtliche Entwicklung etwa nach Rothstein wird vorgetragen. Die „Quelle der Gotteserkenntnis“ ist nicht „die auf Gott weisende Erfahrungswelt, d. h. die Offenbarung“ (§ 25), sondern die Heilige Schrift und die an ihr sich messende Erfahrung. Der christliche Glaube ist nicht „w e s e n t l i c h Vorsehungsglaube“, § 32. Das ist zu wenig; der biblische Begriff ist ein reichhaltigerer. Auch bezeugt die Schrift nicht nur die Offenbarungs-, wie Verf. § 36 meint, sondern auch die Wesenstrinität. Auch die Belehrung über den Urzustand und den Sündenfall § 40—41 ist unbiblisch und unkirchlich. Nach der Schrift ist der Tod Folge und Sold der Sünde, nach dem Verf. waren die Menschen „Geschöpfe ohne Anwartschaft auf Befreiung von Krankheit und Tod“. Die Redewendung von dem Sündenfall als „psychologisch und darum auch geschichtlich notwendigen Durchgangspunkt der Menschheitsentwicklung“ ist mindestens sehr mißverständlich. Auch zur Erbsünde steht der Verf. skeptisch; nach ihm „mag wohl auch von einer Erbneigung zur Sünde gesprochen werden“. Dagegen verwirft er die Erb- s c h u l d, ohne die Inkonsequenz zu merken (§ 45). § 50 über „die Personwürde Jesu Christi“ ist unklar: wahrer Gottes Sohn ist Jesus Christus nach dem Verf. jedenfalls nicht. Er redet von einer „Apotheose“ Christi seitens der johanneischen und paulinischen Theologie, und lehrt die „Berechtigung verschiedener Standpunkte“. Wenn Paulus vom „zweiten Adam“ redet, bedeutet das nicht, daß er in ihm den „Idealmenschen“ sah, wie Verf. § 51 sagt. Es ist irrig, von der alexandrinisch-johanneischen Lehre vom Logos in einem Atemzuge zu reden; die alexandrinische Logoslehre steht ja zur johanneischen in

prinzipiellem Gegensatz! Die jungfräuliche Geburt Jesu ist nach dem Verf. nur eine Annahme, die nur in der Vorgeschichte von Matthäus und Lukas vertreten sei (§ 53). Des Verf. Stellung zu den Wundern Jesu ist schwankend, und zum Wunder überhaupt irrig (§ 54). Auch die Stelle Mark. 10, 45 ist wohl nicht ganz richtig aufgefaßt. Kühl doziert der Verf. § 58. „Auf Grund des Philipperbriefes (2, 5—11) setzt die Kirchenlehre dem Stande der Erniedrigung Christi . . . . den Stand der Erhöhung entgegen, wozu Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes gerechnet werden.“ Also nur Kirchenlehre, zu der der Verf. so wie so skeptisch steht, nicht einmal Schriftlehre und erst recht nicht zum „Glauben“ gehörig? Die Auslassung über die Gemeinschaft ist so geartet, daß der Schüler ihr nicht traut. § 59 über den Heiligen Geist bietet sachlich Mißverständliches und zu wenig. Das gleiche gilt von § 63, den Sakramenten. Die Sittenlehre ist in den §§ 60—70 als „die religiös-sittliche Verwirklichung des Gottesreiches“ angemessen in aller Kürze dargestellt. Da auf den ergänzenden Vortrag des Lehrers bei einem „Leitfaden“ gerechnet ist, so ist die Kürze nicht zu beanstanden. — Die obigen sachlichen Ausführungen zeigen, daß in diesem Leitfaden liberale Theologie vorgetragen wird, aber nicht die biblische Glaubenslehre zur Darstellung kommt. Wir halten aber nur diese für berechtigt und möchten keine andere in unsern Schulen gelehrt wissen.

Schäfer-Cöslin.

Erbauliches.

Hoffmann, H., D., weil. P. zu St. Laurentii, Halle: Neutestamentliche Bibelstunden. Mit Vorwort von Prof. D. M. Kähler. Leipzig 1903, A. Deichert. Lfg. 1. (IV u. S. 1—80.) 1,20 M.

Diese Bibelstunden des unvergeßlichen Pastors an St. Laurentii, Hl., werden — in ca. 20 Lfgn. — die sämtlichen paulinischen Briefe, 1. u. 2. Petr. und 1. Joh., sowie die Apg. behandeln. Auch sie entstammen dem reichen Nachlaß, den der Heimgegangene treuen Mitarbeitern zu weiterer Veröffentlichung hinterlassen hat. Einer von ihnen, Prof. Kähler, hat, wie zuvor den Beichtreden (1902, S. 107), so auch diesen Bibelstunden ein Vorwort vorangestellt, aus dem ich zur Charakterisierung derselben nur sein wohlerwogenes Urteil notiere: „Sie sind mit der gleichen Sorgfalt ausgearbeitet wie die Predigten, vielleicht ohne die innere Not, aus der jene immer geboren wurden, und deshalb mit noch mehr innerer Freude an ihnen. Man findet ihn hier recht eigentlich in der Brunnenstube; aus diesem Umgange mit der Schrift, aus dieser Umsetzung ihres Wortes in die seelsorgerliche Anwendung schöpfte er das frische Quellwasser, das durch seine Zeugnisse von der Kanzel sprudelt.“ So darf auch der weiter von ihm ausgesprochenen Hoffnung Raum gegeben werden, daß sie zu eingehender Beschäftigung mit der Bibel daheim Anregung und Handleitung geben werden; sie können den Beweis führen, daß ruhige Versenkung in das Schriftwort, wie sie hier geboten wird, wahrlich nicht von den Aufgaben des Alltagslebens abführt. — In vorliegender Lfg. sind in zehn Bibelstunden Gal. 1—5, 25 ausgelegt. Die einzelnen Stundentexte bestimmen sich nach den im Brief selbst intendierten Haltepunkten der Gedankenbewegung. Die erste Bibelstunde bringt auch das Notwendige über die Gemeindeverhältnisse, wie über Zeit, Grund und Zweck der Abfassung des Briefes. Überall merkt man den geschickten Homileten, der aus sicherer Textbeherrschung heraus auch für die schwierigen Gedankengänge des Briefes seinen Hörern das Verständnis zu erleichtern weiß. Nirgends fehlen auch die Beziehungen auf das persönliche Leben des Einzelnen; auch das Gemeindeleben wird treu bedacht; der schriftgemäßen Beurteilung der Zeitverhältnisse gilt manch ernstes Wort; auch die scharfe Polemik gegen Rom kommt zu ihrem Rechte.

Jordan-Warendorf.

Spurgeon, C. H.: Der Seelengewinner oder wie man Sünder zum Heiland führen soll. Autorisierte Übersetzung von E. Spliedt. 4. Aufl. Stuttgart 1902, Max Kielmann. (VIII, 282 S.) 3 M., geb. 4 M.

Der große Meister der Seelsorge will dem Geistlichen im praktischen Amte aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung Altes und Neues bietend zeigen, wie man Seelen zum Heiland führt. In 15 Vorträgen, von denen 6 im „College“ gehalten sind, 4 in Gebetsversammlungen vor Sonntagsschullehrern, Straßenpredigern und andern Freunden, während 5 Predigten sich an alle Gläubigen wenden, will Spurgeon das „königliche Werk“, wie er es selber nennt, ans Herz legen, die Ausführung zeigen und was dazu notwendig ist, und

Lohn und Krone dieser heiligen Arbeit zeigen. Mit welchem Ernste das geschehen ist, dafür bürgt der Name des Verfassers. Die Übersetzung ist gut und fließend. — Das Buch sollte kein Prediger ungelesen lassen; es sei aber auch allen, die am Bau des Reiches Gottes arbeiten, empfohlen.

Langguth=Riestedt

Spurgeon, C. H.: Die Rückkehr zu Gott. Christi Menschwerdung, das Fundament des Christentums. Autorisierte Übersetzung von A. Hoefs, Kassel. Kassel 1902, J. G. Oncken. (152 S.) 0,80 M., geb. 1,20 M.

Auch wir deutschen evangelischen Christen sind Bewunderer des großen englischen Baptistenpredigers Spurgeon, seiner religiösen Tiefe, seiner anfassenden Gewalt, seiner herzandringenden Beredsamkeit. All das Genannte finden wir in dem vorliegenden Buche wieder; es bringt uns die gute evangelische Heilslehre von Jesus Christus, dem eingebornen Sohn des lebendigen Gottes, oder wie der Übersetzer sagt, Spurgeons Christologie. Es sind kurze Ansprachen, die aus lebendiger Herzenserfahrung heraus und daher zu Herzen gehend von der Person und dem Werke Jesu Christi Zeugnis geben und die Aufforderung an alle richten, zu ihm zu kommen und ihm im Herzen und Leben Raum zu geben. Das Büchlein ist ein rechtes Erbauungsbuch.

Clasen=Eichenbarleben.

v. Zychlinski, Paul, ev. Pfarrer in Bromberg: **Goldenes A=B=C.** 1900 Aussprüche von C. H. Spurgeon, aus seinen Schriften zusammengestellt. Frankfurt a. M. 1902, J. Schergens. (206 S.) 1,60 M., geb. 2,50 M.

Der Redaktor dieses Büchleins ist ein großer Verehrer der Predigten des englischen Kanzelredners Spurgeon, und hat aus dessen deutschen Schriften, deren Verzeichnis am Schluß zusammengestellt ist, die vorliegende Sammlung nach dem Alphabet (so gut es gehen wollte) angelegt. Spurgeons Bedeutung als Kanzelredner in allen Ehren! ebenso des Verf. Belesenheit in diesem Fürsten unter den Predigern; trotzdem erscheint uns der Wert dieser Sammlung ziemlich problematisch. Was tut man am Ende mit solchen, aus dem Zusammenhang herausgenommenen Aphorismen? Der Verf. wünscht, seine Arbeit möge dazu beitragen, Spurgeons Werke unter deutschen Lesern mehr zu verbreiten. Wenn nur nicht das Gegenteil eintritt, daß nämlich manch einer sich an diesen einzelnen Citaten genügen läßt, und auf weitere Lektüre verzichtet. Vielleicht wäre es ratsamer gewesen, für die Verehrer des Verewigten eine Sammlung seiner Aussprüche nach Materien zu ordnen, und dann nicht kurze Gnomen, sondern längere Auslassungen aufzunehmen; doch ist fraglich, ob die Spurgeonsche Predigtweise sich hierfür eignet. Nach dem Urteil, welches Steinmeyer in seinen Vorlesungen über Homiletik darüber prädiziert hat, möchten wir es sogar bezweifeln.

Wandel=Straußberg.

Traktate der Wuppertaler Traktat=Gesellschaft. Barmen, E. Biermann. Nr. 706—716; jede Nr. in Umschlag zu 16 S. à 10 Pf. (Nr. 714 15 Pf.) Hieraus:

Nr. 706. **Ryle, J. C.,** Bischof: **Werden wir im Himmel einander kennen?**
Nr. 707. Derselbe: **Was lehrt uns die Erde?**
Nr. 708. Derselbe: **Tue, was du kannst.**
Nr. 709. Derselbe: **Ein Wort für Frauen.**
Nr. 710. Derselbe: **Lehren aus Neros Hause.**
Nr. 711. Derselbe: **Lasset euch begnügen.**
Nr. 712. Derselbe: **Ich will mit dir sein.**
Nr. 713. **Weller, P.: Wer ist ein Mann?**
Nr. 714. **Cremer, E.,** Prof.: **Das Geheimnis des Unglaubens.**
Nr. 715. **Bausch, P.: Wie sollen wir unsere Kinder erziehen?**
Nr. 716. **Weller, P.: Falsche Propheten** (Mormonen).

Der rührige Verlag bietet auch in den vorliegenden Schriftchen unserm Christenvolke wieder mancherlei Gutes dar. Wir möchten diese kleinen Handlanger, welche, wie Ryle sagt, den Christen Stoff zum Nachdenken liefern sollen, nicht entbehren, wenn sie, wie die vorliegenden, in die Tiefen und Schönheiten der Schrift einführen oder schlichte Schriftwahrheiten in ihrer Kraft und Bedeutung fürs Leben darzustellen versuchen. In ganz vorzüglicher Weise versteht dies Bischof Ryle in Liverpool. Es liest sich von ihm alles auch für uns deutsche Christen vortrefflich. Man sollte sich um die Verbreitung solcher gesunden Lektüre im Christenvolke mehr bemühen. Busch=Gr. Apenburg.

Äußere Mission.

Geschichten und Bilder aus der Mission. Unter Mitwirkung von D. Warneck hrsg. von Prof. D. Dr. W. Fries, Direktor

der Franckeschen Stiftungen. Nr. 21. Halle 1903, Waisenhaus. (32 S.) 0,25 M.

Die diesjährige Folge der trefflichen Missionsschriften-Serie der Halleschen Missionskonferenz bringt an erster Stelle von D. Warneck eine Darlegung der Bedeutung des Missionsbefehls „Gehet hin" für die Kirchen- und Weltgeschichte. An zweiter Stelle erhalten wir eine flott geschriebene Biographie (Kölbing-Fischbach) des Vaters der Betschuanen-Mission, R. Moffat, † 1883, mit fesselnder Schilderung seiner zunächst erfolglosen und dann doch so erfolgreichen Missionsarbeit. Den Schluß bildet eine Übersicht über die Arbeit der Norddeutschen Mission in Deutsch-Togo von dem jetzigen Inspektor A. Schreiber, unter den gerade für dieses Arbeitsgebiet charakteristischen Überschriften: die Saat der Mohren; das Ackerfeld; schon grünt es auf den Weiden; Erstlingsfrüchte. Die Einarbeitung der Ergebnisse der Inspektionsreise des Verf. gibt der Darstellung etwas ungemein Lebensvolles. Jordan-Warendorf.

Muir, William, Sir: **Erstlingsfrüchte der Heiligen Schrift aus Syrien.** Eine Erzählung aus dem 19. Jahrh. über den Wert und die Wahrheit des christl. Glaubens. Aus dem Arabischen ins Englische übertragen. Nach der engl. Übersetzung bearbeitet von A. F. S. Berlin 1902, Deutsche Orient-Mission. (118 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

„Daß die Fülle der Heiden eingehe und auch Israel zu dir bekehrt und selig werde" — so unser agendarisches Kirchengebet. Der Islam fällt gänzlich aus der Fürbitte. Wenn nun allerdings in den meisten überwiegend mohammedanischen Ländern eine direkte evangelische Missionsarbeit noch nicht angezeigt sein mag, so steht es doch in andern, z. B. in Indien, wesentlich anders. Aber auch in jenen — ist es nicht taktisch das Richtige, dem regelrechten Aufmarsch Vor- und Rekognoszierungsarbeit vorangehen zu lassen? Und wer mag das Ferment ausrechnen, welches durch die heilige Kühnheit Einzelner in das scheinbar noch unberührt gebliebene Volksgros geworfen wird? Beweis der vorliegende Roman, ja „Roman", insofern die Gestaltung und Gruppierung der Vorgänge in die Erfindung fällt, aber mehr als Roman, weil diese Vorgänge sich auf Tatsachen aufbauen, mithin nicht nur „Wahrheit", sondern zugleich ein gut Stück realer „Wirklichkeit". Die „Erstlingsfrüchte" kommen von einem ungenannten eingebornen Araberchristen, welcher sich aus der veräußerlichten toten „orthodoxen" Kirche zum reinen Evangelium hindurchgerungen, noch heute Prediger ist und an seinem Leibe dieselben Verfolgungen erfahren hat, die über die bekehrten Muslim ergehen. — Eine mit Recht eigenartig genannte Leistung christlicher Apologetik, wesentlich in der dialektischen Form der Zwiegespräche zwischen bekehrten und unbekehrten Muslim. Und ein Meister ist der „Held", denn er beweist seinen Gegnern auf Grund des Koran und dessen, was dieser über Bibel und Christus aufstellt bezw. zugibt, daß der folgerichtige Muslim das biblische Christentum annehmen müsse. Staunenswert bei der schärfsten Entschiedenheit der Takt des „suaviter in modo" — nie eine Beleidigung Mohammeds und des Koran. Wettler-Barnstädt.

Pandita Ramabai, die Freundin der Witwen. Frei nach dem Englischen der Mrs. Dyer übersetzt von E. von Feilitzsch. Witten, o. J., Stadtmission. (88 S.) Geb. 1,80 M.

Das Lebensbild und Liebeswerk einer hervorragenden Vertreterin der indischen Frauenmission, deren Name schon, bevor sie Christin wurde, zufolge ihrer Vorträge zur Hebung und Erziehung des weiblichen Geschlechts in Amerika bekannt wurde und über deren segensreiche Tätigkeit auch bei uns in Zeitschriften und Tagesblättern hie und da berichtet ist. Es ist staunenswert, mit welcher Glaubensenergie, Selbstlosigkeit und unermüdlichen Tatkraft diese hochgebildete Frau für das Wohl der Witwen, Verstoßenen und Verwahrlosten arbeitet, wie sie in trefflich geleiteten Anstalten bereits 1950 Pfleglinge gesammelt hat und wie diese Heimstätten der weiblichen Erziehung bereits zum Missionsherd für den Evangelistendienst unter den indischen Frauen geworden sind. — Gern empfehle ich das Buch als wertvolle Frauenlektüre z. B. auch zum Vorlesen in Missionskränzchen. Lohde-Wallach.

Riehm, Hanna, Senana-Missionarin in Indien: **Hinter den Mauern der Senana.** Mit 21 Illustrationen. 2. Aufl. Berlin 1902, M. Warneck. (VIII, 154 S.) 1 M.

Wenn ein Buch der Missionsliteratur ein Geleitswort von D. Warneck auf seinen Weg mitbekommt und alsdann in 2. Aufl. erscheint, so bedarf es eigentlich keiner weiteren Empfehlung, sondern nur einer Anzeige. Das vorliegende Büchlein, bei welchem beides zutrifft, gibt zunächst einen

Einblick in das Elend der heidnischen und mohammedanischen Frauenwelt, sofern dieselbe in den Fesseln der Abgeschlossenheit von allem öffentlichen Leben schmachtet, so daß zwar die verschiedensten Länder des Orients in dieser Hinsicht berücksichtigt werden, vor allem aber doch Indien eben, in welchem die Verfasserin selbst an der Senanaarbeit steht. Von dieser berichtet sie ausführlich und in hochinteressanten, zum Teil ergreifenden Zügen, sowohl von dem Wirken unter den Heidinnen als auch von dem unter Christinnen. Bei allem ist es ihr in ihren Schilderungen darum zu tun, nicht nur Kenntnis dieses leider noch viel zu unbekannten Zweiges der Missionsarbeit zu vermitteln und zu fördern, sondern die Herzen für sie zu erwärmen. Sie tut das aber so, daß neben der deutlich spürbaren Begeisterung für ihren köstlichen Lebensberuf die klare, ehrliche, deutsche Nüchternheit und Besonnenheit zur Geltung kommt. Das Buch ist entschieden eine sehr beachtenswerte Erscheinung auf dem Missionsbüchermarkte; vor allem sollten für die Mission interessierte Frauen und Frauen- oder Jungfrauenvereine sich dasselbe nicht entgehen lassen. Plath-Liederstedt.

Taylor, Howard, Mrs., geb. Geraldine Guinneß: **Ein chinesischer Gelehrter.** Bildungsgang und Bekehrung eines Confucianisten. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von A. v. Z. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (VIII, 199 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Die Verfasserin ist eine Schwiegertochter des bekannten Begründers der China-Inland-Mission Hudson Taylor und Tochter des ebenfalls besondere Wege in der Missionsarbeit gehenden Grettan-Guinneß, und ist früher bereits mit einer Geschichte der China-Inland-Mission hervorgetreten. In dem vorliegenden Buche schildert sie den Lebenslauf eines für das Christentum gewonnenen gelehrten Chinesen so, daß sie den Leser dabei für eine bestimmte Persönlichkeit zu interessieren weiß. Auf einer mit Mann und Schwiegervater unternommenen Reise hat sie dieselbe kennen gelernt, einen gebildeten und einst in heidnischen Kreisen einflußreichen, ja gefürchteten Mann, der dann durch das Laster des Opiumrauchens fast untergegangen war und schließlich auf wunderbare Weise bekehrt als eingeborner Geistlicher in großem Segen unter seinen Landsleuten wirkte. Man kommt nicht leicht von dem mit großem Geschick gezeichneten Lebensbilde wieder los. Zahlreiche gute Bilder sind eine erfreuliche Beigabe des Buches. Ob das Titelbild den Mann darstellt, von welchem das Buch erzählt? Fast möchte man es nach dem feinen, durchgeistigten Gesichte vermuten, doch ist dann unerfindlich, warum die Unterschrift nicht den Namen des Pastors Hsi angibt, während sie lautet: Ein vornehmer Chinese. — Die Übersetzung liest sich fließend und angenehm. Plath-Liederstedt.

Innere Mission. Soziale Frage.

Vulpius, Oskar, Dr. med., Privatdozent der Chirurgie in Heidelberg: **Das Krüppelheim.** Im Auftrage der Frau Großherzogin von Baden. Heidelberg 1902, C. Winter. (40 S.) 0,60 M.

Ein warmer Appell an die christliche Nächstenliebe zu Gunsten der so lange vergessenen Krüppel von einem wohlorientierten, menschenfreundlichen Arzt. Wir werden hier mit der geschichtlichen Entwicklung dieses jüngsten Zweiges christlicher Liebestätigkeit kurz und gut bekannt gemacht. Es regt sich mit einem Male in allen Landen auch für die Krüppel, nie und nirgends durch staatliche Fürsorge, sondern überall durch private Unternehmungen. Aber so manches auch geschieht und so eifrig man auch bei der Arbeit ist, das meiste muß einstweilen noch ungetan bleiben und mancher Krüppel den Weg des Elends für sich weiter gehen. — Wichtig ist der Nachweis, daß auch die Krüppel etwas leisten können und daß, wenn die Gesunden für sie sorgen, sie anleiten, sie es mit ihrer Arbeit vergelten zum allgemeinen Nutzen. Auch in ihnen steckt ein Kapital von Arbeitskraft. — Endlich empfangen wir auch einen kurzen Einblick in die Art der Ausbildung und Erziehung der Krüppel. Recht beachtenswert ist die Mahnung, die Anstalten nicht zu elegant zu bauen. Das trifft auch für andere Unternehmungen der Diakonie zu. Hoffentlich weckt dies Schriftchen bei manchem das Interesse für die Sache. Schulze-Bethanien.

Kirchliche Gegenwart.

v. Bamberg, Albert, Dr.: **Der Evangelische Bund und der Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen.** Vortrag. Gotha 1902, F. A. Perthes. (30 S.) 0,40 M.

Verf., Herz. S. Geh. Oberschulrat in Gotha und langjähriger eifriger Vorsitzender

des S. Gothaischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, ist ein warmer Freund des von Sr. Durchlaucht dem Regenten, Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, in Gegenwart Sr. Majestät des Deutschen Kaisers in die Öffentlichkeit gebrachten und seitdem viel erwogenen zeitgemäßen Gedankens, einen segensreichen Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen zur gemeinsamen Vertretung wichtiger evangelischer Interessen zustande zu bringen. Da die Eisenacher Kirchen-Konferenz nur erst einen kleinen, sehr vorsichtigen Schritt getan hat, die Sache zu fördern, so sind des Verf. Ansichten und Ratschläge noch sehr beherzigenswert. Vielleicht ist Graf Bülow so romfreundlich, damit wir Evangelischen desto bereitwilliger den Zusammenschluß im Interesse des Reiches verwirklichen. Rönneke-Gommern.

Büttner, J. S., D., Pastor in Hannover: **Das innere Leben des Christen und die Kirche.** Vortrag. Leipzig 1902, Dörffling u. Franke. (17 S.) 0,40 M.

Verf. redet in seiner bekannten gesund lutherischen Art vom Entstehen des inneren Christenlebens im Zusammenhange mit der Kirche, zeigt, wie dies innere Leben beharren und sich bewähren muß und wie die beiden, das innere Leben und die Kirche, sich wechselseitig dienen. Er spricht beherzigenswerte Wahrheiten für die christlich angeregten Kreise, welche geneigt sind, sich der Kirche zu entfremden, und für die Kirche, die sich zu den erweckten Kreisen richtig stellen muß. Behm-Doberan.

Eberhard, O., Rektor in Zarrentin i. M.: **Die Kirche als Macht der Erziehung im Volksleben.** (ZV. XXVIII, 2) Stuttgart 1903, Chr. Belser. (54 S.) 0,80 M.

Alles, was sich über das Thema: Die Kirche als Macht der Erziehung im Volksleben, sagen läßt, ist hier kurz und treffend zusammengefaßt. Im Anschluß an die Worte Jesu vom Salz, Licht und Sauerteig wird dargelegt, daß sich die Kirche als Macht der Erziehung erweise durch ihre Zucht, durch die Schaffung geistlicher Erkenntnis wie geistlichen Lebens und durch die Förderung und Vertiefung christlich-kirchlicher Sitte. Auf Einzelnes brauchen wir nicht einzugehn, da dasselbe schon oft gesagt worden ist, aber wie gesagt: eine gute Zusammenfassung alles dessen, was sich über das gestellte Thema zur Zeit sagen läßt. Boy-Potzlow.

Hübener, J., Pastor in Miltitz: **Das kirchliche Gewissen.** (HAG. 5.) Leipzig 1902, H. G. Wallmann. (20 S.) 0,30 M.

Daß dieser Vortrag in den Heften zum „AG." Aufnahme fand und dadurch eine weitere Verbreitung, können wir verstehen und begrüßen es auch in gewisser Beziehung dankbar. 13 S. etwa beschäftigen sich mit der Erklärung des Begriffs „Gewissen", manches neue Moment herzubringend und S. 14 wird gesagt, was unter „kirchlichem" Gewissen verstanden sein will. Ist das richtig, was als Gewissensinhalt gefunden ist, so bestimmt sich das kirchliche Gewissen „kurz und praktisch" als Treue gegen unsre Kirche, und da diese zu uns redet durch ihr Bekenntnis, so ist das kirchliche Gewissen eben Bekenntnistreue. Des Gewissens Losung heißt nicht „Kompromiß", sondern „Konsequenz", darum keine künstliche Einigung; ist keine Übereinstimmung möglich, dann „schiedlich friedlich". — Ob alle kirchlichen Leute, die es mit dem Bekenntnis ernst meinen, diese Konsequenz zu ziehen willens sind? Langguth-Riestedt.

Willkomm, O. H. Th., Pastor der sep. ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde U. A. K. zu Planitz: **Was verliert unser Volk durch die Bibelrevision?** Vortrag, gehalten u. s. w. zu Dresden, nebst Diskussion und einem Vorwort von Pastor Hanewinckel. Zwickau i. S. 1901, Joh. Herrmann. (IV, 24 S.) 0,30 M.

Aus „Gewissensgründen" erklärt sich der sep. ev.-luth. Verf. gegen die revidierte Bibel. Er beklagt sich darüber, daß von seinen Gegnern auf die von ihm vorgebrachten Gründe, die gegen die Revision sprechen, nicht eingegangen werde. Das ist allerdings auch nicht der Mühe wert. Eine Einigung mit ihm ist bei seiner unhaltbaren Stellung zur Schrift ganz unmöglich. Alle Welt ist der Meinung, daß die Bibelrevisoren dem Sinn des Textes näher kommen wollten als es Luther vermochte. Der Verf. obiger Broschüre, der im Namen der sep. ev.-luth. Gemeinde zu sprechen scheint, behauptet aber, daß die Revision ein Machwerk der modernen, natürlich „ungläubigen" Theologie sei und daß es diese darauf abgesehen habe, unserm Volke ein anderes Christentum aufzudrängen als das biblische. Eine Behauptung, wie sie widersinniger nicht sein kann! Die Revisoren sollen vor allem nicht sich zu der strengen Inspirationslehre bekennen. Gewiß nicht. Aber was hat überhaupt eine Bibel-

revision mit der Stellung zur Inspirationslehre zu tun? Die Frage ist doch einfach die: wie wird der Sinn des Textes am richtigsten wiedergegeben? Und da behaupten wir allerdings, daß die schwierige Stelle Hiob 19, 26 in der revidierten Bibel richtiger wiedergegeben wird als in der lutherischen, wenngleich die Worte: „Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen“ auch mit Budde übersetzt werden können: „aus meinem Fleisch“. Aber schon Delitzsch übersetzte: „ledig meines Fleisches“. Wie darf aber den Revisoren Leugnung der Auferstehung vorgeworfen werden? Daß 1. Joh. 5, 7 in der revidierten Bibel fortgelassen wurde, ist ganz berechtigt — nicht wie der Verf. wähnt, ist's geschehen, um die Dreieinigkeitslehre zu streichen, sondern aus ganz andern und zwar ganz bekannten Gründen. Wir danken übrigens dem Verf., daß er den Widerspruch, den Konf.-Rat D. Kühn gegen seine Auslassungen geltend machte, mit hat abdrucken lassen. Wir sind ganz Kühns Meinung. Boy-Potzlow.

Unterhaltungsliteratur.

Biographisches.

Bismarcks Briefe an seine Gattin aus dem Kriege 1870—71. Mit einem Titelbild und einem Brief-Faksimile. Stuttgart u. Berlin 1903, J. G. Cotta. (102 S.) 2 M.

In der 1901 S. 297 besprochenen Gesamtausgabe der Bismarck-Briefe an seine Braut und Gattin fehlten bis jetzt die aus dem Kriege 1870/71; sie sind hier nachgebracht, im ganzen 79 einschließlich Telegramme und fünf Briefe an Herbert Bismarck, vermehrt um die im Dez. 1902 in der Gartenlaube veröffentlichten zehn Briefe aus den Jahren 1867—70 (größtenteils aus Varzin) und 1872, 1873 (aus Friedrichsruh und Petersburg), und bilden eine hocherfreuliche Bereicherung und dringend nötige Ergänzung jener Hauptsammlung. An politischen Notizen bringen sie wenig; am interessantesten sind die Bemerkung über Napoleons Thronerhebung als Friedensbedingung S. 43, und die Charakteristik von Thiers. Dagegen erhalten die kriegerischen Ereignisse in der Regel eine kurze, anschauliche Schilderung. In heller Freude gedenkt der Fürst der Tapferkeit der deutschen Soldaten. Weniger gut ist er auf die höhere Führung und ebenso auf die Militärverwaltung zu sprechen. Besonders die Verzögerung des Bombardements von Paris durch Moltke und den großen Generalstab erfährt herben Tadel. Mit Entrüstung wendet er sich gegen den Verdacht, auch er sei an dieser Zauderpolitik mit schuldig; im Gegenteil, nur er und Roon, dessen er wiederholt mit warmen Worten gedenkt, hätten ihr widerstrebt, bis die endliche Durchführung auch die Zauderer ihres Unrechts überführt hätte. Auch über die Fülle der innerpolitischen Aufgaben Preußens und Deutschlands hat er, trotz der rühmend hervorgehobenen Mitarbeit Delbrücks, zu klagen. Am meisten aber fesselt und rührt die innige Sorge des Gatten und Vaters, die aus jedem Brief hervorleuchtet, desgleichen das männliche Gottvertrauen, das sie atmen. Mit sorgsamer Teilnahme folgt er dem Ergehen seiner beiden im Feld stehenden Söhne, hernach sonderlich dem des älteren, in seiner Rekonvaleszenz in Bad Nauheim; man spürt den Vaterstolz, mit dem er ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit wieder und wieder gedenkt. Und daneben, welche Demut und Bescheidenheit vor Gott, welch sieghafte Zuversicht zu seiner Hülfe, welch herzlicher Dank für alle treue Durchhülfe während des ganzen Krieges! In ein ernstes Gebetsleben lassen die Briefe hineinsehen. So ist es ein Genuß, — gerade in der trüben Gegenwart, — auch in diesen Briefen an der herrlichen Gestalt des Fürsten sich freuen zu können. — Die im Anhang beigegebenen betreffen zumeist hausgeschäftliche Mitteilungen. Merkwürdig ist der Brief vom 9. Juni 1870, dessen poesievolle Schilderung der sommerlichen Reize des friedlichen Varzin nichts und gar nichts von der Nähe des Kriegsunwetters ahnen läßt.

Jordan-Warendorf.

Blum, Hans: Bismarck. Ein Buch für Deutschlands Jugend und Volk. Heidelberg 1903, Carl Winter. (XVI, 319 S. mit zahlreichen Abbildungen.) Eleg. geb. 5 M.

Der Verf. hat bekanntlich dem Fürsten Bismarck über 30 Jahre persönlich nahe gestanden, ja mehrfach hat er in ganz besonderer Weise das Vertrauen und die Anerkennung des verstorbenen Reichskanzlers erfahren dürfen. Es ist kein Wunder, daß gerade dadurch die Biographie, die er hier dem deutschen Volke bietet, etwas ungemein Fesselndes und Interessantes erhält. In warmer Begeisterung geschrieben, weil

Selbsterlebtes, Selbstempfundenes schildernd, ist sie wohl geeignet, das Bild des größten deutschen Staatsmannes, „dessen Sturz ein unauslöschlicher Flecken in unserer Geschichte bedeutet", tief dem dankbaren Gedächtnis der Nachwelt einzuprägen. Allerdings ist umgekehrt, wie mir scheint, B. der naheliegenden Gefahr nicht entgangen, allzusehr alles Licht auf seinen Helden fallen zu lassen und seine Gegner nur in den schwärzesten Farben zu schildern. Ein wirklich unparteiisches Geschichtsbild der großen Tage unseres Volkes erhalten wir so hier nicht. Und mehr als ein herbes Urteil über Personen und Vorgänge der neueren Geschichte ist geradezu verletzend und irreführend, ja geschichtlich falsch. Gerade weil sonst das gewaltige und erfolgreiche staatsmännische Wirken Bismarcks in äußerer wie innerer Politik, wie nicht minder seine edle Persönlichkeit so plastisch, wirklich packend und ergreifend dem Leser entgegentritt, durfte ich diese Schranke der Darstellung B.s nicht verschweigen.

Jordan-Warendorf.

Dies und Das.

Den ersten 40 Nrn. der **Cottaschen Handbibliothek** (St., J. G. Cotta), auf die ich S. 115 empfehlend hingewiesen habe, sind rasch weitere 25 Hefte gefolgt. Sind auch zunächst vor allem Werke unserer Klassiker darin vertreten — ich nenne Nr. 43: J. W. **v. Goethe**, Die Leiden des jungen Werther (114 S. 0,25 M.); Nr. 50: H. **Heine**, Romanzero (260 S. 0,60 M.); Nr. 53: H. **v. Kleist**, Michael Kohlhaas (95 S. 0,25 M.) — so haben doch gerade in dieser Serie auch neuere Autoren Aufnahme gefunden, deren Werke zu dem reichen Verlagsschatz der Firma gehören. So wird von G. **Keller** die köstliche humoristische Erzählung „Die drei gerechten Kammacher (63 S., 0,30 M.) geboten; so sind **Auerbach**, **Riehl**, **Wilbrandt** aufgenommen; so begegnet uns **Seidel** in seinen prächtigen „Weihnachtsgeschichten" (128 S. 0,60 M.). Das neue Unternehmen wird so in erfreulicher Weise weitergeführt.

Von den bei Arw. Strauch, L., erscheinenden **Festschriften für Gustav-Adolf-Vereine** (durchschnittlich 1 Bogen stark; je 0,10 M.), auf die ich schon früher (1902, S. 355) empfehlend hingewiesen habe, sind bisher Nr. 1—25 ausgegeben. Die mir zur Besprechung zugesandten — 2. **Herrmann**, M., P. in Wittenberg: Die Frauen- und Jungfrauen-Vereine der Gustav-Adolf-Stiftung. 3. **Crönert**, Fr.: Klostergrab. 4. **Rocholl**, H., Dr. Kons.-Rat: Die Reformation im Elsaß. 5. **Klein**, P.: Die evang. Gemeinde Turn. 7. **Frost**, Pfr.: Reisebilder u. Beobachtungen in römischen Landen. 9. **v. Zimmermann**, P. D. Dr.: Das Evangelium in Wien. 10. **Zschimmer**, Sup. Dr.: Selbsterlebtes aus der Diaspora des Orients. 12. **Pettrich**, Sup.: Herzog Ernst der Fromme. 13. **Wallenstein**, Pfr.: Im deutschen Böhmerwalde. 14. **Richter**, P.: Deutsch-Horschowitz — verdienen in ihrer frischen, volkstümlichen Art alles Lob und wecken das Interesse für die ganze Sammlung angelegentlich.

Zeitschriften.

ZNT. IV, 2. **Bugge**, Chr.: Das Gesetz und Christus nach der Anschauung der ältesten Christenheit. **Kattenbusch**, F.: Der Märtyrertitel. **Soltau**, W.: Herkunft der Reden in der Apostelgeschichte. **Corssen**, P.: Zur Chronologie des Irenäus. **Vischer**, E.: Die Zahl 666 Apok. 13, 18. Miscellen: Eb. **Nestle**, Eine lat. Evangelienhandschrift des 10. Jahrhunderts. D. G. **Lindner**, O. **Holtzmann**, K. G. **Goetz**, Zur Salbung Jesu in Bethanien. M. **Förster**, Nochmals Jesu Geburt in einer Höhle. Eb. **Nestle**, Zur Genealogie in Luk. 3. A. **Sulzbach**, „Die Schlüssel des Himmelreiches".

Zeitschrift für Theologie u. Kirche. Tü. u. L., J. C. B. Mohr. XIII. Jahrgang, Heft 3. **Otto**, R., Lic.: Die mechanistische Lebenstheorie und die Theologie. **Kaftan**, J.: Zur Dogmatik. B. Prinzipielle Fragen: Dogmatik und Historismus.

Anzeige.

In Verbindung mit dem Verein für Reformationsgeschichte wird in Bälde von Prof. Dr. W. **Friedensburg**, Stettin, ein neues kirchengeschichtliches Sammelwerk begonnen werden, **Archiv für Reformationsgeschichte**, Texte und Untersuchungen (B., C. A. Schwetschke & Sohn. p. a. ca. 20—25 Druckbogen; 10 M., bei Einzelbezug erhöhte Preise). Dem Herausgeber handelt es sich dabei vornehmlich um unveröffentlichtes oder doch nur schwer zugängliches Quellenmaterial; hinzu sollen kritische Erläuterungen, sowie kleinere Mitteilungen, einzelne Beobachtungen und bibliographische Notizen treten. Die ersten Lfgn. werden aus der Feder von Lic. Dr. O. Clemen, Zwickau, neue Schätze aus den Büchern und Handschriften der Zwickauer Ratsbibliothek veröffentlichen. Das Ganze wird als Sammelpunkt wissenschaftlicher Arbeiten für eine der wichtigsten Perioden der Welt- und Kirchengeschichte einer weitgehenden Beachtung und dankbaren Würdigung allseitig gewiß sein können.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Vedanta-Philosophie, herausgeg. von E. A. **Kernwart**. L. u. Frk., Jaeger.
Heft 1. **Swami Abhedânanda: Warum verwirft ein Hindu das moderne Kirchentum, obgleich er Christus anerkennt?** Einzige autorisierte deutsche Übersetzung. (28 S.) 0,60 M.
Heft 3. Derselbe: **Wer ist der Erlöser der Seelen?** Ebenso. (30 S.) 0,60 M.

Bruch, Pfr., Kreisschulinspektor: **Jesus als Erzieher.** (Pädagog. Abhandlungen. Neue Folge VIII, 7.) Bielefeld 1903, A. Helmich. (11 S.) 0,40 M.

Klar, Superint.: **Kirche und Trinkerrettung.** Grundsätzliche Ausführungen. Belgard, Johannishaus. (16 S.) 0,50 M.

Wolff, Fr. A., Archidiakonus, Pirna: **Die Persönlichkeit des Seelsorgers.** L., A. Strauch. (S.-A. aus S.) (28 S.) 0,50 M.

Bibliographie.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte. Moderne Weltanschauung. Apologetik.

Jerusalem, W.: Einleitung in die Philosophie. 2. verm. u. verb. Aufl. (XVI, 226 S.) W., Braumüller. Geb. 4,20

Kappes, M.: System der Philosophie. 1. Tl.: Einleitung in die Philosophie. Logik. (VIII, 125 S.) Mstr., Mitsdörffer. 2,80

Leadbeater, C. W.: Grundlinien der Theosophie. (VIII, 115 S.) B., Schwetschke & Sohn. 1,—

Baumann, J.: Deutsche u. außerdeutsche Philosophie der letzten Jahrzehnte, dargestellt und beurteilt. (VIII, 533 S.) Go., Perthes. 9,—

Camerer, Th.: Spinoza u. Schleiermacher. (VI, 179 S.) St., Cotta. 4,—

Grape, Johs.: Die Prinzipien der Ethik bei Fries u. ihr Verhältnis zu den Kantischen. (IV, 151 S.) Dessau, Haarth. 2,70

Rittelmeyer, Fr: Friedrich Nietzsche u. das Erkenntnisproblem. (V, 109 S.) L., Engelmann. 1,50

Carneri, B.: Sittlichkeit u. Darwinismus. Drei Bücher Ethik. 2., überarb. Aufl. (XI, 510 S.) W., Braumüller. 5,—

Krebs, Rob.: Nietzsches Menschheitsideal u. wie haben wir uns als Christen dazu zu stellen? (46 S.) Erfurt, Keyser. —,60

SVThR. 8. Grill, Jul.: Die persische Mysterienreligion im römischen Reich u. das Christentum. (IV, 60 S.) 1,20.

Kaftan: Das Christentum u. die indischen Erlösungsreligionen. (27 S.) Potsdam, Stiftungsverlag. —,60

Oldenberg, H.: Buddha. Sein Leben, se. Lehre, se. Gemeinde. 4. Aufl. (VIII, 444 S.) St., Cotta. 9,—

Silbernagl, Isidor: Der Buddhismus nach seiner Entstehung, Fortbildung u. Verbreitung. 2. (ergänzte) Ausg. (VIII, 207 S.) M., Lentner. 3,—

Staerk, Willy: Über den Ursprung der Gral-legende. (III, 57 S.) Tü., Mohr. 1,40

Theologie.

Ewald, P.: Der Christ u. die Wissenschaft. (45 S.) L., Deichert. —,80

Overbeck, Frz.: Über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie. 2., um e. Einleitg. u. e. Nachwort verm. Aufl. (XV, 217 S.) L., Naumann. 3,50

Feuerbach, Ludw.: Das Wesen des Christentums. (X, 411 S.) St., Frommann. 4,—

Rau, A.: Harnack, Goethe, D. Strauß u. L. Feuerbach über das Wesen des Christentums. (III, 49 S.) Delitzsch, Walter. 1,—

Thikötter, Jul.: Dr. Kalthoffs Replik beleuchtet. (52 S.) Br., Morgenbesser. 1,—

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Winckler, Hugo: Keilinschriftl. Textbuch zum Alten Test. 2. neu bearb. Aufl. (IV, 130 S.) L., Hinrichs. 3,—

Zimmern, H.: Biblische u. babylonische Urgeschichte. 3. mehrfach veränd. Aufl. (40 S.) Ebd. —,60

Budde, Karl: Das A. T. u. die Ausgrabungen. 2. Aufl. m. vielen Anmerkgn. u. e. Vorworte statt des Nachworts. (XII, 40 S.) Gi., Ricker. —,90

Diettrich, G.: Die neusten Angriffe auf die religiösen u. sittlichen Vorstellungen des A. Test. (24 S.) Ebd. —,50

Hommel, Fritz: Die altoriental. Denkmäler u. das A. T. 2. verm. Aufl. (62 S.) B., Deutsche Orient-Mission. 1,50

Grimme, Hub.: Das Gesetz Chammurabis u. Moses. (45 S.) Köln, Bachem. —,80

Knieschke, W.: Bibel u. Babel, El u. Bel. 2. verb. u. erweit. Aufl. (VIII, 82 S.) L., Strübig. 1,—

Köberle, Just.: Babylonische Kultur u. biblische Religion. (III, 54 S.) M., Beck. 1,20

Münz, W.: „Es werde Licht!" (52 S.) Brsl., Koebner. —,60

Schieler: Ein 2. Vortrag üb. die Babel- u. Bibelfrage. (28 S.) Danzig, John & Rosenberg. —,40

ZV. 212. Wahl, Th.: Was lehrt uns der Babel- u. Bibelstreit? (47 S.) St., Belser. —,80

Weber, Th.: Kaiser Wilhelm II. an Admiral Hollmann üb. „Babel u. Bibel". (24 S.) Go., Perthes. —,30

Völter, Dan.: Ägypten u. die Bibel. (VII, 113 S.) Leiden, Brill. 2,50

Frohnmeyer, J.: Biblische Geographie. 12. verb. u. verm. Aufl. (VIII, 336 S.) Calw u. St., Vereinsbuchh. 4,—

A.

Baumann, Eb.: Der Aufbau der Amosreden. (IX, 69 S.) Gi., Ricker. 2,40

Keller, B.: Der Prophet Daniel. (VI, 275 S.) Dr., Richter. 3,—

BFTh. 3. Möller, W.: Die Entwicklung der alttestamentl. Gottesidee in vorexilischer Zeit. (183 S.) Gü., Bertelsmann. 2,80

B.

Bugge, Chr. A.: Die Haupt-Parabeln Jesu. 1. Hälfte. (VIII, 237 S.) Gi., Ricker. 5,40

Feine, P.: Der Römerbrief. (IV, 159 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 5,—

Heitmüller, W.: „Im Namen Jesu". (X, 347 S.) Ebd. 9,—

Hoffmann, Johs.: Das Abendmahl im Urchristentum. (VII, 267 S.) B., Reimer. 4,—

Hollmann, G. Urchristentum in Korinth. (32 S.) L., Hinrichs. —,50

Soltau, W.: Hat Jesus Wunder getan? (VIII, 104 S.) L., Dieterich. 1,60

Historische Theologie.

Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Mit e. Einleitg. hrsg. v. R. Doebner. (XLVI, 446 S.) Hannover, Hahn. 10,—

Hus, M. Ioannis, opera omnia. Tom. I. Fasc. 1. Prag, Bursík & Kohout.
I, 1. Expositio decalogi. (XXVIII, 51 S.) 1,80

Marx, J.: Lehrbuch der Kirchengeschichte. (XII, 785 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 8,50

Rauschen, G.: Grundriß der Patrologie. (XI, 231 S.) Fr., Herder. 2,20

Dibelius, O.: Das Vaterunser. Umrisse zu e. Geschichte des Gebets in der alten u. mittleren Kirche. (IX, 180 S.) Gi., Ricker. 4,80

Demski, Aug.: Papst Nikolaus III. (XII, 364 S.) Mstr., Schöningh. 8,40

Diettrich, G.: Die nestorianische Taufliturgie. (XXXI, 103 S.) Gi., Ricker. 4,—

Gravel, Heinr.: Die Arkandisziplin. 1. Tl.: Geschichte u. Stand der Frage. (48 S.) Lingen, R. van Acken. 1,—

Harnack, Adf.: Das Mönchtum. 6. verb. Aufl. (63 S.) Gi., Ricker. 1,20

Hattendorff, Johs.: Geschichte des evang. Bekenntnisses in der Stadt Fulda. (IV, 61 S.) Hbg., Grand. 1,—

Högl, M.: Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I. I. Bd. Gegenreformation. (VII, 182 S.) R., Manz. 3,—
Holzapfel: Die Anfänge der Montes Pietatis (1462—1515). (VIII, 140 S.) 3,60. — Holzapfel: St. Dominikus u. der Rosenkranz. (IV, 47 S.) —,60
Kunze, Johs.: D. Christoph Ernst Luthardt. (IV, 123 S.) L., Dörffling & Franke. 2,—
Looshorn, Joh.: Die Geschichte des Bist. Bamberg. V. Bd. Das Bist. Bamberg von 1556—1622. (VII, 544 S.) Bamberg, Handels-Druckerei. 12,—
Pape, Paul: Die Synoden v. Antiochien 264—269. (15 S.) B., Weidmann. 1,—
Preuschen, Erwin: Mönchtum u. Serapiskult. 2. vielfach bericht. Ausg. (68 S.) Gi., Ricker. 1,40
Rautenstrauch, Johs.: Die Kalandbrüderschaften, das kulturelle Vorbild der sächsischen Kantoreien. (45 S.) Dr., Ramming. 1,—
Tiesmeyer, L.: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrh. 3. Hft. Das Wuppertal, das Ober- u. Niederbergische Land. (III u. S. 179—253.) Kassel, Röttger. 1,—
Kattenbusch, Ferd.: Von Schleiermacher zu Ritschl. 3. vielfach veränd. Aufl. (VIII, 80 S.) Gi., Ricker. 1,75

Systematische Theologie.

Barelmann, J.: Die Heilszueignung nach der Hl. Schrift. 3. verm. u. verb. Aufl. (160 S.) Gü., Bertelsmann. —,80
Böhme, E.: Ist der Glaube an die Gottheit Christi grundlegend f. das Christentum? (48 S.) L., Wöpke. —,80
Ecklin, G. A. Fr.: Erlösung u. Versöhnung. (XII, 658 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. 6,—
Gerigk, Hub.: Wesen u. Voraussetzungen der Todsünde. (240 S.) Brsl., Aderholz. 3,—
Piening, Johs.: Unser Glaube in lebendiger Lehre. (IV, 375 S.) Gr. Lichterfelde-B., Runge. 3,25

Praktische Theologie.

Homiletik.

Kügelgen, Const. v.: Aufklärung u. Verklärung. Metaphysikfreie Predigten. (IX, 83 S.) L., Wöpke. 1,20
Ramin, Ferd.: Wir haben e. festes, prophetisches Wort. Predigten. (355 S.) Gr. Lichterfelde-B., Gebel. Geb. 3,50
Rathmann, W.: Habt Salz bei euch! Gelegenheitsreden. (VIII, 134 S.) L., Strübig. 1,50

Katechetik und Pädagogik.

Germer, B.: Individual- und Sozialpädagogik. (57 S.) L., Hahn. —,90
Habrich, L.: Pädagogische Psychologie. II. Tl.: Das Strebevermögen. (XLIX—LXXII u. S. 225—659.) Kempten, Kösel. 4,50
Heine, Rud.: Vom täglichen Brot f. die Jugenderziehung. (64 S.) Gü., Bertelsmann. 1,—

Hymnologie. Liturgik.

Nöldeke, O.: Die kirchliche Beerdigung der Selbstmörder. (IV, 76 S.) Gi., Ricker. 1,40
Zelle, Fr.: Das erste evang. Choralbuch. (Osiander, 1586.) (XII, 20 S.) B., Weidmann. 1,—

Pastoraltheologie.

Holmström, O.: Die Gemeindepflege in der evang.-luth. Kirche. (X, 324 S.) Hbg., Schloeßmann. 5,—
Schliepe, Liedtke u. G. Schmidt: Christl. Familienabende. 3. Bdchn. (IV, 117 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50
Naumann, Johs.: Ist lebhaftes relig. Empfinden e. Zeichen geistiger Krankheit od. Gesundheit? (24 S.) Tü., Mohr. —,50

Erbauliches.

„Los", trauriges. 6 Vorträge. (95 S.) L., Vereinshaus. —,60

Äußere und Innere Mission.

Grundemann, R.: Neuer Missions-Atlas aller evang. Missionsgebiete. 2. verm. u. verb. Aufl. (46 farb. Bl. m. VIII S. Text.) Calw u. St., Vereinsbuchh. 7,—
Gundert, H.: Die evang. Mission, ihre Länder, Völker u. Arbeiten. 4., durchaus verm. Aufl. (VIII, 686 S.) Ebd. 4,—
Disselhoff, Jul.: Das Diakonissen-Mutterhaus zu Kaiserswerth a. Rh. u. se. Töchterhäuser. (186 S.) Kaiserswerth, Diakonissenanstalt. 1,—

Judaica.

Liebe, G.: Das Judentum in der deutschen Vergangenheit. (128 S.) L., Diederichs. 4,—

Römisches und Antirömisches.

Bender, Adf.: Was trennt uns v. Rom? 3. Aufl. (27 S.) L., Heinsius Nachf. —,30
Clemens' XIV., des Papstes, Breve betr. die Aufhebung des Jesuiten-Ordens. (XVI, 46 S.) L., Wöpke. 1,20
Gazagnol, Germain: Die neue Bewegung des Katholizismus in Frankreich. (XIV, 450 S.) M., Schuh & Co. 5,—
Heiner, Frz.: Protestantische Jesuitenhetze in Deutschland. (IV, 83 S.) Fr., Charitasverband. —,35
Sickenberger, O.: Veritas et Justitia? (28 S.) Augsburg, Lampart & Co. —,40

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bauer, Herm.: Das Männliche im Christentum. (43 S.) Karlsruhe, Schriftenverein. —,40
Naumann-Buch. Auswahl klass. Stücke aus Fr. Naumanns Schriften. (VIII, 187 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,75
Hildebrandt: Fünf Monate im geistl. Amt auf Capri. (23 S.) B., Lewent. —,30
Montanus, E.: Aus der engen Welt e. Dorfpfarrers. (VIII, 148 S.) Kaiserslautern, Crusius. 1,20
Peabody: Mrs. Eddy. Lebensbild. (32 S.) Siegen, Westdeutsche Verlagsanstalt. —,50
Zauleck, P.: Die evang. Kirche u. ihre Frauen. (20 S.) Br., Morgenbesser. —,30
Wesen u. Werden, das, des Protestantismus. 5 Vorträge. (90 S.) Str., van Hauten. 1,—
Landmann, Karl Ritter v.: Napoleon I. Die Vollendung der Revolution. (IV, 116 S.) M., Kirchheim. 4,—
Michael, E.: Deutsche Wissenschaft u. deutsche Mystik während des 13. Jahrh. (XXXI, 473 S.) Fr., Herder. 6,40
Kinzel, K.: Gustav Frenssen. (30 S.) L., Teubner. —,50
Roos, J.: Gedanken u. Bedenken zu Frenssens „Jörn Uhl". (48 S.) Hbg., Eckardt & Meßtorff. —,80
Schwarzlose: Die geistlichen Schauspiele d. Vergangenheit. (26 S.) Erfurt, Villaret. —,60

Recensionen-Verzeichnis.

Philosophie.

(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung u. Apologetik.)

Flügel: Die Seelenfrage. (ZevR. 3.)
Rau: Der moderne Panpsychismus. (AL. 9.)
Thomaschki: Moderner Geisterglaube. (KWL. 5.)

Friedrich: Relig. u. sittl. Gefahren in d. Philosophie Nietzsches. (ZevR. 3.)
Stange: Einleitung in die Ethik. (AL. 10.)
Vorländer: Geschichte der Philosophie. (MStL. 6.)
Böttger: Allg. Religionsgeschichte. (ZevR. 3.)
Hommen: Das Paradies der Bibel, der arischen Völker u. Götter Urheimat. (ThLBl. 24.)
Sayce: The religions of Ancient Egypt a. Babylonia. (DAZ. 1.)
Waldmann: Feindesliebe in der antiken Welt u. im Christentum. (AL. 9.)
Haack: Die modernen Bemühungen um e. Zukunftsreligion. (EK. 23.)
Pfennigsdorff: Christus im modernen Geistesleben. (KZ. 6.)
Simon: Christl. u. moderne Weltanschauung. (EK. 23.)

Theologie.

JB. (AL. 10.)
Lechler: Fortbildung der Relig. (EK. 22; MStL. 6.)
Schwartzkopff: Weiterbildung d. Relig. (ChrW. 2.)

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Delitzsch: Zweiter Vortrag über B. u. B. — Anmerkungen zum ersten Vortrag. (ABTh. 5; PrM. 5.)
Gunkel: Israel u. Babylonien. (AGL. 9.)
Hilprecht: Die Ausgrabungen im Bel-Tempel zu Nippur. (Ebd.) — The explorations in Bible Lands during the 19the century. (DAZ. 1.)
Köberle: Babyl. Kultur u. bibl. Relig. (AGL. 9.)
Löhr: Babel u. die bibl. Urgeschichte. (Ebd.)
Oettli: Kampf um Bibel u. Babel. (PBl. 8.)

Büchler: Das Synedrium in Jerusalem. (ThLz. 12.)
Bousset: Relig. des Judentums im neutestl. Zeitalter. (Ebd. 13; Hh. 9.)
Schürer: Geschichte des jüd. Volkes im Zeitalter J. Chr. (Ebd.)
Sycz: Bibl. Namen im Koran. (ThLBl. 23.)

Urquhardt: Die erfüllten Weissagungen. (EK. 20; MStL. 6.)

A.

König: Neuste Prinzipien der alttestamentl. Kritik. (ThLBl. 22.)

Grimme: Psalmenprobleme. (ThLz. 11; AL. 9.)
Zapletal: Schöpfungsbeweis d. Genesis. (ABTh. 5.)

Bach: Der Glaube nach d. A. T. (ThR. 5.)
v. Gall: Die Herrlichkeit Gottes. (Ebd.)
Gautier: Die Berufung der Propheten. (EK. 20; KZ. 6.)
Giesebrecht: Alttestamentl. Schätzung des Gottesnamens. (ThR. 6.)
Koeberle: Natur u. Geist nach d. A. T. — Motive des Glaubens an die Gebetserhörung. (ThR. 6.)
Lotz: Die Bundeslade. (Ebd.)
Oettli: Amos u. Hosea. (Ebd.)
Rothstein: Der Gottesglaube im A. T. (Ebd.)
Schäfer: Das Passah-Mazzoth-Fest. (Ebd.)
Zimmermann: Elohim. (Ebd.)

Strack: Die Sprüche Jesus, des Sohnes Sirachs. (KWL. 5.)

B.

Gwilliam: Place of the Peschitto Version in the apparatus criticus of the N. T. (ThLz. 12.)
v. Soden: Die Schriften des N. T. in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt. (Ebd. 11.)

Achelis: Virgines subintroductae. (ThLBl. 20.)
Fonck: Die Parabeln des Herrn. (AL. 9.)
Riggenbach: Der trinitarische Taufbefehl. (KWL. 5.)
Spitta: Untersuchungen z. Römerbrief. (ThLBl. 23.)

Weiß: Die Joh.-Briefe. (KZ. 6.) — Die Briefe an Timotheus u. Titus. (KWL. 5; ThLz. 13.)

Feddersen: Jesus u. die sozialen Dinge. (ChrW. 24.)
Grimm: Die Ethik Jesu. (Ebd. 23.)
Meschler: Das Leben unsers Herrn J. Chr. (AL. 10.)
Schmiedel: Hauptprobleme der Leben-Jesu-Forschung. (ZevR. 3.)
Vorberg: Die Worte Jesu. (AL. 9.)
Werner: Christi Leidensgeschichte. (ZevR. 3.)

Lichtenstein: Des Apostels Paulus Überlieferung v. d. Einsetzung des hl. Abendmahles. (ThLBl. 22.)

Barnabí: Le Prétoire de Pilate et la forteresse Antonia. (ThLz. 12.)
Jacoby: Ein bisher nicht beachteter apokryph. Bericht über die Taufe Jesu. (AL. 9.)

Historische Theologie.

Baum-Geyer: Kirchengeschichte. (ThLBl. 2; ThLz. 12.)
Buchwald: Gesch. der evang. Kirche. (Ebd.)
Loofs: Grundlinien d. Kirchengesch. (Hh. 9.)
Möller-Schubert: Lehrbuch d. Kirchengeschichte. I. (Ebd.)

Jahrbuch f. Kirchengesch. in der Mark. (ThLBl. 21.)

Bardenhewer: Gesch. der alttestamentl. Literatur. I. (Hh. 9.)
Hilgenfeld: Ignatii A. et Polycarpi S. epistulae et martyria. (ThLz. 11.)
Knopf: Ausgewählte Märtyrerakte. (Hh. 9.)
Meyboom: De Clemens Roman I. (ThLz. 12.)
Pfleiderer: Augustins Bekenntnisse. (PrM. 5.)
Schmidt: Die alten Petrusakten. (ThLz. 12.)

Zscharnack: Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten. (ChrW. 24.)

Dräseke: J. Sc. Erigena u. s. Gewährsmänner in s. Werke: De divisione naturae libri V. (ThLBl. 23.)
Voigt: Missionsversuch Adalberts v. Prag. (ThLz. 12.)
Walter: Die ersten Wanderprediger Frankreichs. (ThLBl. 20.)

Sommerlad: Wirtschaftsprogramm der mittelalterl. Kirche. (MStL. 6.)

Comba: Histoire des Vaudois I. (ThLz. 12.)
Neu: Gesch. der evang. Kirche in d. Grafschaft Wertheim. (ThLBl. 21.)
Schäfer: Beiträge zur Gesch. des span. Protestantismus u. d. Inquisition. (AL. 10.)

Egli-Schoch: Joh. Keßlers Sabbata. (ThLz. 11.)
Schulze: Calvins Jenseits-Christentum im Verhältnis zu Erasmus. (Ebd.)
Böhmer: Bekenntnisse d. Ignatius v. Loyola. (Ebd.)
Warmuth: Glauben u. Wissen bei Pascal. (PBl. 8.)
Cremer: Dr. Sam. Collenbusch. (MStL. 6.)

Loofs: Symbolik. (ThLBl. 22 ff.)

Systematische Theologie.

Barelmann: Die Heilszueignung nach d. Hl. Schrift (EK. 20.)
Grützmacher: Wort u. Geist. (KWL. 5.)
Kähler: Die Sakramente als Gnadenmittel. (EK. 22.)
Rohling: Auf nach Zion! (DAZ. 1; ThR. 6.)
Schian: Unser Christenglaube. (ZevR. 3.)

Bertling: Das Leiden in der Welt. (AGL. 9.)
Hering: Das christl. Leben auf Grund des christl. Lebens. (DAZ. 1.)
Ihmels: Theonomie u. Autonomie im Lichte christl. Ethik. (EK. 23.)
Schuyler: System of Ethiks. (DAZ. 1.)
Wohlhaupt: Das Lebensziel des Menschen. (Ebd.)

Praktische Theologie.

Biegler: Aus der Seelsorge für die Seelsorge. (DAZ. 1.)
Lindner: Pastoralmedizin. (KZ. 6; MStL. 6.)

Katechetik u. Pädagogik.

Knoke: Grundriß der Pädagogik. (ZevR. 3.)
Eckart: Erziehender Relig.-Unterricht in Schule u. Kirche. (ThLBl. 21.)
Walther: Bibelwort u. Bibelwissenschaft. (KZ. 6.)
Bang: Das Leben Jesu. (ZevR. 3.)
Evers: Gleichnisse Jesu. (Ebd.)
Heß: Christl. Glaubens- u. Sittenlehre. (Ebd.; ThR. 6.)
Kabisch: Christl. Glaubens- u. Sittenlehre. (Ebd.)
Koppelmann: Glaubenslehre auf Grund der Lehre Jesu. (Ebd.)
Lüdtke: Neuere Kirchengeschichte von 1555 an. (Ebd.)
Nickchen: Bibl. Geschichten A. u. N. T. (ZevR. 3.)
Crüger-Stolzenburg: Erklärung des kl. Katechismus. (Ebd.)
Graetz: Der kl. Katechismus Luthers. (Ebd.)
Hardeland: 52 Konfirmandenstunden. (PBl. 8; S. 6.)
Kolbe: Hand- u. Spruchbuch zum kl. Katechismus. (EK. 20.)

Predigten. Erbauliches.

Bardey: Jesus d. Gekreuzigte. (PBl. 8.)
Bilfinger: 12 Predigten. (ChrW. 24.)
Gennrich: Trachtet am ersten nach d. Reiche Gottes. (MGEG. 8.)
Harms: Katechismuspredigten. (AGL. 9.)
Hiller: Die Apostelgesch. in Predigten. (MGEG. 8.)
Kaiser, H.: Sonntagsklänge. (Ebd.)
Kaiser, P.: Den Kindern das Himmelreich! (DAZ. 1.)
Müller: Der Hebräerbrief in Predigten. (Ebd.)
Moderne Predigtbibliothek. I. (MStL. 6.)
Schäfer: Der Weg zum Leben. (MGEG. 8.)
Schulze: In den Fußstapfen des alten Glaubens. (MStL. 6.)
Thomas: Heilsgewißheit. (Ebd.)
Haarth: Der Herr ist mein Hirte. (KZ. 6.)
Holtey-Weber: Allem Volk! (EK. 21.)
Klingender: Ansprachen über die beiden Timotheusbriefe. (ChrW. 24.)
v. Waldersee: Vorbilder im A. Bunde. (MStL. 6.)

Äußere u. Innere Mission.

Richter: Die deutsche M. in Südindien. (DAZ. 1.) Nordindische Missionsfahrten. (MStL. 6.)
Schliepe-Liedtke-Schmidt: Christl. Familienabende. (EK. 21.)
Seyfarth: Praktisches Christentum. (ChrW. 23.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Drews: Kirchl. Leben im Königreich Sachsen. (Hh. 9.)
Kühn: Skizzen aus der Vorstadt. (Ebd.)
Schian: Kirchl. Leben, Prov. Schlesien. (Ebd.)
Handtmann: Die Neu-Irvingianer. (KWL. 5.)
Tidebochl: Wie ich die wahre Kirche fand. (ThLBl. 21.)
Gußmann: Zusammenschluß der deutschen evang. Landeskirchen. (PBl. 8.)
Rocholl: Luginsland. (KWL. 5.)
Rolfs: Harnacks „W. d. Chr." u. die relig. Strömungen d. Gegenwart. (Hh. 9.)
Beyhl: Ultramontane Geschichtslügen. (KZ. 6.)
Granjon: Erlebnisse eines Gewissens. (Ebd.)
Hoffet: Vereins- u. Ordenswesen in Frankreich. (ThLz. 11.)
Kolde: Der Katholizismus u. das 20. Jahrh. (KZ. 6; KWL. 5.)
Ventura: Christentum u. Ultramontanismus. (Ebd.; EK. 21.)
Zelenka: Wesen u. Wirkung des röm. Systems u. Mittel z. Abwehr. (ThLBl. 20.)
Köhler: Landwirtschaft u. Sozialdemokratie. (KWL. 5.)
Trost: Goethe u. der Protestantismus. (Ebd.)

Aus anderen Zeitschriften.

Philosophie.

(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung: Apologetik.)

Glaser: Die Relig. des Mithras. (BG. 6 f.)
Westermann: Rätsel u. Sprichwörter des Evhe-Volkes. (DK. 6.)
Brausewetter: Das relig. Problem u. Tolstoi. (D. 5 ff.)
Martinus: Zur relig. Frage. (DM. 8.)
Evolutionismus. (LK. 21 ff.)
Schmidt: Kampf d. Weltanschauungen: E. Haeckel. (KW. 22 ff.)
Seeberg: Chamberlains „Grundlagen d. 19. Jahrhunderts". (R. 21.)
Thomä: Moderne Apologeten: Fr. Bettex. (AG. 33.)
Dennert: Das Weltall ein göttl. Gewebe. (GW. 6.)
Gerstung: Der Bienenstaat. (Ebd. 6 ff.)

Theologie.

Lasson: Ein wichtiges Bekenntnis (Tröltsch-Bonus). (KW. 22.)
Rütenik: Zur Bedeutung des kirchl. Bekenntnisses. (EK. 22.)
Troeltsch: Die theolog. Lage d. Gegenwart. (DM. 9.)

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Giesebrecht: Zur Klarstellung (c. Kittel). (LK. 22.)
Jeremias: Im Kriege um Bibel u. Babel (c. Giesebrecht) (Ebd. 23.)
Kittel: Die Bibel-Babel-Frage. (NKZ. 6 ff.)
Küchler: Bibel-Babel-Literatur. VI. VII. (ChrW. 21. 23.)
Wolff: Bibel u. Babel. (EK. 24.)
Jaeger: Biblizisten u. Bibelkritik. (RChr. 4. 5.)
Kähler: Zur alttestl. Krise in der Theologie. (Ebd.)
Lepsius: Verbalinspiration u. Textkritik. (Ebd.)

A.

Kirchbach: Der mosaische Schöpfungsbericht. (D. 6.)
König: Der Stamm Ruben. (ZevR. 3.) — War Ahnenkultus die vormosaische Religion Israels? (KW. 19.)
Lepsius: Text der Schöpfungsgeschichte, u. textkritischer Kommentar. (RChr. 4. 5.) — Das Salomonische Heiligtum u. der Tempel des Ezechiel. — Gesicht des Ezechiel von dem Tempel zu Jerusalem. — Der Salomonische Palast 1. Kön. 1, 1—11. (Ebd. 6.)

B.

Deißmann: Das Band der Zunge. (ChrW. 24.)
Endemann: Maria v. Bethanien, Maria v. Magdala u. die „Sünderin". (EK. 23 ff.)
Maydorn: Zehntgebot u. Seligpreisungen in innerer Verknüpfung. (ZevR. 3.)
Pfeiffer-Blau: Zur Charakteristik v. Judas Ischarioth. (KW. 19.)
Sartorius-Döderlein: Gethsemane. (EK. 23.)
Schäfer: Das Herrenmahl nach Ursprung u. Bedeutung. (NKZ. 6.)
Wustmann: Zur Perikope vom ungerechten Haushalter. (MkPr. 6.)
Wyneken: Todestag Christi. (R. 21 vgl. W. in EK. 20.)
Holtzmann: Das Urchristentum u. der Reform-Katholizismus. (PrM. 5.)

Historische Theologie.

Der „heilige" Ignatius, e. Charakterbild. (LK. 21 ff.)
Primus Truber, ein slavischer Reformator. (EMM. 6.)

Otto: Wie Schleiermacher die Religion wieder entdeckte. (ChrW. 22.)
Lindner: Zur Erinnerung an J. Wesley. (FlBl. 6.)
Warmuth: Das relig.-sittl. Ideal Gregors v. Nazianz. (S. 6.)

Systematische Theologie.

Benrath: Über Dogmenbildung. (DEBl. 6.)
Knieschke: Zur Offenbarungsfrage. (EK. 21.)
Mäcklenburg: Die historisch-kritische Betrachtungsweise der Schrift u. die christl. Heilsgewißheit. (Hh. 9.)
Schwartzkopff: Entwicklung der Offenbarg. (DEBl. 6.)
Seeberg: Die Person Christi, der feste Punkt. (NKZ. 6.)
Hardeland: Der Kinderglaube bei d. Taufe. (KZ. 6.)
Herzog: Gedanken üb. die Bekehrung. (ChrW. 22.)
Hunzinger: Lügst du? (AG. 37 f.)
Keerl: Menschliche u. satanische Sünde. (BG. 6.)
Sogemeier: Rechtfertigung u. Heiligung im Lichte der Gnade. (R. 19.)
Theophilus: Die Menge d. Gläubigen. (AG. 35.)
Brüssau: Eine Ethik (Häring) für die gebildete Gemeinde. (R. 22.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht u. a.

Gottschick: Theo- und christozentrische Predigt. (MkPr. 5.)
Schubring: Predigt-Einleitungen. (Ebd. 6.)
Winter: Die Apostelgeschichtstexte der Trinitatiszeit. (PBl. 8.)
Körner: Liturgische Pfingstvesper. (PBl. 8.)
Liturgische Pfingstandacht. (Sn. 5.)
W.: Ideen z. Ausgestaltung u. Würdigung unserer Liturgie nach dem Kirchenjahr. (Ebd.)
Lezius: Pastorenkirche. (R. 21.)
Pirscher-Quistorp: Kirchl. Evangelisation u. Gemeinschaftspflege. (EK. 21. 24.)
Bard: Die Leichenverbrennung u. die Kirche J. Chr. (AG. 36 ff.)

Katechetik u. Pädagogik. Schulwesen.

Lehmann: Gleichberechtigung u. Schulreform. (DM. 6.)
Wächter: Die bibl. Poesie in der Schule. (AG. 33.)
Weber: Urteile v. Laien über d. ev. Relig.-Unterricht an höheren Schulen. (ZevR. 6.)
Wolf: Kirchengesch. im Relig.- u. Geschichtsunterricht. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales.

Awetararian: Eine Missionsreise nach Rustschuck. (REhr. 4. 5.)
Berlin: Eine Erweckung in der norweg. M. auf Madagaskar. (EMM. 6.)
Buchner: Bei der Brüdermission in der Kapkolonie. (EM. 6.)
Merensky: Die Äthiopische Bewegung unter den eingebornen Christen S.-Afrikas. (AMZ. 6 ff.)
Richter, J.: Die zehnjährl. allg. indische Missions-Konferenz in Madras. (AMZ. 6 ff.) — Opium. (EM. 6.)
Schreiber: Si Singa Mangaradja, der Priesterkönig der Bataks. (EM. 6.)
Westkott: Geistliche Führer des indischen Volkes. (EMM. 6.)
Gensichen: Missionslehrkurse u. d. Missionsarbeit d. Geistlichen in der Gemeinde. (EK. 21.)
Grundemann: Ein neuer amerikan. Miss.-Atlas. (AMZ. 6.)

Clasen: Zur Kritik der J. M. (MJM. 5.)
Nuelsen: J. Wesley als Bahnbrecher der J. M. (DAZ. 1 ff.)
Brokes: S. v. Wurstenberger u. das Diakonissenhaus zu Bern. (RChr. 6.)
Mätzold: Fürsorge für die sog. halben weibl. Kräfte. (FlBl. 6.)
v. Strautz: Das Rote Kreuz. (D. 6.)
Zimmer: Ein Frauendienstjahr. (DM. 5.)
Francke: Staatshülfe u. Selbsthülfe in der Sozialreform. (DM. 6.)
Funke: Die evang.-luth. Kirche in Brasilien (DB. 8.)
Schlegtendal: Kirchl. Arbeit unter den ev. Auslandsdeutschen, bes. in S.-Brasilien. (KW. 21.)
Schreiber: Mission u. Kolonisation. (R. 22.)
v. Hassel: Monopolwirtschaft u. Sklaverei im Kongostaat. (MStL. 6.)
Müller: Der Kongostaat u. die Kongoakte. (DK. 6.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Lasson: Leben u. Glauben e. Volkskindes. (KW. 20.)
Bunke: Zusammenschluß der deutschen evang. Landeskirchen. (R. 21.)
Programm d. Konf.-Präsidenten v. Zahn z. deutschen evang. Kirchenausschuß. (LK. 22.)
Bornemann: Kloster Lokkum. (ChrW. 24.)
Bunke: Theolog. Fakultät in Bonn. — Der Staat u. die theolog. Fakultäten. (R. 19. 20.)
Dozentengottesdienste in Bonn. (ChrW. 21.)
Wolff: Die Berliner Traktatgesellschaft u. die reine Lehre. (EK. 20.)
v. Nathusius: Das Gebet um gesegneten Strand. (MStL. 6.)
Leuschner: 25 Jahre kirchl. Statistik. (DEBl. 6.)
Christlieb: Die ultramontane Gefahr. (DM. 7.)
v. Hoensbroech: Zur Jesuitenfrage. (D. 5.) — Kaiser u. Papst. (D. 6.)
Kornrumpf: Bekämpfung des Klerikalismus. (R. 22.)
Schiemann: Die kath.-theolog. Fakultät in Straßburg. (DM. 5.)
Stöcker: Zur Jesuitenfrage. (R. 20.)
Felice: Aus der ewigen Stadt. (AG. 36.)
Grell: Aus Böhmen. (EK. 20.)
Bewirken unsere deutschen Trinksitten eine Entartung des Volkes? Umfrage bei ärztl. Autoritäten. (DM. 8 ff.)
v. Kirchheim: Reform unseres Strafrechtes. (MStL. 6.)
Lang: R. W. Emerson. (AG. 35.)
Lienhard: J. Ruskin u. sein Werk. (DM. 6.)
Meyer, E.: Maurice Maeterlinck. (Ebd. 5. 6.)
Nippold: P. Rosegger. (D. 6 f.)
Reichel: Gottsched. (D. 5 f.)
Spieß: Jeremias Gotthelf. (MkPr. 5.)
Weymann: W. Steinhausen. (D. 5.)
Fritzemeyer: Die Kunst im Dienste d. Religion. (DAZ. 1 f.)
Welk: Relig. Malerei auf den Berliner Ausstellungen. (AG. 37.)
Groß: Lessings „Nathan“ und das Christentum. (ZevR. 8.)
Hornburg: Hamlet. (DEBl. 6.)
Hüffner: Jörn Uhl u. seine Brüder. (KW. 22 f.)
v. Litzmann: Kunstideale u. Weltanschauung bei G. Hauptmann. (D. 6 f.)
Titius: Eine Aufführung von Maria v. Magdala. (ChrW. 23.)

v. Wolzogen: Das Werk v. Bayreuth. (DM. 8 ff.)
Noack: Antike Kunst u. Kultur im Licht der Ausgrabungen. (DM. 7 ff.)
Willms: Zur Bilanz des literarischen Naturalismus. (AGL. 9.)

Antiquarische Kataloge.

H. Meyer, St. Nr. 14. Theologie. Philosophie. Spiritismus. 2458 Nrn.
Th. Rother, L. Nr. 60. Wissenschaftl. u. praktische Theologie. 1916 Nrn.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.